

105 1414

Rosa
Luxemburg's

Ukkumulation des Kapitals

Bearbeitet
für die Arbeiterschaft



R. J. Sorge

S

2867

152707

Rosa Luxemburg's

Akkumulation des Kapitals

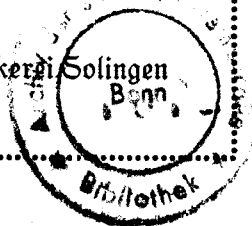
Bearbeitet für die Arbeiterschaft



R. J. Sorge



Druck u. Verlag: Genossenschafts-Buchdruckerei Solingen



5520.1/237 80854

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
Vorwort , von Oskar Blenge	3— 4
Einleitung	5
I. Was ist Kapital	7
II. Was heißt Akkumulation des Kapitals	9
III. Die Akkumulation heute und früher	12—19
Allgemeines zur Akkumulation	13
Verschiedenheiten	15
IV. Bedingungen der Akkumulation des Kapitals	19—21
V. Die Realisierung des Mehrwertes	21—24
Zum 2. Teil der 4. Bedingung	22
VI. Akkumulation und Realisation des Gesamtkapitals	24—32
Die Realisation des Mehrwertes des Gesamtkapitals	26
Abfaz und Realisation des Mehrproduktes	28
VII. Die außerkapitalistischen Schichten	32—39
Realisation und Akkumulation durch die außerkapitalisti-	
schen Schichten	34
Die Akkumulation	36
VIII. Folgerungen	40—61
Die Interessengruppen	42
Die Konzentration	48
Proletarisierung	52
Die wirtschaftlichen Konsequenzen für die Arbeiterschaft	53
Der Kampf gegen die Lebenshaltung	54
Die Gesamtlage	59
IX. Kurze Zusammenfassung	62—64

A52707

2090 FEB 11 1977

Vorwort.

Geben wir der Wahrheit die Ehre: Es sind nur wenige unter den deutschen revolutionären Arbeitern, die das grundlegende, unvergängliche Werk unserer ermordeten Genossin Rosa Luxemburg gelesen haben. Es ist zwecklos, das *Warum* zu untersuchen. Dringend notwendig ist es aber, Mittel und Wege zu suchen, um die von der Genossin Luxemburg ergaßt gestellten Probleme einem jeden Arbeiter näher zu bringen. Ein jeder ernsthafte Versuch nach dieser Richtung hin ist zu begrüßen und zu unterstützen. Denn es ist der Versuch, die Praxis des revolutionären Tageskampfes mit den Erkenntnissen revolutionärer Wissenschaftler — und das war unsere von den kaiserlichen Offizieren erschlagene Genossin im höchsten Grade — zu befruchten.

Heute ist mehr denn je nötig, die klare Einsicht in die im kapitalistischen System wirkenden und das Ende des imperialistischen Kapitalismus herbeiführenden Gesetzmäßigkeiten auszubreiten, zu vertiefen und diese aus Anschauung und Studium gewonnene Einsicht mit dem bewußten Kampfwillen zu vermählen.

Acht Jahre sind verflossen seit den Tagen, da die Fahnen des Sozialismus in den Rot gestampft wurden von den Leuten, die glaubten, mit höhnischen Bemerkungen das Luxemburgsche Werk über die Wurzeln, die Triebkräfte und die Auswirkungen des Imperialismus abtun zu können. Millionen Proletarier fielen dem großen Völkermorden, dem Kampf der imperialistisch-kapitalistischen Staaten untereinander zum Opfer.

Vier Jahre vergingen seit dem völligen Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands, das in dem furchtbaren Kampfe um die Eroberung der restlichen nichtkapitalistischen Welt den kürzeren zog. Diese vier Jahre haben außer der völligen Abkehr der Sozialdemokratie vom proletarischen Klassenkampfe noch die ungeheuerliche Vertiefung und Verschärfung der kapitalistischen Weltkrise, die Ursache des Völkergemezels, in der ganzen Brutalität offenbart.

Heute aber weisen kapitalistische Staatsmänner wie Lloyd George bereits auf die Gefahr eines neuen, noch furchtbareren Krieges hin.

Während Finanzleute, wie Banderlip, die Unmöglichkeit, dem Bankrott zu entgehen, mit unantastbarem Zahlenmaterial beweisen, steht Frankreichs Heer in doppelter Stärke da und nötigt England zum raschen Ausbau seiner militärischen Luftflotte.

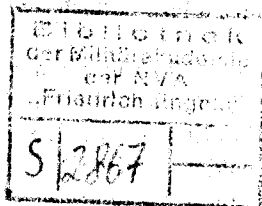
Eine neue stärkere Krisenwelle erschüttert die Welt und drückt das Proletariat ins Elend. Das internationale Kapital will und muß akkumulieren, kann es aber nur auf Kosten des Proletariats. Wenn das Proletariat nicht untergehen will, dann muß es seine Kräfte sammeln und konzentrieren zur Einheitsfront, zum Kampf gegen die kapitalistischen Unterdrücker und Ausbeuter.

Die Schrift des Genossen Dr. Richard Sorge trägt dazu bei, die Einsicht in die Notwendigkeit des Kampfes zu vertiefen und den Weg zu bahnen zum Waffenarsenal, das Rosa Luxemburg dem Proletariat hinterließ. Fort mit den Illusionen und der Passivität. Greift zum Rüstzeug unserer unvergeßlichen Toten:

Scharfes Denken und revolutionärer Tatwille.

Solingen, August 1922.

Oskar Plenge.



Einleitung.

Die vorliegende Schrift soll kein Ersatz für das Werk Rosa Luxemburgs sein. Auch kein Teilersatz für Marx' „Kapital“. Sie hat den Zweck, das Studium und die Vertiefung in das Problem der Akkumulation, ein Problem von allergrößter Tragweite, für die Arbeiterschaft zu ermöglichen. Und zwar wird dies derartig zu erreichen versucht, daß der Inhalt der Rosa Luxemburgschen Lösung des Problems in kurzen knappen Zügen wiedergegeben wird und die Konsequenzen für die Arbeiterschaft aufgezeigt werden. Daraus erklärt sich, daß die vorliegende Schrift nicht die Auseinandersetzungen Luxemburgs mit der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft und den sogenannten marxistischen Kritikern berücksichtigt, sondern einzig und allein das Akkumulationsproblem zu lösen versucht auf Grund der Lösungen Rosa Luxemburgs.

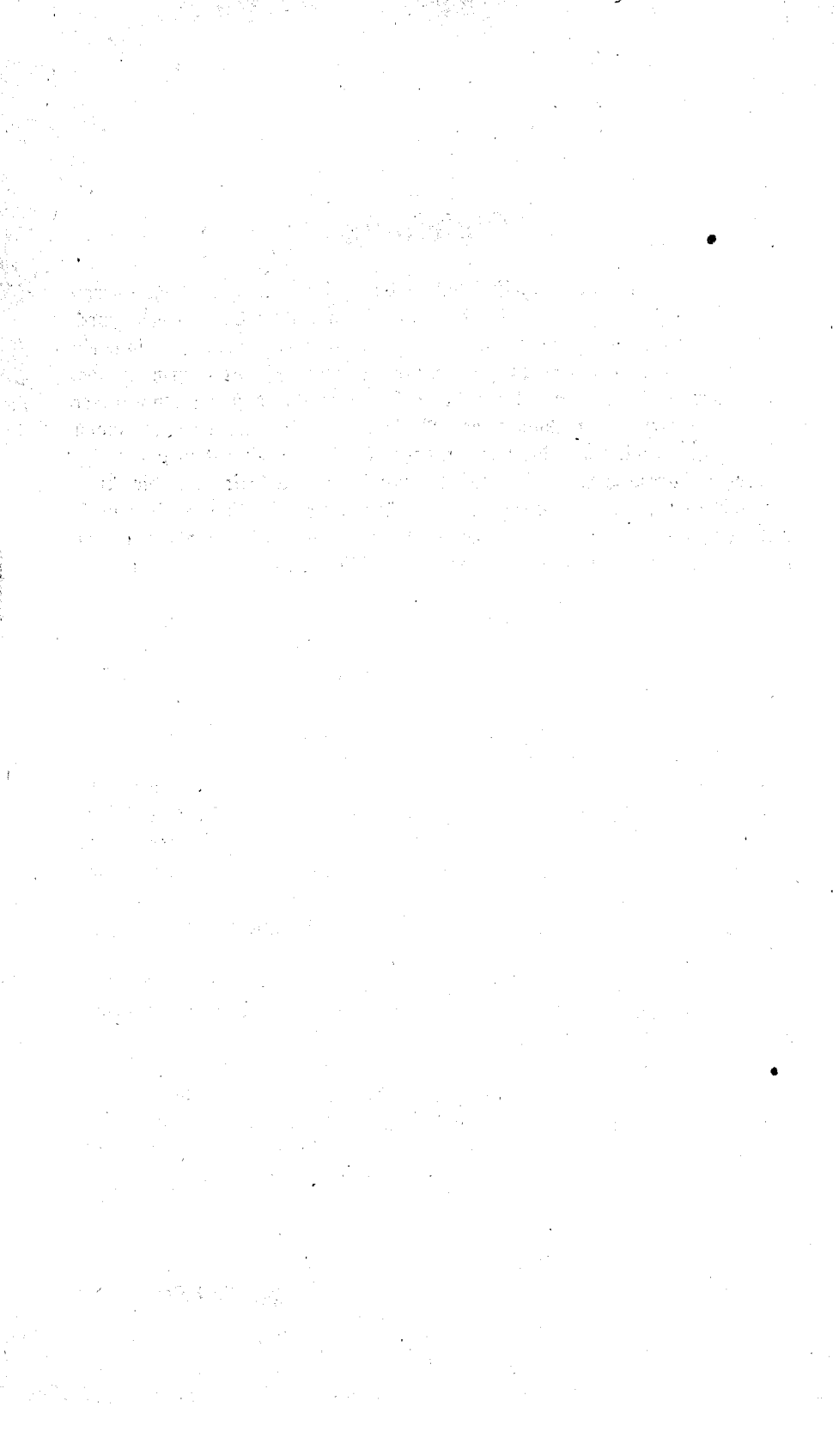
Hierdurch ist natürlich eine gewisse Freiheit der Bearbeitung des Luxemburgschen Buches von selbst gegeben. Diese Freiheit verstärkt sich noch dadurch, als Verfasser andere Beispiele glaubte nehmen zu müssen, den veränderten Zeiten entsprechende. Weiter hat Verfasser an manchen Stellen Punkte mehr betont, als sie bei der Genossin Rosa Luxemburg betont worden sind; und dort, wo eine kritische Betrachtung des Problems eine Reihe von Fragezeichen gesetzt hätte, auch in den Ausführungen Rosa Luxemburgs selbst, dort hat der Verfasser, um weiteren Schwierigkeiten für den Leser aus dem Wege zu gehen, eindeutige Ausrufungszeichen, bildlich gesprochen, gesetzt. So zum Beispiel bei der Frage: „Wie weit spielen Erkenntnis und Wille der Arbeiterschaft bei dem Umschlagen der kapitalistischen Wirtschaft in die kommunistisch-sozialistische eine ausschlaggebende Rolle?“

Diese Mängel an kritischer Beleuchtung will der Verfasser in einer später folgenden Schrift beheben, die sich Kritik und Aufrollung neuer Fragen vorbehält.

Daß diese Arbeit noch sonstige Mängel aufweist, darüber ist sich Verfasser selbstverständlich klar; doch bedeutet diese Arbeit Anfang und Versuch, eingeeengt durch den Zweck der Schrift, der der Arbeiterschaft in ihrer Einstellung zu den sozialen Kämpfen Klarheit, Festigkeit und Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft an Hand des bedeutungsvollen Wertes Rosa Luxemburgs geben will.

Solingen, Juli 1922.

Der Verfasser.



I. Was ist Kapital?

Jedes Jahr werden in der kapitalistischen Wirtschaft eine Riesmenge Waren hergestellt, ein wirres Durcheinander von verschiedenen Gegenständen, Produkten. Wollten wir in diesen großen Haufen etwas Ordnung hineinbringen, dann könnten wir diese Produkte einteilen in Eisenwaren, Textilwaren, Lederwaren usw. Damit würden wir aber an unsere Frage: Was ist denn Kapital?, nicht näher herankommen.

Wir müssen also einen anderen Weg einschlagen. Neben der Einteilung der Waren nach ihrer Branchezugehörigkeit gibt es noch eine andere, die nach ihrer Verwendung in der Wirtschaft. Wir sehen nämlich bei dem großen Haufen zwei verschiedene Verwendungsmöglichkeiten. Einmal können die Waren dazu verwandt werden, direkt dem Konsum der Menschen zugeführt zu werden. Das andere Mal können sie aber auch dazu bestimmt werden, die Weiterführung der Wirtschaft, die Aufrechterhaltung der gesamten Produktion zu ermöglichen. Z. B. sehen wir auf der einen Seite, daß Eisenblöcke produziert werden, um weiterverarbeitet zu werden zu Maschinenteilen oder Handwerkszeug, Messer oder Stahlwaren. Auf der anderen Seite aber sehen wir, wie Luxusautomobile hergestellt werden, Schuhe und Lebensmittel. Das Handwerkszeug, das aus den Blöcken hergestellt wird, dient dazu, die Produktion überhaupt erst zu ermöglichen. Genau dasselbe gilt für die Maschinen usw. Das Luxusautomobil aber und auch die anderen Verbrauchsgegenstände, wie Schuhe und Lebensmittel, haben keine allgemein wirtschaftliche Aufgabe jetzt mehr zu erfüllen. Sie haben nur den einen Sinn, dem Besitzer zu gehören, ihm zu dienen, sein privater Gebrauchsgegenstand zu sein, den er nach seinem Belieben verwendet. Anders z. B. das Handwerkszeug oder ein Lastautomobil, das vielleicht hinter dem Luxusautomobil fährt. Auch dieses mag einem Privatmanne gehören. Doch hat es neben der Aufgabe, seinem Besitzer einen Gewinn zu bringen, ihm das Gewinnmachen zu erleichtern, bei seiner wirtschaftlichen Tätigkeit noch eine gesellschaftliche Aufgabe, den Transport dieser oder jener Gegenstände zu bewerkstelligen. Auch die Schienen sind keine Waren, die zur direkten Konsumbefriedigung irgendeines einzelnen dienen können. Es sind Waren, die, wenn sie auch einem Privatkapitalisten gehören, eine allgemein wirtschaftliche Aufgabe zu lösen haben.

Damit haben wir schon ein gut Teil der Frage, was Kapital ist, erledigt. Kapital ist, wie aus unseren Beispielen schon hervorleuchtet, alles, was nicht in den Konsum einzelner Menschen eingeht, was nicht zur direkten Bedürfnisbefriedigung verwandt wird, sondern was zur Produktion, zur Weiterführung der gesamten Wirtschaft gebraucht werden muß. Haben wir eben nur von Produktion gesprochen, von Gütern, die in einer Wirtschaft hergestellt werden, so gilt dieselbe Erklärung für das, was Kapital ist, auch für die Arbeitskraft, die der Kapitalist für seine Zwecke verwendet, also die Arbeiter, die Angestellten und Beamten in den Betrieben und Wirtschaftszweigen; auch deren Arbeitskraft ist Kapital in der heutigen Wirtschaft. Nicht die Arbeiter selbst als Personen, sondern nur ihre Arbeitskraft. Anders liegt es bei den Arbeitskräften, die der Kapitalist in seinem Hause als Dienstpersonal beschäftigt, die zu seiner eigenen Bequemlichkeit

angestellt sind. Hier kann nicht, ebensowenig wie bei den Schuhen und Lebensmitteln, die der einzelne verzehrt oder verbraucht, von Kapital gesprochen werden.

Wir haben bisher bewußt nur von dem Kapital der heutigen Wirtschaft, der kapitalistischen Wirtschaft, gesprochen, denn das Wort Kapital hat nur Klang in einer kapitalistischen Wirtschaft, und so können wir jetzt noch genauer sagen, alles das ist Kapital, was zur Erreichung der wirtschaftlichen Zwecke im Kapitalismus dient unter der Voraussetzung, daß der wirtschaftliche Zweck des Kapitalismus immer nur der Gewinn ist, nicht die Bedarfsdeckung der Menschen. Schon sprachlich ist es schwer, von dem Kapital einer kommunistischen oder sozialistischen Wirtschaft zu sprechen; dort würden wir nur von Produktionsmitteln und von Produktivkräften sprechen, die immer nur dann Kapital werden, wenn diese Produktionsmittel und Produktivkräfte angewandt werden in einer kapitalistischen Wirtschaft, die den Zweck allein nur hat, Profit zu erzeugen.

Dies ist zu bedenken, denn bei der Untersuchung über die Akkumulation des Kapitals fragt Rosa Luxemburg nicht nach der Akkumulation der Produktionsmittel und -kräfte bei einer Bedarfsdeckungswirtschaft, sondern fragt nach der Akkumulation im Hinblick auf die kapitalistische Wirtschaft, deren Bewegungen gerade untersucht werden sollen und die durch die Gewinneinstellung besondere Bewegungen aufweisen wird, besondere Erscheinungen uns deutlich machen muß. Halten wir also die oben gegebene Erklärung für das, was Kapital ist, fest, dann können wir zum Schluß mit Marx sagen: Kapital ist mehrwerthedender Wert. Oder noch deutlicher: Kapital ist alles das, was zur Erzielung von Mehrwert, von Profit dient in unserer heutigen Wirtschaft.

Wie steht es aber mit dem Gelde? Ist dieses Kapital oder nicht?

Wir sagen, kapitalistische Waren können zweierlei Bedeutung haben. Sie können Konsumtionsmittel sein, aber auch Produktionsmittel. Wenn sie das erstere sind, sind sie kein Kapital; wenn sie das zweite sind, sind sie Kapital. Genau dasselbe gilt auch für das Geld. Hierbei ist allerdings zu bedenken, daß Geld in der Hauptsache Vertreter von Waren ist, das heißt den Wert der Waren ausdrücken soll. Es vertritt demnach nur einzelne in bestimmter Warenform sich befindende Waren durch seine allgemeine Wertform. Und soweit es dazu dient, Konsumtionsmittel zu vertreten, den Wert für Konsumtionsmittel darzustellen, also für Brot oder Schuhe ufm., soweit ist es kein Kapital. Ist es aber bestimmt, den Wert von Produktionsmitteln anzugeben oder soll es zur Beschaffung von Produktionsmitteln dienen, dann ist es genau so wie die Produktionsmittel selbst Kapital. Dasselbe gilt selbstverständlich für das Geld, das den Lohn ausmachen soll, den der Kapitalist dem Arbeiter zahlt. Der Lohn, den der Kapitalist auszahlt, stellt sich in der Wirtschaft dar als Kapital, von seiten des Kapitalisten aus gesehen. Für den Arbeiter aber, dem dieses Geld gegeben wird, damit er eine kümmerliche Existenz davon ausreicht erhalten kann, sich also Lebensmittel und Schuhe kaufen muß, für den ist das Geld nicht Kapital, sondern bloß eine Anweisung auf Existenzmittel. Ein anderes Beispiel: Hat jemand so und soviel tausend Mark und legt sie an der Börse an oder errichtet er sich damit ein Geschäft, so bedeutet dieses Geld für ihn Kapital. Kauft er sich aber Ekwaren oder Bücher für seine Unterhaltung, so hat dieses Geld mit Kapital nichts zu tun.

Wir sehen also, Kapital ist ein großer Sammelbegriff für all das, was zur Erhaltung, Weiterführung und Durchführung der kapitalistischen

Wirtschaft an wirtschaftlichen Gütern und Produktivkräften notwendig ist. Wir können nun innerhalb dieses großen Sammelbegriffes zwei Arten von Kapital unterscheiden: Kapital, das bedeutet Produktionsmittel, und Kapital, das bedeutet Produktivkräfte. Beide Arten von Kapital unterscheiden sich wesentlich. Die eine Art gibt an tote Gegenstände, die andere bedeutet lebendige Kraft. Außerdem bedeutet das Kapital, das Produktionsmittel darstellt, festes Kapital, d. h. Kapital in Form von Maschinen und zahlenmäßig erkannten Waren. Daher wird dieses Kapital auch konstantes Kapital genannt. Konstant heißt wörtlich: beständig, dauernd, fest. Das Kapital, das Arbeitskraft ausdrückt oder angibt, ist wechselnder Natur, unbeständiger, da die Zahl der Arbeiter schwankt, die Löhne unbestimmt sind. Es wird daher auch benannt variables Kapital. Variabel heißt nämlich wörtlich: schwankend, wechselnd, nicht ganz bestimmt.

II. Was heißt Akkumulation des Kapitals?

Akkumulieren kommt vom Lateinischen her und bedeutet wörtlich anhäufen. Akkumulation heißt demnach die Anhäufung. Und Akkumulation des Kapitals die Anhäufung, Ansammlung, Vergrößerung des Kapitals der Wirtschaft. Also die Vergrößerung des angelegten Kapitals, des variablen und konstanten Kapitals in einem Unternehmen, in einer Volkswirtschaft oder in der gesamten kapitalistischen Wirtschaft, je nach dem Maßstab und Gesichtspunkt, den wir anlegen wollen.

Beispiele: Die Firma Krupp in Essen war vielleicht vor drei Generationen ein für heutige Begriffe kleiner Betrieb. Auch Krupp hat angefangen mit einigen wenigen Arbeitern, einigen Maschinen und einigen Hallen und Werkstätten und Hochöfen. Heute sehen wir, daß die Firma Krupp eine der größten Firmen der Welt ist, daß sie rund hunderttausend Arbeiter (variables Kapital) beschäftigt und außerdem an konstantem Kapital mächtige Unternehmungen, Fabriken, Hochöfen, Grundstücke und Kohlengruben hat. Variables wie konstantes Kapital sind ins Riesenhafte vergrößert, er hat also akkumuliert. Doch damit ist noch nicht genau gesagt, daß z. B. das deutsche gesamte Kapital sich vergrößert hat. Man könnte auch annehmen, Krupp hat sich auf Kosten anderer Kapitalisten vergrößert. Doch auch ein Blick auf die Wirtschaft Deutschlands vor beinahe hundert Jahren und ein Vergleich mit dem Umfange der heutigen deutschen kapitalistischen Wirtschaft lassen klar erkennen, daß auch hier Akkumulation stattgefunden hat.

War vor hundert Jahren in Deutschland noch ausschlaggebend der landwirtschaftliche, bäuerliche Betrieb und der handwerkerliche Kleinbetrieb, gab es nur erst ganz wenige wirkliche kapitalistische Anlagen und Geschäfte und nur ein ganz kleines Heer von Proletariern, so sehen wir hundert Jahre später daselbe, was wir schon bei Krupp feststellen konnten, eine riesenhafte Vergrößerung des konstanten Kapitals. Also der Produktionsmittel, d. i. der Maschinen, der Aktiengesellschaften, der Verkehrsmittel und noch anderes mehr. Und gleichzeitig ein ebenso starkes Anschwellen des variablen Kapitals ist festzustellen derart, daß sich das Proletarierheer auf viele viele Millionen beläuft heutigentags.

Doch auch Deutschland ist nur ein Teil des gesamten Kapitalismus. Und die Akkumulation des deutschen Kapitals stellt nur dar einen Teil der Akkumulation des Gesamtkapitals. Denn heute gibt es nur noch wenige Länder der Erde, auf denen nicht schon Fabriken stehen, durch die nicht Eisenbahnen fahren, in denen nicht schon ein Teil der Bevölkerung zu Lohnarbeitern gemacht worden ist. Es hat also auch hier eine Akkumulation des Gesamtkapitals in riesenhaften Ausmaßen stattgefunden. Auch hat sich das Kapital um das Vielfache vergrößert gegenüber den Zeiten vor hundert Jahren, wo überall in der Welt nur leise Ansätze oder verhältnismäßig geringe Ansätze der kapitalistischen Weltwirtschaft festzustellen waren.

Aber wir wissen auch schon, daß nicht zum Spaß akkumuliert wird. Es wird akkumuliert, um die Produktion zu vergrößern, und die Produktion wird vergrößert, nicht um die Menschen mit mehr Produkten zu versorgen, sondern um den Gewinn, den jährlichen Profit, zu vergrößern. Dauernde, sichere und bleibende Produktions- und Gewinnsteigerung ist eben nur möglich durch die Akkumulation des Kapitals.

Somit ist eine Untersuchung über die Akkumulation des Kapitals keine bloße theoretische, sondern sie hat einen ungemein wichtigen und praktischen Hintergrund. Die Frage nach der Akkumulation, nach dem Wesen und nach den Bedingungen und nach den Konsequenzen der kapitalistischen Akkumulation ist die Frage nach der Vergrößerung der kapitalistischen Wirtschaft, nach dem Wachsen und nach dem Ende des Kapitalismus. Weiter aber auch nach der Art und Weise des Endes der kapitalistischen Wirtschaft und nach der Bedeutung, die eine solche Entwicklung für die Arbeiterschaft mit sich bringen muß. Die Frage der Akkumulation klären wird somit für die Arbeiterschaft von ungemeiner Bedeutung werden. Es werden sich Schlüsse auf die notwendige Stellungnahme der Arbeiter gegenüber der Politik ziehen lassen, gegenüber den wirtschaftlichen Maßnahmen der Kapitalisten, und es wird sich auch die Frage nach der Taktik der Arbeiterbewegung weitgehend lösen lassen, zumal auch gefunden werden wird, daß die Krisen, die bisher die Wirtschaft durchzogen haben, die Krise jetzt den Augenblick und all die Krisen, die noch kommen werden, aufs engste verbunden sind mit dem Akkumulationsproblem. Aber noch ein anderes Problem taucht hier auf. Gleichzeitig mit der starken Vergrößerung, starken Akkumulation des Kapitals, ist zu bemerken, wenn wir die letzten hundert Jahre geschichtlich betrachten, eine scharfe Konzentrierung der staatlichen Mächte, ein scharfer Konkurrenzkampf der Staaten um die Weltwirtschaft, verbunden mit scharfem Kolonisationsdrang und schwersten politischen Zusammenstößen. Das Problem des Imperialismus wird sich hier als eng verbunden mit dem der Akkumulation des Kapitals herausstellen. Ob das Nebenherlaufen von Imperialismus, Kriegen und furchtbaren wirtschaftlichen und politischen Krisen mit der Akkumulation ein nur zufälliges ist, wird durch die Untersuchung der Akkumulation entschieden werden können.

Kurz, hier taucht ein Fragenkomplex auf, der ungeheuer wichtig für die Arbeiterschaft ist. Hier sind Erkenntnisse zu gewinnen, die bedeutsam für die Einstellung eines jeden Arbeiters werden müssen, zumal selbstverständlich die Frage auftaucht: Kann der Kapitalismus sich eines Tages seines Ausdehnungsdranges und damit seiner imperialistischen Bestrebungen und Ausbeutungsbestrebungen gegenüber der Arbeiterschaft begeben oder nicht? Wenn ja, so wäre es also möglich für den Kapitalismus, auf einer bestimmten Stufe seiner Ausdehnung Halt zu machen und das

Paradies auf Erden durch Ausschaltung politischer und wirtschaftlicher Krisen zu verwirklichen. Und würde dann nicht auch die Anteilnahme der Arbeiterschaft, die erhöhte an Staat und Wirtschaft und noch die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter die volle wirtschaftliche und politische Demokratie mit sich bringen können? Es wird sich das Gegenteil herausstellen. Es wird sich herausstellen, daß die Annahme einer dauernd nicht akkumulierenden und trotzdem blühenden kapitalistischen Wirtschaft ein Unding ist.

Um nun den Inhalt des Begriffes Akkumulation des Kapitals noch klarer hervortreten zu lassen, wollen wir ihm gegenüberstellen diesen in der Praxis nicht vorkommenden Begriff einer sich nicht vergrößernden, sondern gleichbleibenden Wirtschaft, und weiter als zweiten Gegensatz eine Wirtschaft, die sich dauernd vermindert und verringert. Was allerdings in der Praxis möglich ist, aber nur Tatsache werden kann bei dem Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft oder bei den schwersten Krisen, die gerade jetzt einen Teil der Weltwirtschaft durchziehen. Die Verkleinerung der kapitalistischen Wirtschaft würde kapitalistisch bedeuten, daß die Wirtschaft mehr kostet, als sie abwirft, daß also kein Profit für den Gesamtkapitalismus herauskommt. Der Erfolg ist natürlich dann Verschärfung der innenpolitischen wie außenpolitischen Spannungen. Die Arbeiter wissen ja aus eigener Erfahrung aus den Nachkriegszeiten ein Lied davon zu singen, denn die Krise der Weltwirtschaft hat ihre Wurzel in der Unmöglichkeit für das gesamte Kapital, den notwendigen Gewinn zu erzielen, die Akkumulation in dem früheren Maßstabe fortzusetzen.

Eine Wirtschaft aber, die weder akkumuliert, noch sich verringert, die also dem theoretisch genommenen Beispiel von oben entsprechen würde, das heißt dauernd auf derselben Stufe bleibt, eine solche Wirtschaft könnte man gegenüber der akkumulierenden Wirtschaft mit Rosa Luxemburg und Karl Marx eine „reproduzierende“ nennen. Reproduzieren heißt nämlich: noch einmal produzieren und, in unserem Sinne gebraucht, den Umfang des Kapitals der Wirtschaft, der Produktion beibehalten, ohne Vergrößerungen vorzunehmen.

Wie schon erwähnt, wird sich herausstellen, daß die Annahme der Möglichkeit einer „kapitalistischen Wirtschaft“, die nur reproduziert, die also dauernd ohne Vergrößerung, ohne imperialistische Tendenzen die Welt schön ruhig mit Produkten versorgt, daß eine solche Annahme ganz hinfällig ist. Sie dient ganz gut dazu, den Begriff der Akkumulation durch den Gegensatz schärfer herauszuarbeiten, in der Praxis aber und für politische und wirtschaftliche Einstellungen und Schlüsse kommt sie nicht in Frage. Sollte sie an sich nicht in Frage kommen, doch leider fußen noch weite Arbeiterkreise auf diesem pazifistischen Glauben, der Kapitalismus könnte ohne Imperialismus, ohne Krisen sich im Gleichgewicht erhalten. Ein gut Teil derjenigen, die sich zur Arbeitsgemeinschaft und zum Wirtschaftsfrieden innerhalb der beiden Klassen, Lohnarbeiter und Kapital, bekennen, also die Gelben, die Christen und auch ein Teil der nur freien Gewerkschaftler und Konsumgenossenschaftler und Mehrheitsler, die haben als Grund zu dieser ihrer Anschauung diesen Glauben an die Friedlichkeit des Kapitalismus, an die Möglichkeit, daß der Kapitalismus sich einmal mauern könnte, vernünftig und menschlich werden könnte.

Die Untersuchung Rosa Luxemburgs und die Untersuchungen, die wir hier in dieser Schrift auf Grund der Rosa Luxemburgs anstellen wollen, werden diesen Glauben gründlich zerstören. Es wird mit zwingender

Notwendigkeit klar werden, daß die Akkumulation des Kapitals eine friedliche Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft nicht zulassen kann, daß obwohl die kapitalistischen Interessengruppen nie zu einer glatten Lösung ihrer Gegensätze kommen können, wie auch, daß das Kapital in seiner Gesamtheit die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Arbeiterschaft nie befriedigen kann. Im Gegenteil, die jetzt schon sich immer stärker bemerkbar machenden Gegensätze werden weitere Verschärfung erfahren müssen. Daraus ergibt sich dann auch, daß alle die, die ein Interesse daran haben, die Arbeiterschaft bei dem Glauben der friedlichen Entwicklung des Kapitalismus zu halten, das Werk Rosa Luxemburgs verdammten oder totschweigen möchten. Ganz abgesehen davon, daß die bürgerliche Wirtschaftswissenschaft sogar noch heute so tut, als wäre die Akkumulation des Kapitals von Luxemburg nie erschienen, haben auch weite sozialdemokratische Kreise einen starken Anteil daran, daß dieses wichtige Werk noch nicht genug in die Arbeiterschaft eingedrungen ist. Die Erkenntnis, die aus dem Werke zu schöpfen ist, ist eine revolutionäre und ist der Einstellung entgegengesetzt, die die Koalition mit dem Bürgertum und der Arbeitsgemeinschaft als maßgebend für die Arbeiterschaft ansehen will. Schon Marx hat darauf hingewiesen, daß eine Theorie eine revolutionäre Macht darstellen kann, wenn die Massen sich dieser Theorie bemächtigen.

III. Die Akkumulation heute und früher.

Wir wissen, daß die kapitalistische Wirtschaft nicht die erste und einzige Wirtschaftsart gewesen ist und sein wird. Vor der kapitalistischen Wirtschaft hat es z. B. in Westeuropa schon andere Wirtschaftsarten gegeben, die wir aus der Geschichte sehr gut kennen. Es ist dies die Familienwirtschaft des Frühmittelalters mit gemeinsamem Besitz aller Familien oder Stammesmitglieder an Grund und Boden und Produkten. Diese Wirtschaftsart ist auch bekannt unter dem Namen kommunistische Hauswirtschaft. Dieser folgte dann die mittelalterliche Tauschwirtschaft. Eine handwerkliche Bedarfsdeckungswirtschaft auf Grund schon kleinen oder mittleren Privateigentums, bei der der Tausch schon eine wesentliche wirtschaftliche Funktion ausübt, die Klassenscheidung durchaus schon sich bemerkbar macht und der Klassenkampf eine stärkere Rolle zeitweilig spielt. Aus dieser mittelalterlichen Wirtschaft hat sich dann langsam, aber sicher die kapitalistische Wirtschaft herausentwickelt.

Bei dieser Umwandlung spielte jedesmal eine wesentliche Rolle der technische Fortschritt, die Vergrößerung der Produktion und des Produktionsmittelapparates und dann noch die Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse. Da auch die Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse als mit der Akkumulation zusammenhängend angesehen werden kann, muß also gesagt werden, daß die Akkumulation eins der wichtigsten Probleme, in der Verwandlung einer Wirtschaftsart in die andere eine Rolle spielt. Hier sehen wir schon die Triebkraft am Werke, die eine alte Form sprengt, um zu einer neuen zu führen, die dann ebenso wieder gesprengt wird unter den mehr oder weniger furchtbaren Erscheinungen des sozialen Kampfes der Klassen um die Macht, um den Aufstieg, um die Befreiung aus wirtschaftlichen wie politischen Fesseln der alten Herrschaft. Die Entwicklung

der Wirtschaft bis zu der heutigen ist gleichzeitig in eins die Geschichte der Akkumulation, aber auch die Geschichte der Klassenkämpfe der sozialen Revolutionen. Die Ummwälzungen in der Technik und in dem Umfange der Wirtschaften sind revolutionärer Natur und werden es immer bleiben. Und so wird auch die Untersuchung über die Akkumulation des Kapitals nicht bloß eine theoretische wirtschaftliche Untersuchung sein, sondern auch gleichzeitig eine Theorie für den sozialen Kampf der Arbeiterschaft. Wenigstens werden diese revolutionären Erkenntnisse am Endpunkt unserer Untersuchung stehen, wie sie am Endpunkt der Untersuchung Rosa Luxemburgs und Karl Marx' gestanden haben.

So gleichartig nun auch der rote Faden ist, der durch die gesamte Wirtschaftsgeschichte und damit auch durch die Akkumulationsbestrebungen sich zieht, so werden sich doch immerhin noch wesentliche Unterschiede aufzeigen lassen in bezug auf die Vergrößerung der Wirtschaft und der Wirtschaftskräfte der früheren Epochen zu der Akkumulation der heutigen Wirtschaft. Aus diesen Verschiedenheiten werden sich dann selbstverständlich auch besondere Schlüsse für die Arbeiterschaft ziehen lassen. Sowohl auf die Folgen der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung des Kapitalismus für die Arbeiterschaft wie auch auf die Einstellung der Arbeiterschaft auf die Fragen der wirtschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit. Denn was aus Grund früherer Verhältnisse für die sozialen Bewegungen der kleinen Bauern und Handwerker galt, wird sicherlich nicht im einzelnen für die soziale Bewegung und für den Kampf des modernen Proletariats mehr gelten können. Eine Untersuchung über die Bewegungen des modernen Kapitals, über die Akkumulation und die Konsequenzen aus dieser wird neben manchem Gemeinsamen auch wesentliche Unterschiede bringen, wie ja auch die kapitalistische Wirtschaft sich ganz wesentlich von der kommunistischen Hauswirtschaft und der mittelalterlichen Handwerkerwirtschaft in den Städten unterscheidet.

Allgemeines zur Akkumulation.

Jede Akkumulation, gleichgültig welchen Wirtschaftssystems, ob bei der kommunistischen Hauswirtschaft oder bei der mittelalterlichen Stadtwirtschaft oder beim Kapitalismus, besteht immer darin, daß der Produktionsmittelapparat wie die Produktivkräfte vergrößert werden müssen, gegenüber dem Bestande der vergangenen Wirtschaftsperiode, dem vergangenen Produktionsabschnitt.

Aber all die Produktionsmittel und die Produktivkräfte, das Kapital, das die Vergrößerung darstellen soll gegenüber der vergangenen Produktionsperiode, müssen doch irgendwo herkommen. Es muß als neues Kapital zu dem alten hinzugefügt werden. Es kann nun herkommen aus Raub und Plünderung fremder Länder oder schwacher Menschengruppen, wie es sehr häufig der Fall war und auch jetzt noch der Fall ist, denn die Kriege der europäischen Kulturstaaten gegen die Kolonialvölker oder sonstige sogenannte unzivilisierte Völker sind alle mehr oder weniger ganz offener Raub und ganz nackte Plünderung. Und gerade aus diesen Plünderungen stammt ein gut Teil des akkumulierten Kapitals her, wenigstens in den früheren Zeiten bei Beginn des kapitalistischen Zeitalters. Aber auch kann dies neue Kapital herkommen aus der wirtschaftlichen Tätigkeit der in einer Wirtschaft lebenden Menschen, wie auch aus deren

sich vermehrenden Bevölkerung, so weit das variable Kapital in Frage kommt. Und dann ist noch eine andere Art möglich, daß nämlich das Kapital, das neue zusätzliche, herkommt einerseits aus der Tätigkeit, aus dem Ergebnis einer Produktionsperiode der in Frage kommenden Wirtschaft und andererseits auch aus anderen Ländern, die nicht zu der in Frage kommenden Wirtschaft gehören, sei es durch Raub oder Plünderung, sei es durch den Tausch, durch Handelsbeziehungen mit diesen. Auch soll es hier nicht darauf ankommen, daß dieses neue Kapital vielleicht herrührt aus der Ausbeutung des wirtschaftlich Schwächeren, wie zum Beispiel des Arbeiters. Wir wollen die Wirtschaft, die kapitalistische Wirtschaft, erst mal als eine Einheit ansehen und noch nicht die Trennung zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten machen.

Doch muß nun auch weiterhin bedacht werden, daß nicht eher eine Wirtschaft sich in ihrem Kapitalumfange vergrößern kann, bis nicht all das, was zur Produktion in der vergangenen Produktionsperiode hineingesteckt worden ist und in sie eingegangen ist, zum mindesten erst mal wieder ersetzt worden ist. Wenn bei der Produktion so und so viel Mengen an Rohstoffen und so und so viel Mengen an Lebensmitteln oder Maschinen verbraucht worden sind, dann müssen diese doch erst ersetzt werden, bevor an eine Vergrößerung gedacht werden kann. Also alles, was zu den Produktionskosten gerechnet werden kann, das muß erst wieder ersetzt sein; dann kann, wenn ein Plus an Wert noch vorhanden aus Produktion oder aus der Plünderung, daran gedacht werden, diese Summen entweder zu erhöhtem Konsum der Besitzenden oder der Herrschenden zu verwenden oder sie als neues zusätzliches Kapital in die Wirtschaft zu stecken. Es wird somit klar, daß zur Akkumulation ein Mehr über den in die Produktion eingegangenen Werten an Produktionsmitteln wie auch an Konsumtionsmitteln erübrigt worden sein muß. Aber auch ein Mehr an Arbeitskräften muß vorhanden sein, ein Mehr, das irgend woher kommen muß, je nachdem, in was für einer Wirtschaft akkumuliert wird. Ein Mehr an Sklaven oder ein Mehr an Handwerkern der mittelalterlichen Städte, wie das sich aus den Kindern der alten Handwerker rekrutieren wird, oder aber ein Mehr an Arbeitskräften, herauskommend aus der Ueberbevölkerung der modernen kapitalistischen Staaten an Proletariern und anderen verarmten und proletarisierten Schichten. Die Frage nach der Herkunft dieser Mehrarbeiter, dieser neuen Arbeitskräfte, wird sich später von selbst lösen, jetzt können wir sie noch aus dem Spiele lassen. Und können nach dem Bisherigen sagen, wenn wir auch von dem Raub als einer nicht wirtschaftlichen, sondern rein politischen Angelegenheit absehen wollen, die Grundlage jeder Akkumulation ist die Mehrwertproduktion. Die kapitalistische Akkumulation unterscheidet sich demnach nicht von den anderen Akkumulationsarten durch die Tatsache der Mehrwertproduktion, sondern nur durch ihre besondere Mehrwertproduktion, die unter eigentümlichen und besonderen Erscheinungen vor sich geht. Der erzeugte Mehrwert gehört nämlich nicht denen, die ihn wirklich erzeugt haben, sondern denen, die andere für sich schaffen lassen. Als weitere Eigenart der kapitalistischen Mehrwertproduktion kann dann noch kurz angegeben werden, daß dem Arbeiter durch den Lohn vorgetäuscht wird, er bekäme das, was er leistet, bezahlt, während er nur einen Teil seiner Arbeitskraft bezahlt bekommt und der andere Teil vom Kapital eingesteckt wird als eben der Mehrwert. Der Arbeiter bekommt nur so viel, daß er seine verbrauchten Lebenskräfte wieder erneuern kann, weiter aber auch nichts. Weiter:

Es kommt der kapitalistischen Produktion überhaupt nur auf den Mehrwert an, auf nichts weiter. Sie hat kein Interesse an irgendeiner Produktion, wenn kein oder nicht genügend Mehrwert produziert wird. Diese kurzen Feststellungen mögen fürs erste genügen.

Verschiedenheiten.

Die großen Verschiedenheiten in der Akkumulation des Kapitals zu der Vergrößerung und Erweiterung der Produktion der früheren Wirtschaften sind herzuleiten und zu erkennen aus dem vollständig verschiedenen Wesen der heutigen kapitalistischen Wirtschaft und der früheren Wirtschaftsarten.

Die Hauswirtschaft des Frühmittelalters oder die kommunistische Hauswirtschaft, wie sie genannt wird, hatte nur einen Sinn und einen Zweck, nämlich die Existenz der in der Familie oder im Stamm Lebenden zu sichern. Sie war eine Bedarfsdeckungswirtschaft. Den Bedarf zu decken, dies war der oberste Gesichtspunkt aller Maßnahmen. Und er leitete auch die Akkumulationsbestrebungen oder, hier besser gesagt, die Vergrößerungsbestrebungen. Es wurden nur dann die Produktionsmittel und die Produktivkräfte vergrößert, wenn die Bedarfsdeckung der Gesamtheit dies erforderte. Und außerdem wurde die Vergrößerung des Kapitals dort vorgenommen, bei der Produktion solcher Produkte angebahnt, die zur Bedarfsdeckung vermehrt werden mußten. Genau so liegt es im großen ganzen bei der mittelalterlichen Stadtwirtschaft. Trotzdem hier schon Privateigentum bestand, hatte die Allgemeinheit durch ihre Organe doch so viel Einfluß (siehe Zunftwesen und verwaltende Tätigkeit der Handwerker selbst), daß der Gesichtspunkt der Allgemeinheit und die Notwendigkeiten zu einer geregelten Bedarfsdeckung sich bewahrt hatten und erst durch die beginnende kapitalistische Wirtschaft verloren gegangen sind. Es wurde die Zahl der Schuhmacher und damit auch die Zahl der Schuhmacherproduktionsmittel nur dann vergrößert, wenn eine Notwendigkeit vom Standpunkt der Allgemeinheit vorhanden war. Genau so war es bei allen anderen wirtschaftlichen Maßnahmen, die nur von diesem Gesichtspunkte aus geleitet wurden.

Ganz anders in der heutigen Wirtschaft. Nicht Bedarfsdeckung ist der Gesichtspunkt, sondern Gewinn. Und auch nicht Gewinn für die Allgemeinheit, sondern für den Privatbesitzenden, für den Privatkapitalisten. Die Gesamtarbeitslosigkeit in der Welt rührt zum Beispiel nicht daher, daß die Welt mit Produkten übersättigt ist, daß keine Menschen vorhanden wären, die noch zu befriedigende Bedürfnisse hätten. Im Gegenteil, Millionen von Proletariatskindern sind heute unterernährt, Millionen Menschen brauchen heute Essen, Trinken und Kleidung, und unzählige Menschen verhungern in Rußland gerade in den jetzigen Zeiten. Nicht etwa deshalb, weil keine Produkte in der Welt vorhanden sind oder weil sie nicht hergestellt werden können. In Amerika verfault das Getreide, wird es zu Heizwecken verwandt; Hunderte von großen Schiffen liegen still und Tausende von Betrieben ebenfalls, die alle Güter transportieren oder herstellen könnten. Und auch Rohstoffe sind genug vorhanden für all die Hungernden in der Welt. Hergestellt aber werden diese nicht und versandt werden sie auch deshalb nicht, weil das Kapital nicht genügenden oder auch keinen Gewinn dabei machen würde. Der Sinn der wirtschaft-

lichen Tätigkeit ist heute **eben nur der Gewinn und weiter nichts**. Und aus dieser Erkenntnis heraus folgern sich weitere, und zwar für die Akkumulation solche, die das ganze Problem so verwickelt und so undurchsichtig, aber auch so wichtig machen.

Die Frage, weshalb heute der Gewinnstandpunkt der alles überragende ist, soll hier nicht weiter erörtert werden. Sie würde uns weiter vom Thema abführen. Erwähnt sei nur, daß die Entwicklung der Eigentumsverhältnisse hier wohl die ausschlaggebende Rolle spielt.

Ist Bedarfsdeckung der Gesichtspunkt, der die wirtschaftlichen Maßnahmen der früheren Wirtschaften leitete, so ist Voraussetzung, daß sich eine solche Gesellschaft über den Umfang des Bedarfes im allgemeinen klar wird, aber auch darüber, wo er bei welchem Bedürfnis noch nicht oder schon im Uebermaß gedeckt ist. Daraus wird sich dann noch weiterhin ergeben, an welchen Punkten, bei welchen Produktionszweigen vielleicht der Produktionsmittelapparat und die Produktivkräfte vermehrt werden müssen, also das Kapital vergrößert werden muß. Das bedeutet wiederum nichts anderes, als daß die Vergrößerung des Kapitals, die Akkumulation desselben planmäßig vorgenommen werden muß, wenn der Ertrag der Wirtschaft des Jahres eine Vergrößerung zuläßt. Die Planmäßigkeit der Akkumulation tritt bei jeder Bedarfsdeckungswirtschaft sofort hervor. Auch war es nicht einem einzelnen überlassen, diese Vergrößerung vorzunehmen, sondern auf Grund einer gemeinsam erkannten Notwendigkeit ging eine solche Vergrößerung vor sich. Selbst in Zeiten, in denen Privateigentum schon vorhanden war, allerdings erst noch junges Privateigentum, das noch keinen zu großen Umfang angenommen hatte. Ganz anders heute. Die Planlosigkeit der Wirtschaft und auch der Anlagen von neuen Produktionszweigen, also der Akkumulation des Kapitals, leuchtet sofort ein. Die Akkumulation, die Anlage neuen zuschüssigen Kapitals, bleibt dem einzelnen Privateigentümer vollständig überlassen; er muß auf Grund seiner meist wenig genauen Kenntnisse der noch vorhandenen Bedürfnisse, der noch vorhandenen Gewinnmöglichkeiten selbst die Vergrößerung unternehmen. Gerade weil der Gewinn der Gesichtspunkt ist, so kann es möglich sein, wie Beispiele es genug erhärten, daß sich neues zusätzliches Kapital massenweise z. B. auf die Produktion von Kinofilms, stürzt, trotzdem nach einiger Zeit sich herausstellt, daß erstensmal so und so viel Kapital genügt hätte, um die Nachfrage nach Films zu befriedigen. Die Folge dieser Produktionswut ist dann in der ersten Zeit eine scharfe Konkurrenz, die zwar Preisentung mit sich bringen kann, aber so und so viel Produktionsmittel unnütz zugrunde richten kann, wodurch eine Menge volkswirtschaftlicher Kraft verschleudert wird. Weiter pflegen sich dann solche zahllosen Firmen zu Trusts nachher doch zusammenzuschließen, wodurch das Publikum doch die Kosten zu tragen hat; zweitens aber wird dieser Gesichtspunkt des möglichst größten Gewinnes in der heutigen Wirtschaft große Mengen Kapital einer nützlicheren und für die Allgemeinheit besseren Verwendung entziehen. Wir erleben es ja immer wieder, daß Luxuswaren, Luxusfabriken massenweise hergestellt werden und aus der Erde schießen wie die Pilze, trotzdem noch unendliche Not an Wohnungen und Lebensmitteln und anderem mehr vorhanden ist. Also einzig und allein die Akkumulation. **Planlosigkeit** ist das besondere Kennzeichen der kapitalistischen Produktion und Akkumulation.

Mit der Planmäßigkeit der früheren Wirtschaften ist aber auch gleichzeitig verbunden die Erweiterung der freiwilligen Kapitalanlagen,

also die Akkumulation je nach Bedarf und Vereinbarung der Wirtschaftenden. Heute dagegen ist auch diese Freiwilligkeit zur Akkumulation nicht vorhanden, sondern die Akkumulation des Kapitals geht zwangsmäßig vor sich, d. h. ein Kapitalist und auch der Kapitalismus als Ganzes kann nicht im allgemeinen sagen, jetzt will ich und jetzt will ich nicht akkumulieren, sondern er muß akkumulieren, wenn es sein Jahresabschluß zuläßt und wenn er nicht sozusagen gegenüber den anderen Kapitalisten oder anderen kapitalistischen Staaten ins Hintertreffen kommen will, wenn er nicht unter den Schlitten kommen will, denn das Ziel des Kapitalismus ist der Gewinn, und zwar nicht irgendein Gewinn, sondern der möglichst größte. Diesen aber kann er nur durch Vergrößerung der Produktion erzielen, und die Vergrößerung der Produktion bedeutet wiederum nichts anderes als die Notwendigkeit der Akkumulation. Denkt eventuell ein Kapitalist, sich mit einem mittelmäßigen Gewinn zu begnügen, dasselbe trifft für die kapitalistischen Staaten zu, über diesen hinaus die Produktion nicht mehr zu vergrößern, so muß er sich darauf gefaßt machen, daß die anderen Kapitalisten bald über ihn hinwegschreiten, ihn vollständig aus dem Felde schlagen, und diese Jagd nach dem möglichst größten Gewinn treibt alle Kapitalisten zur Produktion, zur immer größeren Produktion, denn es handelt sich jetzt, einmal angefangen, darum, den Platz an der Sonne zu bewahren oder unterzugehen. Es wird die kapitalistische Akkumulation zu einer **zwangsmäßigen Bewegung des Kapitals**. Diese Zwangsmäßigkeit schreitet über die Köpfe der Pazifisten und sonstigen Träumer und läßt durch Krisen und Kriege die Welt erschüttern, läßt die diplomatischen Kämpfe sich abspielen und die Ausbeutung der Arbeiter immer schärfer werden. Ziel ist Reichtum und Gewinn für die kapitalistischen Gruppen. Mag dieses erreicht werden durch die Verelendung der Arbeiterschaft, durch die Vernichtung anderer Kapitalisten oder durch die Ausplünderung ahnungsloser Eingeborener. Hier wird das Mittel nicht gewählt, sondern es ist zwangsmäßig bestimmt, wie die Akkumulation des Einzelkapitalisten und des Gesamtkapitals zwangsmäßig bestimmt ist; denn wer Macht hat, kann Gewinne machen, und wer Gewinn macht, hat die Macht. Das ist das notwendige tägliche Brot für das Kapital und sein Alphabet. Stellen wir uns doch mal folgendes Bild vor: Es gibt in einem Lande so und so viel Kapitalisten, die dasselbe herstellen, sagen wir Stahlwaren. Der Absatz, der zu erwarten ist, sichert im ganzen für alle zusammen irgendeine bestimmte Summe Gewinn. Es ist selbstverständlich, daß nun der einzelne Kapitalist versuchen wird und versuchen muß, von diesem Gewinn, der insgesamt möglich ist, einen möglichst großen Bissen abzubekommen. Wodurch aber kann er dieses Ziel erreichen? Er kann vielleicht versuchen, billiger zu produzieren. Nun, das werden alle versuchen. Die Arbeiter kennen die Lohndrückerei aus eigener Erfahrung. Doch diese Verbilligung der Produktion hat ihre natürlichen Grenzen in dem niedrigsten Existenzminimum, über das sich der Lohn schon an sich kaum erhebt. Und an dem geschlossenen Willen der Arbeiterschaft eventuell. Was bleibt dem Unternehmer dann noch für ein Weg übrig? Der Kapitalist muß versuchen, durch einen möglichst großen Umsatz den größten Teil des Marktes zu besetzen; also auch den möglichst größten Teil des Gewinnes an sich zu reißen. Wodurch aber kann der Umsatz vergrößert werden? Doch nur durch die Vergrößerung der Produktion im allgemeinen, denn alle anderen Mittel werden bald erschöpft sein und auch von den anderen Kapitalisten angewandt. Dieses gilt besonders für den technischen Fortschritt. Vergrößerung der Produktion heißt demnach im allgemeinen Ver-

größerung des Produktionsapparates. Also mit anderen Worten, der Kampf um die größte Gewinnmenge bedeutet immer gleichzeitig notwendiger Kampf um die Akkumulation des Kapitals. Das, was wir hier für den Einzelkapitalisten angenommen haben, gilt natürlich auch für die Kapitalisten aller Länder und für den Gesamtkapitalismus, also Kampf aller gegen jeden um den größten Anteil am Gewinn und damit um die Akkumulationsmöglichkeit. Es könnte mancher meinen, wir haben hier schon die Wurzel des Imperialismus gefunden; doch ganz so weit sind wir noch nicht. Wenn wir auch schon eine starke Triebfeder des Imperialismus hier feststellen können; doch es muß noch etwas anderes hinzukommen, um den Imperialismus als notwendige Erscheinung der kapitalistischen Produktion deutlich zu machen und in in seiner heutigen furchtbaren Erscheinung herzuführen.

Aber nun kommt noch ein wichtiger Unterschied zwischen einst und jetzt, ein Unterschied, der als Bedingung der kapitalistischen Akkumulation uns noch viel Kopfschmerzen bereiten wird. Doch wollen wir hier nur erst mal diesen Unterschied gegen früher aufzeigen, ihn genau erklären, genau prüfen, das wollen wir erst später. Find früher die Akkumulation statt aus dem Vorrat an produzierten Produkten und vorhandenen Arbeitskräften, also aus einem Teil der Warenmasse, die wir der Einfachheit halber uns auf einem großen Markt ausgebreitet denken können, so wickelt sich die kapitalistische Akkumulation nicht ganz so einfach ab. Stellen wir uns auch hier vor, daß alle erzeugten Waren auf einem großen Plage ausgebreitet liegen, so könnte man meinen, um die Produktion zu erweitern, genügt es einfach, von diesem Warenhaufen einen Teil zu bestimmen, der verwandt werden soll zur Erneuerung der verbrauchten Produktions- und Konsumtionsmittel, während der dann noch übrigbleibende Teil, nämlich das Mehrprodukt der Wirtschaft, einfach in seiner Warengestalt zur Akkumulation verwandt wird. Also ein Teil Ziegelsteine, Mörtel oder Handwerkszeug wird benutzt zur Ergänzung der verbrauchten und zur Erhaltung der Bauten, während der andere Teil, der als Mehrprodukt noch vorhanden ist, einfach direkt in seiner Warenform zur Vergrößerung der Bautenzahl benutzt werden soll. Dieses Bild könnte man sich bei einer Bedarfsdeckungswirtschaft vorstellen, doch nicht bei der kapitalistischen Wirtschaft, denn hier müssen erst die Waren verkauft werden, denn hier muß doch erst der Mehrwert, der in jedem Punkte drinsteckt, als Profit herausgekommen sein, sich als Gewinn darstellen, das einzige, was ja die ganze Produktion in Bewegung gesetzt hat. Erst dann, wenn der Gewinn erzielt, wenn der Mehrwert realisiert ist, wie man dieses nennt, dann erst kann die Erweiterung der kapitalistischen Produktion vor sich gehen. Also nicht aus der Summe der vielleicht vorhandenen Waren wird die Akkumulation vorgenommen, sondern aus der Summe des realisierbaren Mehrwertes.

Diese Realisierung des Mehrwertes und die Möglichkeit, erst aus diesem heraus zu akkumulieren, ist natürlich noch eine dunkle Angelegenheit für uns. Sie mag jetzt ruhig noch etwas dunkel sein, lassen wir es nur erst mal bei dieser Aufzeigung der Unterschiede. Wir wollen hier nur erst zeigen, daß zwischen der Akkumulation einer Bedarfsdeckungswirtschaft und der heutigen Wirtschaft wesentliche Unterschiede festzustellen sind, die uns gleichzeitig darauf aufmerksam machen, wo wir den Hebel zu weiterer Erkenntnis ansetzen müssen. Durch diese Untersuchung aber ist auch weiterhin schon klar, daß die Bewegungen der kapitalistischen Wirt-

schaft doch sicherlich anders sein werden, wie die der früheren Wirtschaften. Und daß auch die politischen Auswirkungen und auch die wirtschaftlichen dieser besonderen ökonomischen Verhältnisse und Bewegungen ganz eigenartige sein werden, die für die Arbeiterschaft von besonderer Bedeutung sein können und auch sind.

IV. Bedingungen der Akkumulation des Kapitals.

Die Herausarbeitung der besonderen Eigenarten der kapitalistischen Wirtschaft wird es uns nun auch ermöglichen, die Bedingungen aufzustellen, die erfüllt sein müssen, damit im Kapitalismus das Kapital akkumulieren kann.

1. B e d i n g u n g : Soll das in der Wirtschaft vorhandene Kapital vergrößert werden, so muß erst mal Mehrwert hergestellt worden sein, das heißt, es muß in einer kapitalistischen Wirtschaft ein Mehr an Wert erzeugt sein gegenüber den Werten, die in die Produktion hineingesteckt worden sind. Ein praktisches Beispiel: Ein Fabrikant, der sich eine neue Maschine zu seiner bisherigen anschaffen will in einem Werte von, sagen wir mal, 1000 Mark, muß, um dieses zu können, als Erlös aus seiner vergangenen Geschäftszeit zum allermindesten 1000 Mark mehr erzielt haben, als er in die vergangene Produktion hineingesteckt hat und als er für sich zum Leben braucht. Diese 1000 Mark mehr sind natürlich die unterste Grenze; in Wirklichkeit wird er seine Produktionsmittel nur dann vermehren, wenn er weit mehr als 1000 Mark Mehrwert erzielt hat, denn er muß sich ja sicherlich auch noch einige Reserven zulegen.

2. B e d i n g u n g : Unter den in einer Wirtschaft erzeugten Waren müssen solche sein, die zur Erweiterung des Kapitals verwandt werden können. Also es dürfen nicht nur Konsumtionsmittel erzeugt worden sein, sondern über die Produktionsmittel hinaus, die zur Wiederherstellung des alten Produktionsumfanges notwendig sind, noch Produktionsmittel, also Maschinen, Lastautos usw., die zur Erweiterung der Akkumulation verwendbar sind. Gleichzeitig aber müssen auch so viele Lebensmittel erzeugt worden sein, daß nicht bloß die bisher in der Wirtschaft tätigen Menschen davon im kommenden Jahre leben können, sondern so viele, daß auch die zur Erweiterung der Produktion notwendigen neuen Arbeitskräfte davon leben können. Hier sei allerdings gleich schon bemerkt, daß in der Praxis der Akkumulation sich diese Forderung, insoweit verändert, als es nicht unbedingt notwendig ist, solche Waren herzustellen, die direkt zur Vergrößerung der Produktion verwandt werden können, sondern daß es sich darum handeln wird, in der Hauptsache solche Waren herzustellen, damit die notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel von irgend woher, woher ist augenblicklich gleichgültig, gegen diese Waren eingetauscht werden können. Also nicht nur Waren, die direkt zur Akkumulation verwendbar sind, sondern solche Werte, die so beschaffen sind, daß durch sie die notwendigen Produktions- und Konsumtionsmittel, die für die Akkumulation gebraucht werden müssen, erhältlich sind. Nur der Einfachheit halber und um den Fall nicht zu komplizieren, wollen wir augenblicklich noch von

Waren sprechen, die so aussehen, daß sie direkt zur Akkumulation verwandt werden könnten.

3. B e d i n g u n g : Es müssen selbstverständlich irgendwo zusätzliche neue Arbeitskräfte vorhanden sein. Entweder sind es die Kinder der bisherigen Arbeiter, die in die Produktion gestellt werden, oder aber diese neuen Arbeitskräfte kommen aus dem Heere der wachsenden Zahl proletariisierter Handwerker, Bauern und sonstiger Berufe.

4. B e d i n g u n g : Die Akkumulation muß aus dem realisierten Mehrwert heraus geschehen, nicht aus dem erzeugten Warenvorrat direkt.

5. B e d i n g u n g : Mit der letztgenannten Bedingung hängt notwendigerweise zusammen, daß die als Mehrwert sich darstellenden Waren einen Absatz finden, der den Gewinn sichert, denn der Mehrwert kann ja nur dadurch realisiert werden, daß die Mehrwertwaren verhandelt und verkauft werden auf eine noch näher zu erörternde Art und Weise. Erst im Tausch kann der Kapitalismus seine notwendige Realisation des Mehrwertes erreichen.

Bis zur Bedingung 3 einschließlich sind die Bedingungen ganz einfach und leicht zu verstehen. Die Erzeugung von Mehrwert ist ja die Voraussetzung jeder Wirtschaft, die sich erweitern und entwickeln will. Auch das Vorfinden von Produktionsmitteln, die zur Erweiterung der Produktion notwendig sind, ist nicht schwer zu verstehen, denn trotzdem keine Planmäßigkeit in der kapitalistischen Wirtschaft vorhanden ist, läßt die feine Nase für Absatz, außerdem die Erkenntnis von schon vorhandenem Angebot und Nachfrage und von künftigen Angebot und Nachfrage die einzelnen Kapitalisten verhältnismäßig gut erkennen, was sich lohnt zu produzieren und was nicht. Wie sehr sie sich allerdings oft dabei in die Finger schneiden, beweisen die kapitalistischen Ueberproduktions- oder Unterproduktionszeiten. Doch auch diese Ueber- oder Unterproduktion, die selbstverständlich nur kapitalistisch gemeint ist, ist zwangsmäßig durch die Zwangsmäßigkeit der Akkumulation bedingt. Trotz dieser Ungenauigkeiten wird es aber immerhin noch möglich sein, im Durchschnitt eine kapitalistisch richtige Kalkulation über diejenigen Produktionsmittel und deren Zahl zu machen, die zur Erweiterung der Produktion gebraucht werden könnten. Dasselbe gilt auch für die Lebensmittelproduktion. Auch hier wird sich schon ersehen lassen, wann und wo Gewinn durch Mehrproduktion und vergrößerte Produktion erzielt werden kann. Im übrigen passiert es ja auch hier sehr oft, daß der Kapitalismus daneben haut und, um den Gewinn zu retten, trotz Notwendigkeit erhöhter Produktion ganze Landstriche brach liegen läßt. Verbrennen von Getreide, Brachliegen, Verfaulenlassen sind die Regulatoren der kapitalistischen Wirtschaft, wenn sie sich in ihren Profitmöglichkeiten gerirrt hatte.

Die 3. Bedingung ist ebenfalls nicht allzuschwer zu verstehen. Bisher hat nämlich die Erfahrung gelehrt, daß in allen stark kapitalistischen Ländern die Zahl der sich anbietenden Arbeitskräfte immer im großen ganzen ausreichend war. Ja viel häufiger ist die Lage des Arbeitsmarktes durch Ueberangebot von Arbeitskräften gekennzeichnet. Nur in schwach kapitalistischen Staaten und in ganz jungen kapitalistischen Ländern macht sich immer wieder ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Die erste Behauptung hängt damit zusammen, daß die Vermehrung der Menschen im großen ganzen besonders in unserem Zeitalter der besseren medizinischen Kenntnisse und durch die Schutzparagraphen gegen Abtreibung der Leibesfrucht für Proletarierfrauen größer ist, als der durch Tod er-

folgende jährliche Abgang der Bevölkerung. Außerdem wissen wir alle, daß, wenn die Arbeitskräfte nicht ausreichen, ausländische Kräfte herangezogen werden. Die polnischen Arbeiter, die japanischen und chinesischen Kulis in Amerika sind ein bereites Zeugnis für den ausgebildeten kapitalistischen Handel mit der Ware Arbeitskraft. Drittens kommt es darauf an, daß sich ja gar nicht die Gesamtbevölkerung zu vermehren braucht, sondern nur darauf kommt es an, daß sich die Zahl der Arbeiter vermehren läßt. Dies geschieht auch dadurch, wenn die natürliche Vermehrung der Arbeiter nicht ausreicht, daß im Laufe der kapitalistischen Entwicklung die Mittelschichten, die sogenannten selbständigen Gruppen, immer mehr in das kapitalistische Getriebe hineingezogen und proletariisiert werden. Doch schwieriger wird die Sache erst, wenn wir an die Erklärung der 4. und 5. Bedingung herangehen und die Konsequenzen dieser Bedingungen zu Ende denken wollen. Nachdem aber die 4. Bedingung klargelegt ist, werden wir finden, daß die 5. keine besonderen Schwierigkeiten mehr bieten wird.

V. Die Realisierung des Mehrwertes.

Was heißt realisieren? Wörtlich heißt es, eine Sache wieder umwandeln oder, noch wörtlicher, wieder verwirklichen, eine Sache aus einer Form in die eigentliche ursprüngliche Form wieder zurückverwandeln. Also demnach bedeutet Realisation: die Rückverwandlung, die Wiederumwandlung. Und auf die Realisation des Mehrwertes angewandt, nun weniger wörtlich, mehr dem Sinne unseres Problems angepaßt, die Verwirklichung des Mehrwertes, den Mehrwert in seine reale Gestalt verwandelt. D. h. wiederum den Mehrwert in seine wirkliche eigentliche Form, zurückverwandeln in die Form, die als die gewünschte Form des Mehrwertes von den Kapitalisten angesehen wird. Also einmal Herauslösung des Mehrwertes aus dem gesamten Werte eines Produktes und zweitens die Verwandlung des Mehrwertes in die Geldform, in klingende Ware, Münze, denn auf diese kommt es dem Kapital allein nur an. Der Mehrwert muß also durch die Realisation aus der Warenform, in der er aus der Produktion herauskommt, in Profit umgewandelt werden. Aber die Bedingung 4 enthält noch einen zweiten wichtigen Teil, nämlich die Akkumulation des Kapitals aus diesem realisierten Mehrwert, d. h. also so viel, daß aus der Geldform, aus dem erzielten Profit erst die Vergrößerung des Kapitals geschehen kann und muß. Erst aus diesem Profite heraus wird ein Teil desselben zur Akkumulation verwandt werden. Es wird nunmehr notwendig sein, die Bedingung 4 in die eben schon angeführten Teile zu trennen und uns diese beiden Teile gesondert an praktischen Beispielen deutlich zu machen.

Nehmen wir an, es hat ein Kapitalist eine Produktmenge, zum Beispiel Rasiermesser, im Werte von 1000 als das Resultat seiner Produktion in irgendeinem Zeitabschnitt erzielt. Diese Wertsumme seiner Produkte muß, wenn seine Produktion irgendeinen Sinn haben soll, größer sein als die Kosten der Produktion dieser selben Menge Produkte. Nehmen wir an, er hat für 400 Wert irgendeinen Wert Rohstoffe hineinsteckt und Maschinen verbraucht, kurz Produktionsmittel dabei ver-

braucht (konstantes Kapital); außerdem soll er für die Löhne der Arbeiter noch einmal einen Wert von 400 in die Produktion gesteckt haben (variables Kapital). Das macht also im ganzen an reinen Produktionskosten 800 Wert. Demnach beträgt der Mehrwert, der in den Produkten steckt, die in der Form von Rasiermessern hier vorgestellt sein sollen, 200 Wert, bei 1000 Gesamtwert des Gesamtproduktes. Doch mit den Rasiermessern kann er, weiß Gott, nicht viel anfangen. Er kann weder daraus ein Auto machen, noch sonst etwas, was er gerne haben möchte. Er muß also auf jeden Fall seine Rasiermesser verkaufen, um sie in bares Geld zu verwandeln und um aus diesem baren Gelde erstensmal seine Produktionskosten erstehen zu können und zweitens seinen Mehrwert einsacken zu können. Er muß aber die Rasiermesser, die einen Wert von 1000 darstellen, in 1000 Mark Geld verwandeln, um so die Produktionskosten von 800 wieder ersetzt zu erhalten und um den Mehrwert von 200, der in der Produktion drinsteckt, in der einzig wünschenswerten Form, wünschenswert für den Kapitalismus, als Ergebnis zu erhalten.

Wir sehen also, was es heißt, den Mehrwert „realisieren“. Der Mehrwert, der als nicht bezahlte Arbeitsleistung in jeder Ware drinsteckt, der muß aus ihr herausgeholt werden, und das macht man nicht, indem man den Waren ein Stück abschneidet und sich dann freut, daß man vielleicht die Mehrwertede herausgefunden hat, sondern das macht der Kapitalismus dadurch, daß er die Waren verkauft, in Geld verwandelt, um dann aus dem Mehrgeld, das er ja nun am Ende der Produktion gegenüber dem Anfang der Produktion hat, den Mehrwert herauszulösen.

Zum zweiten Teil der 4. Bedingung.

Der zweite Teil lautet: Die Akkumulation kann nur aus dem realisierten Mehrwert vorgenommen werden, nicht etwa aus den Warenmengen, die als Resultat der Produktion in den Händen des Kapitalisten sich befinden. Also in unserem Beispiele, nicht aus den Mengen an Rasiermessern in ihrer Rasiermesserform.

Nachdem die Frage der Realisierung klargestellt ist, wenigstens das Problem erst mal erklärt worden ist, ist auch dieser zweite Teil leicht verständlich. Die Kapitalisten produzieren ja alle nur einen Teil der Waren, die sie zur Produktion brauchen. Oft sogar produzieren sie gar nichts von dem, was zur Weiterführung ihrer Produktion notwendig ist. Nicht mal Stinnes produziert vollständig seine eigenen Produktionsmittel, trotzdem er ja schon von Kohle bis zum Zeitungspapier Waren produziert. Schon aus diesem Grunde allein wird es klar, daß der Kapitalist die zusätzlichen Mengen an Produktions- und Konsumtionsmitteln, die zur Akkumulation notwendig sind, nicht aus dem Mehr an Produkten entnehmen kann, die er in seinem eigenen Werke, in seiner eigenen Produktion herstellt. Er muß die zur Akkumulation notwendigen neuen Kapitalmassen sich irgendwo anders herbeschaffen. Und da wir auch nun gesehen haben, daß dieses nicht so möglich ist, indem er von Produzent zu Produzent geht und in direkten Warenaustausch mit diesen tritt, so bleibt nichts anderes übrig, als daß er mit seinem Warenhaufen, den er produziert hat, auf den Markt geht, ihn zu Geld verkauft und zu Geld macht, um so dann mit dem Gelde all' das zu tun, was notwendig ist. Das heißt also:

Produktionsmittel zur Produktion und Akkumulation einzukaufen. Bedenken wir doch folgendes: Wollte ein Maschinenfabrikant oder der Rasiermesserfabrikant seine Waren wieder in seine Produktion stecken, ohne sie zu verkaufen, so würde ihm ja gerade das verloren gehen, was er als Ziel seiner Produktion erhalten will: nämlich der Mehrwert. Der Mehrwert ist nun mal nicht anders vom Kapitalisten herauszulösen aus den Produkten, als durch die Verwandlung der Produkte in Geld.

Aus dem eben Gesagten ist auch zu ersehen, daß die kapitalistische Realisation unbedingt verbunden ist mit der Notwendigkeit des Absatzes der Mehrwertware. Ist die Realisation in dem, was sie bedeutet und darstellt, erkannt, dann muß auch die Frage nach dem Absatz auftauchen, um die Akkumulation ganz verständlich zu machen. Da aber die Schwierigkeiten bei der Akkumulation, wie wir schon erwähnten, in der Realisation des Mehrwertes liegen sollten, so scheint nach den Beispielen und nach unseren Erörterungen die Schwierigkeit überstanden zu sein. Wir haben erklärt, wie es der Einzelkapitalist macht, wenn er seinen Mehrwert realisieren will.

Wir haben auch gefunden, daß der Einzelkapitalist, da er ja nur einzelne Produkte herstellt, es herrscht ja Arbeitsteilung und Spezialisierung im Kapitalismus, seinen Absatz schon finden wird. Die Menschen sind in der kapitalistischen Produktion durchaus voneinander abhängig; was der eine herstellt, das macht der andere zum Teil nicht. Und doch braucht jeder Kapitalist zur Produktion wie zum Leben eine große Zahl der verschiedensten Dinge, die er nicht selbst herstellt. Also auch der Absatz scheint demnach keine Schwierigkeiten zu machen und alles scheint in schönster Ordnung zu sein. Doch halt, wir haben bisher immer nur von Einzelkapitalisten gesprochen. Genügt dies denn? Wollten wir nicht die gesamte Bewegung des Kapitals untersuchen, wollten wir nicht auf die Vergrößerung des Weltkapitalismus hinaus? Und da es uns auf diese allein nur ankommt, taucht sehr die Frage auf, ob die Bewegung des Einzelkapitals und die des Gesamtkapitals dieselbe ist.

Nein, es besteht zwischen der Untersuchung über die Akkumulation des Einzelkapitals und der des Gesamtkapitals ein großer Unterschied. Abgesehen davon, daß es die Arbeiterschaft gar nicht interessiert, was der Einzelkapitalist macht und wie er zu Reichtum kommt. Die Gesamtvergrößerung des Kapitals ist allein für die Arbeiterschaft wichtig, und die Wirkungen, die diese mit sich bringt, ist von schwerwiegender Natur. Der Gegner der Arbeiterschaft ist nicht ein einzelner Kapitalist, sondern der Gesamtkapitalismus. Dieser bringt die Weltkrisen zustande. Der Einzelkapitalist ist, wie wir oft sehen können, vollständig eingegliedert in den Gesamtbetrieb der Weltwirtschaft. Aber auch schon aus der Tatsache, daß es in Krisen Kapitalisten gibt, denen es sehr gut geht, ja die sogar mit den Krisen große Geschäfte machen, geht hervor, daß die Untersuchung der Akkumulation des Einzelkapitals noch nicht die Lösung unserer Frage nach der Akkumulation des Kapitals überhaupt darstellt. Aber noch eine weitere Ueberlegung kommt hinzu.

Die Realisation des Einzelkapitals soll doch darin bestehen, daß durch den Tausch der Mehrwert in Geld verwandelt wird. Es muß also der Einzelkapitalist doch von irgend jemand sich dieses Mehr an Geld geben lassen. Es kann doch nun aber sehr leicht der Fall sein, daß, wenn der einzelne Kapitalist akkumuliert und seinen Mehrwert realisiert, er es auf Kosten eines anderen tut. Ja, wir wissen augenblicklich noch nicht, ob er

es nicht sogar auf Kosten der Arbeiterschaft tut. Es leuchtet besonders dieses stark ein, daß, wenn er den Mehrwert von einem Kapitalisten realisiert bekommt, dieser andere Kapitalist nun weniger haben müßte. Infolgedessen scheint es ganz klar zu sein, daß die Realisation des Mehrwertes des Einzelkapitalisten nicht bedeuten kann die Realisation des Mehrwertes aller Kapitalisten, und genau so, daß die Akkumulation des Einzelkapitalisten noch lange nicht gleichbedeutend ist mit der Akkumulation des gesamten Kapitals. Um auch hier wiederum ein Zahlenbeispiel zu nehmen, sei folgendes angeführt. Stellen wir uns statt der vielen Einzelkapitalisten nur zwei vor, die beide die gesamte Produktion herstellen, so ist es klar, daß, wenn der eine Kapitalist an den anderen seine Waren abgibt, um den Mehrwert realisiert zu bekommen, jagen wir 1000 Wert auf diese Art und Weise abgibt, dann erhält er z. B. 200 Mehrwert von dem anderen realisiert. Doch damit ist die Bewegung erst halb gemacht. Denn nun kommt ja auch der andere Kapitalist, der ja auch seinen Mehrwert realisieren will, also einen Profit am Ende seiner Produktion erhalten will und erhalten muß. Dieser wird, um nicht der Dumme bei dem ganzen Austausch zu sein, ebenfalls dem anderen 1000 Wert abgeben, um daraus mindestens 200 Mehrwert realisiert zu bekommen. Das Ergebnis würde also sein, daß sich beide gegenseitig 200 Mehrwert realisiert haben, auf deutsch sich gegenseitig 200 Mehrwert an Geld abgenommen haben, woraus ganz klar hervorgeht, daß keiner ein wirkliches Mehr bekommen hat. Was der eine mehr erhandelt hat, mußte er dem anderen wieder abgeben. Es kann also hier kein wirklicher Realisationsakt stattgefunden haben und damit kann auch keine wirkliche Akkumulation dieses so einfach dargestellten Gesamtkapitals erzielt worden sein. Und sollte eventuell die erste Gruppe allein nur 200 realisiert haben und die andere nicht von der ersten Gruppe ebensoviel Mehrwert bezahlt bekommen haben, dann hat keine Akkumulation stattgefunden, sondern sogar eine Schwächung eines Teiles des gesamten Kapitals. Wir müssen also jetzt fragen: Wie ist es möglich, daß, ohne Rücksicht auf die Akkumulation einzelner Kapitalisten, das Gesamtkapital sich vergrößern kann? Und was werden hier für Eigenarten auftreten, welche Bedingungen müssen erfüllt werden, damit das Gesamtkapital akkumulieren kann? Und dann kommt selbstverständlich die Frage hinterher: Welche Schlüsse folgen daraus für die gesamte politische und wirtschaftliche Lage des Kapitals und was für eine Bedeutung werden die Bedingungen für die Akkumulation des Gesamtkapitals für die Arbeiterschaft haben?

VI. Akkumulation und Realisation des Gesamtkapitals.

Damit das Gesamtkapital akkumulieren kann und demnach die Realisation des Gesamtmehrwertes erfolgen kann, müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

1. Bedingung: Es ist selbstverständlich, daß auch hier die Produktion eine Mehrwertproduktion sein muß, d. h. also, daß das Ergebnis der Produktion des gesamten Kapitals ein Mehr an Waren und Werten darstellen muß. Beispiel: In der kapitalistischen Wirtschaft sind, sagen

wir einfach, 10 000 Produkte in einem Gesamtwert von 10 000 erzeugt worden; und zwar mit einem Kapitalaufwand von 6000 für Maschinen, Rohstoffe usw. (konstantes Kapital) und gleichzeitig mit einem Aufwande von, sagen wir, 1500 für Löhne (variables Kapital). Der gesamte Kapitalaufwand, konstantes und variables Kapital zusammen, beträgt nach unserem Beispiel zur Produktion von 10 000 Produkten demnach 7500. Hier ist also eine Mehrproduktion geleistet worden von 2500. Diese 2500 stellen das Mehrprodukt der gesamten Wirtschaft dar. Und der Wert dieser 2500 in Geld ausgedrückt bedeutet der in Geld zu verwandelnde Mehrwert des gesamten Kapitals. Selbstverständlich sind die Zahlen hier nur willkürlich als Beispiel genommen.

2. B e d i n g u n g : Wir haben der Einfachheit halber angenommen, daß nicht nur zur Ergänzung der verbrauchten Kapitalmengen Produktionsmittel und Konsumtionsmittel, abgesehen von der Ergänzung der verbrauchten Arbeitskräfte, sondern auch zur Akkumulation bestimmte Mengen von neuen zusätzlichen Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln hergestellt werden müssen. Und wenn nun akkumuliert werden soll, dann muß also das Mehrprodukt auf Grund unserer vereinfachten Annahme, die wir ja erst mal gelten lassen wollen, sich zusammensetzen aus einer bestimmten Summe von Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln. Um das Beispiel vollständig zu machen, sagen wir also, daß mit 6000 konstantem Kapital und 1500 variablem Kapital hergestellt werden 10 000 Produkte. Von diesen 10 000 Gesamtprodukten stellen 2500 den Gesamtmehrwert dar, der nun auch wiederum zerlegt werden kann in Produktionsmittel und Konsumtionsmittel, so daß sich also die Warenform des Ueberproduktes zerlegen lassen wird in, nehmen wir an, 1000 Konsumtionsmittel und 1500 Produktionsmittel.

Doch sei ebenso, wie auf Seite 19 bei der Untersuchung der Akkumulation des Einzelkapitals, schon darauf hingewiesen, daß in der Praxis der Akkumulation des Gesamtkapitals das Mehrprodukt, also die 2500, sich nicht so schematisch zerlegen lassen braucht in Konsumtionsmittel und Produktionsmittel. Die Hauptsache ist, daß es Mehrwertwaren von 2500 Wert sind, die auf irgendeine Art und Weise, wie, das werden wir noch später sehen, die Sicherheit bieten, daß mit ihnen die Akkumulation ermöglicht wird, daß sie also entweder nach erfolgter Realisation des Mehrwertes in die Produktion als zusätzliche Konsumtionsmittel oder Produktionsmittel hineingesteckt werden können, oder aber, was sich auch herausstellen wird, daß mit diesen Häufen Mehrwertwaren Gegenstände und Werte von irgend woher eingetauscht werden können, die zur Akkumulation des Gesamtkapitals, also zur Erweiterung der kapitalistischen Gesamtproduktion verwandt werden können.

3. B e d i n g u n g : Herbeischaffung einer zusätzlichen Menge von neuen Arbeitskräften. Da wir ja wissen, daß die Arbeiterschaft diese zum Teil selbst liefert, und sehen, daß die Reservearmee des Kapitals an Menschenmaterial, wie so schön gesagt wird, meistens groß genug ist, und da ja auch schon bei den Bedingungen der Akkumulation des Einzelkapitals das Funktionieren des Handels mit der Ware Arbeitskraft ziemlich sichergestellt ist, wollen wir uns mit dieser Bedingung augenblicklich nicht so sehr abgeben.

4. B e d i n g u n g : Die Realisation des Mehrwertes.

An diese letzte Bedingung schließt sich dann von selbst wieder die 5. Bedingung, das Vorhandensein eines Absatzes, an. Auch bei der

Akkumulation des gesamten Kapitals ist das Problem der Realisierung des Mehrwertes wieder das Kernproblem der ganzen Angelegenheit, so daß wir, ohne noch mehr auf die anderen Bedingungen einzugehen, direkt an dieses Problem herangehen wollen.

Wir haben festgestellt, daß zwischen dem in die Gesamtproduktion eingegangenen Kapital und dem Werte des Gesamtproduktes, das aus der Produktion als Ergebnis heraustrat, eine Differenz besteht, nämlich die des erzielten Mehrwertes. Und zwar beträgt dieses Mehrprodukt, wenn es in Wert ausgedrückt wird, ein Mehr von 2500. Diese 2500 bedeuten nicht das Mehr irgendeines Kapitalisten, sondern das Mehr der gesamten kapitalistischen Wirtschaft. Wenn nun dieser Mehrwert realisiert werden soll, dann muß also ein Tausch stattfinden, als dessen Endresultat 2500 Wert als Mehr in barem Gelde zu buchen sein muß für das Gesamtkapital; aus welcher Summe dann, wenn dieses Mehr in Geld realisiert worden ist, Produkte angeschafft werden können, entweder Konsumtions- oder Produktionsmittel, die zur Erweiterung des ursprünglichen Kapitals notwendig sind. Es fragt sich nur jetzt, wie ist eine solche Realisation möglich, ohne daß die schon bei der Realisierung des Einzelkapitals aufgezählten Schwierigkeiten auftreten. D. h. wie kann das Gesamtkapital seinen Mehrwert realisieren, ohne daß dies nicht auf Kosten irgendeines Angehörigen des Gesamtkapitalismus vor sich geht? Sollen sich die Kapitalisten die Waren gegenseitig abnehmen und damit den Mehrwert gegenseitig realisieren, oder sollen die Arbeiter die Realisation fertigbringen, dann scheint diese Realisation nach dem Bisherigen sehr schwer vorstellbar. Kurz, hier sind eine Reihe von Schwierigkeiten, die sehr beachtet werden müssen und an denen wir nicht bei der Untersuchung der Akkumulation des Gesamtkapitals einfach vorübergehen können.

Die Realisation.

Wir wissen, daß, bevor realisiert werden kann, doch erst mal der bei der Produktion verbrauchte Teil an Kapital ersetzt werden muß durch das Ergebnis der Gesamtproduktion, mit dem Fremdwort ausgedrückt, bevor akkumuliert werden kann, muß reproduziert werden. Also aus dem Ergebnis von 10 000 Gesamtwert müssen erst mal ersetzt werden die 6000 in die Produktion eingegangenen Produktionsmittel und ebenfalls die 1500 Wertmengen an variablem Kapital. Erst wenn diese Produktionskosten des Gesamtkapitalismus wieder erstattet worden sind, dann kann das Profitmachen losgehen, d. h. es müssen die 2500 Wert des Gesamtkapitalismus realisiert werden unter Vermeidung der schon vorher angedeuteten Schwierigkeiten. Ist die Realisierung nun möglich bei der Ergänzung der in die Produktion eingegangenen und verbrauchten Kapitalien? Erinnern wir uns daran, daß Realisieren heißt die Verwandlung des Produktes, in dem der Mehrwert drinsteckt, aus seiner Warenform heraus in nunmehr baren Mehrwert. Also die Verwandlung eines Produktes, das in seiner Warenform einen Wert von 2500 hat, in 2500 Geldwert. Die Frage, ob dieser Mehrwert bei der Ergänzung der durch die Produktion verbrauchten Kapitalmassen realisiert werden kann, muß verneint werden, denn es ist klar, will der Kapitalismus seine verbrauchten Kapitalmengen aus dem Gesamtprodukt wieder ergänzen, so heißt das nichts anderes, als daß die Kapitalisten die Abnehmer dieser

für die Weiterführung ihrer Produktion notwendigen Produktionsmittel und Konsumtionsmittel sein müssen. Also die Ergänzung des verbrauchten Kapitals ist eine Angelegenheit, die nur von den Kapitalisten selbst unternommen werden kann. Doch wir haben schon vorher darauf hingewiesen, daß die Kapitalisten nie den Mehrwert realisieren können, und so scheint es noch unmöglicher, daß sie Mehrwert realisieren können, nicht mal, wo es sich darum handelt, das gesamte Produkt auszutauschen, d. h. also auch das Mehrprodukt zu veramtlichen. Es handelt sich ja augenblicklich um die Frage: Kann der Kapitalismus überhaupt einen Mehrwert realisieren bei der bloßen Zurrückstattung der verbrauchten Kapitalismengen? Und dieses wird sich als noch weniger möglich herausstellen, als schon bei der Frage vorher: Kann das Kapital den Mehrwert bei dem Austausch des gesamten Produktes realisieren? Es leuchtet ja schon von ganz allein ein, daß, wenn von der Gesamtproduktion eine Kapitalismenge von 7500 Wert in die Produktion des Gesamtkapitalismus zurückschließen soll, und diese Summe von 7500 Wert genau so groß sein soll, wie die in die Produktion des Gesamtkapitalismus hineingesteckten Produktionskosten, daß dann von der Erzielung eines Mehr gar nicht die Rede sein kann, denn die Realisation des Mehrwertes würde doch bedeuten, daß der Kapitalismus seinen Mehrwert aus der Produktion in der Art herausbekommt, daß das Ergebnis nach der Verwandlung der Waren in die Geldform nicht gleich dem Werte ist, den die Produktion gekostet hat, sondern größer ist, ein Plus darstellt der in die Produktion hineingesteckten Summe. Hier aber in unserem Beispiel und unserer Frage handelt es sich gerade darum, erst mal die verauslagten Kapitalien wieder zu ergänzen. Es findet also durch die Ergänzung der verauslagten Kapitalien keine Realisation statt, sondern nur ein Ersetzen der verausgabten Kapitalien. Wir könnten sagen, daß hier nicht an die Akkumulation gedacht werden kann, sondern daß hier erst mal die Frage der Reproduktion des Kapitals gelöst werden muß. Es bleibt also nach wie vor das Mehrprodukt des Kapitals unberührt, es kann nicht daran gedacht werden, bei der Ergänzung der verbrauchten Kapitalien, das Mehrprodukt in Geldform zu verwandeln. Dieses Mehrprodukt, das einen Wert von 2500 darstellt, nach unserem Beispiel. Und gerade in diesem Mehrprodukt steckt der Mehrwert des gesamten Kapitals. Nicht in den Produktenmengen, die nur dazu dienen können, die verbrauchten Kapitalien zu ergänzen.

Wir merken schon, dieser Haufen ist es, auf den es in der Akkumulation ankommt, der realisiert werden muß. D. h. dieser Haufen von 2500 muß aus seiner Warenform verwandelt werden in die Geldform, so daß der Profit sich herauslösen läßt. Aus diesem so verwandelten Mehrwert kann erst die Akkumulation vorgenommen werden, wie aus diesem verwandelten realisierten Mehrwert auch der Profit der Kapitalisten als Dividenden oder sonstige Gewinnrechte verteilt wird. Wir müssen hier bedenken, daß nicht der gesamte Mehrwert nur zur Vergrößerung der Produktion verwandt wird, sondern daß ein Teil auch verschwindet als privater Profit der Kapitalisten. Wie groß dieser Teil ist, richtet sich ganz nach der mehr oder weniger starken Notwendigkeit zur Akkumulation, die das Kapital je nach der Lage zwangsmäßig hat.

Haben wir jetzt schon festgestellt, daß die Realisation des Mehrwertes aus dem Mehrprodukt heraus nicht möglich ist, wenn das Kapital seine verbrauchten Kapitalien aus dem Gesamtprodukt der Wirtschaft ergänzt; haben wir auch weiterhin schon festgestellt, daß es unmöglich ist, daß die

Kapitalisten sich selbst durch die Abnahme des geschaffenen Mehrproduktes gegenseitig den Mehrwert realisieren können, so taucht nun natürlich die Frage auf: Wer realisiert diesen Mehrwert? Denn wir wissen, eine bloße Ergänzung der verbrauchten Produktionsmittel, des verbrauchten Kapitals ist nicht das Ziel des Kapitalismus. Er ergänzt seine verbrauchten Produktionsmittel ja nur, um mit diesen ergänzten Produktionsmitteln wieder aufs neue die Produktion von Mehrwert aufzunehmen. Das ist sein Ziel, denn nur durch die Produktion dieses Mehrwertes kann ihm der Gewinn, der das letzte Ziel und der letzte Sinn der kapitalistischen Produktion überhaupt ist, zufließen. Es ist somit auch klar, daß, wenn es dem Kapitalismus nicht gelingt, irgendwo die Möglichkeit zu finden, seinen Mehrwert zu realisieren, daß er nicht daran denken würde, und daran denken kann, die verbrauchten Produktionsmittel zu ergänzen. Die Sicherheit der Realisation des Mehrwertes ist die Sicherheit dafür, daß überhaupt kapitalistische Produktion stattfindet. Fragen wir jetzt nach der Möglichkeit der Realisation des Mehrwertes, so fragen wir auch gleichzeitig nach dem Absatz dieses Restproduktes, das wir oben in unserem Beispiel mit der Summe in einer Höhe von 2500 Wert angegeben haben. Es fällt also jetzt, nachdem unsere Untersuchung an den Kernpunkt des Problems herangekommen ist, die Bedingung 4 und 5, d. h. die Frage nach der Realisation und nach dem Absatz des Mehrproduktes, in eins zusammen.

Absatz und Realisation des Mehrproduktes.

Wo ist nun dieser Absatz, der die Realisation zuläßt, zu finden? Es scheint hier fürs erste verschiedene Möglichkeiten zu geben. Sehen wir uns diese mal genauer an.

1. Sind die Kapitalisten in der Lage, diesen Ueberschuß an Produkten abzunehmen, aber dann auch gleichzeitig bei dieser Abnahme den Mehrwert zu realisieren?
2. Sind die Arbeiter solche Abnehmer, die auch die Realisation sichern können?
3. Kommt die Bevölkerungsvermehrung als Absatz und als Realisationsfaktor in Frage?
4. Wenn nicht diese Möglichkeiten in Frage kommen, wo sind dann Absatz und Realisationsmöglichkeit zu finden?

1. **Möglichkeit.** Zwar haben wir diese Frage vorher schon beantwortet, so scheint es wenigstens, indem wir ja schon sagten, daß die Kapitalisten an sich nicht für die Realisation in Frage kommen. Doch um auch die leisesten Zweifel und die waghalsigsten Einwendungen zu beseitigen, wollen wir noch einmal die Frage nun unter dem Gesichtspunkt beleuchten, daß die Kapitalisten eine Art Planmäßigkeit ihrer Wirtschaft eingerichtet hätten. Die erste Möglichkeit könnte man sich dann so denken, daß das Gesamtprodukt, das ja viele Warensorten enthält, einmal Produktionsmittel, dann Konsumtionsmittel, hierunter Luxuswaren und auch einfache Bedarfsgegenstände, daß die Kapitalisten des Gesamtkapitalismus eben aus Mangel an einem anderen Absatz doch dazu kommen, diese Waren gegenseitig auszutauschen. Also daß der eine, der einen Ueberschuß an Maschinen hat, sie einem anderen, der einen Ueberschuß an Schuhen hat, abnimmt in natura. Es müßte somit eine Verteilung und eine

Umgruppierung der Waren stattfinden, die selbstverständlich nicht in der eben genannten primitiven Art verlaufen brauchte, mit Geldwirtschaft und Handel usw. vor sich gehen könnte. Und wenn selbst dieser Fall sich doch als derselbe herausstellt, den wir ja oben schon angeführt haben, daß nämlich die Kapitalisten hier planmäßig oder nicht planmäßig sich den Mehrwert gegenseitig abnehmen und somit doch nie zu einer Realisation kommen werden, da wir ja schon gesagt haben, daß sich dann einer entweder auf Kosten des anderen bereichert oder aber keiner ein Plus am Ende dieses Austausches haben würde, so könnte man, um doch einen anderen Fall zu schaffen, eventuell noch die Einschränkung machen, daß es sich nur um Mehrprodukte handelt, die eventuell ganz besonders wichtig sein könnten, daß also der Kapitalismus Mehrprodukte herstellt, die eventuell zu einer ganz wichtigen Anlage, die eine Vergrößerung des Gesamtkapitals darstellen würde, verwendbar sind. Wir brauchen ja nur den Fall anzunehmen, daß es sich um die Anlage einer großen Kraftstation für elektrischen Strom handelt, von dem die Existenz einiger Großkapitalisten abhängt. Dies würde aber voraussetzen, daß erstensmal der Kapitalismus, wie schon mehrmals gezeigt, auf die eigentliche Realisation des Mehrwertes verzichtet, denn er kann ja nun einmal nicht den Mehrwert realisieren, dadurch, daß sich die Kapitalisten gegenseitig den Mehrwert abnehmen. Zweitens würde dies aber voraussetzen, daß der Kapitalismus zu einer Planmäßigkeit gekommen wäre, die er nicht hat. Er müßte sich, um feststellen zu können, wo eventuell die Mehrproduktion hineingeworfen werden müßte um volkswirtschaftliche wichtige Arbeiten zu leisten, unter eine Leitung gestellt haben, d. h. es müßte ein alles überragender Trust nur noch vorhanden sein. Doch wenn es auch in Deutschland einen Stinnes-Trust gibt, so wissen wir, daß es noch manchen anderen Riesen-Trust gibt und daß gleichzeitig starke Gegensätze zwischen Trust und Bankkapital vorhanden sind, deren Ausschaltung oder Lösung bis jetzt wenigstens noch nicht abzusehen ist. Und dann ist ja auch das Wichtigste, daß selbst durch solche Anlagen immer noch nicht die Möglichkeit gegeben ist, das Ziel der kapitalistischen Wirtschaft zu erreichen, nämlich den Gewinn für den Gesamtkapitalismus zu erzielen, der notwendig ist. Der Gewinn ist eben nur zu erzielen durch die Realisation des Mehrproduktes, eine Realisation, die einen Absatz braucht, den die Kapitalisten unter sich nicht abgeben können. Doch nun könnte man meinen, es gäbe noch eine Lösung und die wäre, daß der Kapitalismus nicht um der Realisation, um des Gewinnes willen produziert, sondern, daß er die überschüssigen Produktionsmengen in die Wirtschaft wirft, um dadurch immer neue, immer größere Mengen Konsumtionsmittel für die Kapitalisten hervorzubringen, d. h. um den Konsumtionsfonds der Kapitalisten durch eine dauernde Steigerung der Produktion dauernd in dem gleichen Maße zu erhöhen, denn gut leben ist doch schließlich auch ein Ziel für die Kapitalisten. Hierdurch würde einmal wieder dasselbe Gesetz der Realisation durchbrochen, was eben im Kapitalismus nicht möglich. Dann würde weiter das Warengesetz des Kapitalismus gestört, indem nämlich die kapitalistische Ware gerade eine Ware ist, die Mehrwert enthält und deren Mehrwert der Anreiz zur Produktion ist. Und es würde drittens für viele Kapitalisten der Tag kommen, wo sie sich sagen, jetzt habe ich durch meine maßlose Produktion ein Anrecht auf 3, 4 oder mehr Autos und ich brauche doch nur zwei. Ich habe nicht nur das Anrecht auf dieses oder jenes in dem zehnfachen Maße, als ich die Sachen gebrauchen kann. Kurz, es würde ein Punkt für viele kommen und je

länger und größer der Kapitalismus seine Produktion ausdehnt, für um so mehr Kapitalisten, daß sie eines Tages nicht mehr wissen, wohin denn mit all' den Konsumtionsmitteln. Sie könnten ja damit ein wahres Paradies auf Erden errichten und allen Hungernden und Frierenden unter die Arme greifen. Doch in Wirklichkeit sehen wir von alledem nichts. Außerdem müßte aber der Kapitalismus, um dieses phantastische Bild zu Ende zu führen, damit nun endlich auch nicht der geringste Einwand mehr bleibt, der Kapitalismus müßte eine große Zentralstelle zur Verteilung der Luxusprodukte einrichten, denn selbstverständlich wollen doch auch die Kapitalisten, die nämlich nur die Produktionsmittel, nämlich die Maschinen usw., für die vergrößerte Luxusindustrie produzieren, nicht umsonst produzieren, sondern sie wollen doch dann mindestens auch etwas von diesem Luxusübermaß abbekommen.

Also wir sehen, so groß auch unsere Mühe ist, um es doch noch fertigzubringen, was bisher die bürgerliche Nationalökonomie ohne jegliche Schwierigkeit fertigbringt und was auch die marxistischen Kritiker der alten Sozialdemokratie allerdings schon mit mehr Mühe fertiggebracht haben, zu beweisen, daß nämlich der Kapitalismus doch durch den Absatz bei seinen eigenen Kapitalisten realisieren und akkumulieren kann; wir sehen, unsere Mühe ist einfach vergeblich. Um realisieren zu können und damit auch akkumulieren zu können, ist ein Absatz bei anderen Leuten als den Kapitalisten notwendig.

2. M ö g l i c h k e i t. Wie steht es denn nun mit der Arbeiterschaft als Abnehmer des Ueberproduktes, das sie doch selbst produziert hat? Und wie verhält es sich weiterhin mit der Realisation des Mehrwertes durch die Arbeiterschaft, wenn sie als Abnehmerin des Mehrproduktes in Frage kommt?

Da wir oft beobachten können, daß es dem Einzelkapitalisten ganz gleichgültig ist, wer ihm die Waren abnimmt, die bei ihm produziert worden sind, wenn die Waren nur gut bezahlt werden und einen Profit abwerfen, so kann es scheinen, als wenn nichts der Annahme entgegensteht, daß die Arbeiterschaft als Abnehmerin auch der Mehrprodukte in Frage kommt. Außerdem ist durchaus bekannt, daß die Arbeiterschaft noch in der Lage wäre, eine viel größere Menge Waren abzunehmen, wenn sie nur die Mittel dazu hätte; denn wenn auch die Kapitalisten oft von Ueberproduktion sprechen, so hat es doch für die Massen noch nie eine wirkliche Ueberproduktion gegeben. Not und Elend haben im Kapitalismus noch niemals aufgehört zu herrschen. Selbst wenn der Kapitalismus Betriebe stilllegte aus sogenannter kapitalistischer Ueberproduktion. Oberflächlich gesehen scheinen beide Hinweise darauf hinzudeuten, daß die Arbeiterschaft als Abnehmerin auch des Ueberproduktes in Frage käme und eventuell dann auch zur Realisation des Mehrwertes. Doch wenn wir genauer hinsehen, werden wir schon aus der Tatsache, daß die Massen in starkem dauernden Warenhunger leben, den der Kapitalismus nicht befriedigen kann, erkennen, daß die Arbeiterschaft im Kapitalismus nur ein ganz bestimmtes Quantum an Produkten abnehmen darf und kann, nie aber das Mehrprodukt. Und daß sie demnach auch niemals den Mehrwert realisieren kann.

Denn die Arbeiterschaft kann doch nur so viel Waren der kapitalistischen Produktion kaufen, als sie Löhne bekommt. Diese Löhne bekommt sie aber vom Kapital. Somit dürfte hier schon wieder manches auf die Frage hinauslaufen: Ist der Kapitalismus selbst in der Lage, den Mehrwert zu realisieren?, was wir verneint haben; und zweitens beträgt doch

der Gesamtlohn der gesamten Arbeiterschaft nur einen Teil des Wertes des Gesamtproduktes der kapitalistischen Wirtschaft. Der Gesamtwert aller kapitalistischen Produkte beträgt doch den Wert aller Löhne, also die Summe des variablen Kapitals plus dem Wert aller Maschinen, Rohstoffe usw., dem konstanten Kapital, das in die Produktion eingegangen ist, und plus dem von den Arbeitern erzeugten Mehrwert. Der Lohn macht also nur einen Teil des Gesamtwertes des kapitalistischen Produktes aus, so daß also inselgedessen mit diesem Lohne auch nur ein Teil der Produkte, die der Kapitalismus erzeugt, gekauft werden kann. Wie aber kann die Arbeiterschaft über den Betrag ihrer Löhne hinaus die Waren des Kapitalismus kaufen, geschweige denn das Mehrprodukt, das sie selbst, ohne dafür bezahlt bekommen zu haben, herstellt hat, abnehmen und realisieren. Doch denken wir an unser Beispiel, bei dem das Gesamtprodukt mit 10 000 Wert angegeben worden ist. Gleichzeitig war ausgeführt worden, daß das konstante Kapital, das in die Produktion eingegangen ist, 6000 Wert betragen soll. Das variable Kapital, also die Löhne, die die Arbeiterschaft von den Kapitalisten bekommen haben, sollte 1500 Wert sein. Also bei einem Gesamtprodukt von 10 000 Wert hat die Arbeiterschaft einen Anteil von 1500 durch die Löhne, die ihr in dieser Höhe von den Kapitalisten gezahlt werden. Diese 1500 reichen natürlich nur aus, um die Konsumtionsmittel für die Arbeiterschaft in einem Werte von 1500 kaufen zu können. 6000 konstantes Kapital muß der Gesamtkapitalismus aus seiner Gesamtproduktion wieder in die neue Produktion zur Ergänzung stecken. 1500 verbrauchen von dem Gesamtprodukt die Arbeiter als Konsumtionsmittel. Macht insgesamt 7500 von der Summe des Gesamtproduktes. Es bleiben also nach wie vor noch 2500 übrig, die nicht von den Arbeitern gekauft werden können, da, wie wir soeben sahen, erstens ihre Löhne gar nicht dazu ausreichen, und zweitens dieses bleibende Restprodukt nicht bloß aus Konsumtionsmitteln zusammengesetzt sein kann, sondern auch aus Produktionsmitteln, also aus Maschinen usw. Die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit erstattet dem Gesamtkapitalismus durch ihren Kauf der Waren in dem Umfange ihrer Löhne nur einen Teil der von den Kapitalisten verausgabten Produktionskosten wieder zurück. Darüber hinaus können die Arbeiter nicht noch weiter vom Kapitalismus ausgenutzt werden. Die Ausnützung ist ja schon derart, daß die Arbeiter den Kapitalisten den Mehrwert schaffen, ohne ihn bezahlt zu bekommen, daß sie ihm dann auch noch durch ihre Bedürfnisse an Konsumtionsmitteln die Auslagen, die der Kapitalismus ihnen scheinbar als Lohn gegeben hat, wieder zurückerstatten. Doch den Mehrwert, den die Arbeiter erzeugt haben durch ihre unbezahlte Arbeit, den können sie den Kapitalisten nicht noch realisieren, diesen Mehrwert in Geld verwandeln, das scheint etwas zu viel verlangt.

3. M ö g l i c h k e i t. Die Bevölkerungsvermehrung.

Das Ergebnis, zu dem wir jetzt gekommen sind, wird wohl manchen sehr erstaunen, denn was liegt näher, als daß es die Kapitalisten und Arbeiter sind, die den Mehrwert des Gesamtkapitalismus realisieren und damit die Akkumulation ermöglichen. Und besonders als Rosa Luxemburg ihr Werk geschrieben hatte, haben viele Kreise, auch sogenannte marxistische, gegen diese „Unterschiebung“, als kämen zur Akkumulation die Arbeiter und Kapitalisten nicht in Frage, Sturm gelaufen. Doch es kann nun, was auch schon geschehen ist, der Einwand erhoben und die Frage gestellt werden: Ist nicht die Bevölkerungsvermehrung, die doch in den kapita-

listischen Staaten zu beobachten ist, der Grund und Boden, auf dem die Akkumulation, also auch die Realisation des Mehrwertes vor sich gehen kann.

Doch auch diese Möglichkeit ist schnell als eine Unmöglichkeit bewiesen. Aus was für Menschen setzt sich denn die Bevölkerungsvermehrung zusammen? Sie setzt sich zusammen aus den Kindern der Arbeiter zum größten Teile und aus den Kindern der Kapitalisten zu einem geringeren Teile. Dadurch wird die Frage, ob Bevölkerungsvermehrung die Akkumulation sichern kann, wieder auf das Geleise geschoben, das wir vorher als ein totes Geleis angesehen haben. Wenn klar geworden ist, daß weder die Kapitalisten, noch die Arbeiter das Mehrprodukt mit kapitalistischer Realisation abnehmen können, dann ist auch klar, daß die Kinder der Arbeiter und die Kinder der Kapitalisten es ebenfalls nicht können. Es sei denn, daß diese Kinder bei ihrer Geburt vom lieben Gott ein großes Portemonnaie mit in die Wiege gelegt bekommen haben. Wenn der Geldbeutel von ihren Eltern stammt, dann nützt er nichts zur Realisation und zur Akkumulation, denn wir wissen ja schon, daß die Kapitalisten selbst nicht die Realisation des Mehrproduktes leisten können.

Hatten wir schon beim Einzell kapitalisten festgestellt, daß er seine Waren nur dann abgibt, wenn er sie gut bezahlt bekommt, gleichgültig, ob so und so viel Tausende hungern und frieren, so erkennen wir jetzt noch viel deutlicher, weshalb weder der Einzell kapitalist, noch das Gesamtkapital überhaupt in Frage kommt, die Not, die in der Welt vorhanden ist, zu lindern. Die Löhne, die die Arbeiter bekommen, machen nur höchstens ihr Existenzminimum aus. Mehr Waren als dieses knappe Existenzminimum können sie nicht bekommen. Ganz einfach deshalb, weil ja die anderen Waren, die noch da sind, den Mehrwert realisieren müssen. Wie sollen denn da der hungernde Prolet und die Tausende und aber Tausende in Not sich Befindenden in aller Herren Länder irgendetwas von dem Ueberprodukt abbekommen, wo sie doch kaum die Produktionskosten zurückbezahlen können, geschweige denn den Gewinn für das Kapital realisieren können. Also mit dieser theoretischen Erkenntnis ist die Erklärung gegeben, einmal dafür, weshalb das Kapital teilnahmslos allen Hunger- und Elendskatastrophen zusieht und weshalb die pazifistischen Erwartungen mancher gutmeinenden Bürger ein leerer Wahn und Traum sind. Es haben manche von diesen Pazifisten nicht verstehen können, weshalb z. B. in der Zeit der russischen Hungersnot die Vertreter sämtlicher kapitalistischer Staaten nicht mal die Summen, die ein Schornstein für ein Kriegsschiff ausmacht, den hungernden Russen geben wollten. Trotzdem Lebensmittel verfaulten und andere Waren ungenutzt herumlagen. Ganz einfach deshalb, weil das Kapital seinen Mehrwert realisiert haben will und muß.

VII. Die außerkapitalistischen Schichten.

Bisher haben wir immer so getan, als wenn der Kapitalismus nur Kapitalisten und Arbeiter kennt. Doch dies stimmt nicht. Es gibt auch noch außerkapitalistische Schichten in der Welt und diese außerkapitalistischen Schichten kennt der Kapitalismus sehr gut. Er kannte sie schon bei Beginn des Kapitalismus, als die Portugiesen nach Amerika hinüberfuhren und die Mexikaner und die Indianer ausplünderten, als sie ihnen den

Schund des Kapitalismus anboten und dafür Gold und andere Gegenstände erpreßten. Also diese nicht im kapitalistischen Wirtschaftssystem verstrickten Schichten, die kommen ja auch noch als Abnehmer und auch zur Realisation des Mehrwertes in Frage. Und wie sehr sie diese ihnen vom Kapital angewiesene und aufgezwungene Funktion erfüllen können, das werden wir in folgendem sehen.

Zu diesen außerkapitalistischen Schichten gehören aber auch noch alle die Leute innerhalb eines kapitalistischen Landes, die weder auf kapitalistische Art und Weise produzieren, noch auf irgendeine kapitalistische Art ihren Unterhalt durch Beschäftigung im Kapitalismus als Arbeiter, Angestellte und Beamte erzielen. Es können also nur sein z. B. in Deutschland kleine Bauern, die doch hauptsächlich in der Bedarfsdeckungswirtschaft leben, nicht für den Markt produzieren, sondern hauptsächlich nur für den eigenen Bedarf. Hin und wieder nur kommen sie mal mit etwaigen Ueberschüssen auf den kapitalistischen Markt, um ihre Produkte, die aus nicht kapitalistischer Wirtschaftsweise stammen, abzusetzen oder die Ueberschüsse, die sie in ihrem kleinen handwerkerlichen, nahezu noch mittelalterlichen Betriebe von anderen Bauern oder Handwerkern erzielt haben, gegen kapitalistische Produkte einzutauschen. Zwar gebrauchen wir heute den Ausdruck immerfort: Wir leben im Kapitalismus. Der Kapitalismus herrscht heute in der ganzen Welt. Wir stellen auch dem Kapitalismus der heutigen Tage die vergangenen Produktions- und Wirtschaftssysteme gegenüber und sagen dann, daß die handwerkerliche Bedarfsdeckungswirtschaft einer vergangenen Epoche angehört, daß die Hauswirtschaft des frühen Mittelalters noch länger und weiter hinter uns liegt. Das stimmt und doch dürfen wir nicht vergessen, daß hiermit immer nur gemeint sein kann: Heute gibt die kapitalistische Wirtschaft den Ausschlag. Heute herrscht sie vor. Trotzdem aber werden wir noch auf Schritt und Tritt, selbst in Deutschland, Reste alter längst vergangener Wirtschaftssysteme antreffen. So gibt es in Pommern noch stellenweise eine Hauswirtschaft unter den Bauern, die sich beinahe in nichts von der alten kommunistischen Hauswirtschaft des Frühmittelalters unterscheidet. Weiter gibt es noch in vielen Städten, besonders in den kleinen Städten, eine Reihe von handwerkerlichen Existenzen, die noch ganz in der Art leben und produzieren, wie man es im allgemeinen in den mittelalterlichen Städten tat. Deren Kundenschaft sich im allgemeinen auch nicht aus Kapitalisten zusammensetzt, sondern aus ähnlichen Existenzen wie sie selbst. Kurz, neben der herrschenden kapitalistischen Wirtschaft gibt es immer noch Reste der schon vergangenen Wirtschaftsarten, selbst in hochkapitalistischen Ländern. Je weniger nun diese einzelnen Länder kapitalistisch durchsetzt sind, desto mehr werden solche alten vergangenen Wirtschaftsarten gefunden werden können. Am allerwenigsten sind sie sicherlich anzutreffen in England, das nicht mal oder nur in ganz geringem Maße einen Bauernstand hat, der, wie es immerhin in Deutschland noch vorkommen kann, ganz mittelalterlich, nicht kapitalistisch denkt. Doch sind diese Kreise, die vor dem Kriege noch ziemlich zahlreich waren, jetzt allerdings auch schon eine Seltenheit, so daß sie beinahe schon als Raritäten in den Museen aufbewahrt werden müssen. Dagegen dürfte man in Frankreich noch mehr von diesen nicht kapitalistischen Schichten antreffen können. Ganz ausgeprägte nicht kapitalistische Wirtschaftsarten sind aber dann in Rußland zu finden, wo der Kapitalismus vor dem Kriege nur eine ganz kleine Bevölkerungsschicht erst erfaßt hatte, wenn auch die herrschende Klasse vollständig rein kapitalistisch und imperialistisch schon

war. Die Zahl der nicht kapitalistischen Schichten und der nicht kapitalistisch Existierenden, d. h. also solche, die weder Kapitalisten selbst sind, noch als Arbeiter für den Kapitalismus arbeiten, ist sogar noch sehr groß. Zwar spielen in den europäischen kapitalistischen Staaten diese handwerkerlichen und kleinbäuerlichen Existenzen nur noch eine ganz kleine Rolle und die Gruppe des sogenannten selbständigen Mittelstandes ist schon nahezu ganz proletariisiert worden, in die Abhängigkeit zum Kapitalismus gedrängt, ganz in das Fangnetz des Kapitalismus geraten. Und deshalb sehen wir, wie das Kapital sein Augenmerk auf das Ausland richtet in der begründeten Annahme, daß dort noch nichtkapitalistische Schichten zu finden sind. Die Eingeborenen dort, die russischen Bauern oder die chinesischen Reisbauern, Neger, Australier und was es da halt alles an Eingeborenen und nicht im Kapitalismus lebenden Menschenmassen noch gibt, die bilden noch zahlreiche Abnehmer für das kapitalistische Ueberprodukt. Auf diese stürzt sich nun der Kapitalismus, da im Inlande, in Frankreich, in England, in Deutschland die kapitalistische Wirtschaft alle außerkapitalistischen Schichten schon längst in ihr Bereich gezogen hat, schon längst sie zu proletariischen Existenzen heruntergedrückt hat, was sich in der stetigen Revolutionierung dieser früher einmal selbständigen, nun aber zu Proletariern gemachten Existenzen bemerkbar macht. Und soweit vielleicht doch noch solche nichtkapitalistischen Existenzen vorhanden sind, werden diese sich auch noch mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Stunde ihrer Proletarisierung unabwendbar ist, denn mit der Notwendigkeit, Absatz für das kapitalistische Mehrprodukt bei diesen Außerkapitalisten zu finden, ist immer verbunden die gleichzeitige Vernichtung dieser selbständigen, nicht kapitalistischen Teile und ihre Einordnung in das große Heer des Proletariats, so daß also der Drang nach immer neuem Absatz, das Suchen nach immer neuen solchen nichtkapitalistischen Schichten hier seine Erklärung finden wird.

Doch wie ist es denn nun mit der Realisierung des Mehrwertes durch diese außerkapitalistischen Schichten? Das wollen wir uns noch genauer ansehen.

Realisation und Akkumulation bei den außerkapitalistischen Schichten.

Denken wir doch an unser erstes Beispiel. Es waren, nachdem der Kapitalismus seine in die Produktion eingegangenen Produktionskosten aus dem Gesamtproduktionsertrag von 10 000 Wert herausgelöst hatte, noch 2500 als das erzeugte Gesamtmehrprodukt der Wirtschaft übrig geblieben. Es war festgestellt worden, daß der Kapitalismus dieses Mehrprodukt bei seinen Einzelkapitalisten zwar los werden könnte, doch nur unter der Bedingung, daß dann der Kapitalismus und damit auch die einzelnen Kapitalisten auf die Realisation des Mehrwertes verzichteten. Ebenfalls war festgestellt worden, daß auch die Arbeiter nicht in Frage kommen als Abnehmer des Mehrproduktes bei gleichzeitiger Realisation des Mehrwertes. Aus der kapitalistischen Wirtschaft selbst heraus kann nur ein Mehr an Waren hervorkommen, aber niemals ein Mehr in realisierter Form, d. h. der Gewinn kann nicht im Kapitalismus allein aus der Mehrarbeit der Arbeiterschaft herausgezogen werden. Dazu ist notwendig, daß von anderer Seite, außer kapitalistischer Seite, das Mehr hinzusießt. Und so bleibt denn nichts anderes übrig, als daß, nachdem der Kapitalismus seine Produktionskosten wieder gedeckt hat, er mit dem

Mehrwert von 2500 haufieren gehen muß, um den Mehrwert bezahlt zu bekommen, um ihn realisieren zu können, von einer Seite, die ihm nicht gleich wieder, wie es die einzelnen Kapitalisten doch untereinander durch den Tausch tun, den Mehrwert in seiner realisierten Form fortnimmt. Also die 2500 Mehrprodukt müssen an die Außerkapitalisten abgesetzt werden, damit das Mehr in seiner realisierten Form in den Kapitalismus hineinströmt unter den Bedingungen, die der Kapitalismus zur Produktion und zur Akkumulation notwendig hat, und die sich, wie wir ja schon gesehen haben, von den Bedingungen der früheren Wirtschaftsarten wesentlich unterscheiden. Und die wesentlichste dieser verschiedentlichen Bedingungen ist eben die, daß die außerkapitalistischen Schichten dem Mehrprodukt entsprechende Wertmengen von 2500 in den Kapitalismus einströmen lassen, ohne diese Wertmenge auf der anderen Seite durch einen Tausch wieder zurückzuerhalten. Und diese Bedingung wird von den nichtkapitalistischen Schichten erfüllt. Sie stellen doch Wirtschaftende dar, die, ganz unabhängig vom Kapitalismus, Werte erzeugen und ansammeln, die, bildlich gesprochen, ein vom Kapitalismus getrenntes Warenreservoir darstellen. Man denke doch an die Schätze, die die Inkas in Mittelamerika angesammelt hatten, an die Goldgruben Mittelamerikas und an die Edelsteinlager Afrikas, an den Reichtum Indiens und Chinas. Hier sind Werte in Gold und anderen für den Kapitalismus sehr erstrebenswerten Stoffen, die unabhängig vom Kapitalismus angesammelt wurden, ohne sein Zutun und ohne, daß sie ihm Produktionskosten gekostet haben, aufzutreiben sind. So daß, wenn man diese Wertmengen in den Kapitalismus hineinleiten kann, der Kapitalismus dadurch einen mächtigen Zuwachs an Wert erhalten kann. Dieses Hinüberleiten dieser dort aufgestapelten Wertmengen geschah früher nun so, daß man nicht mit Waren zu diesen Leuten hinging und sie zum Tausche zwang, sondern daß man sie einfach ganz nackt und ohne Rücksicht ausplünderte. Heute ist dieses nicht mehr ganz so leicht möglich und außerdem hat der Kapitalist ja Waren in Massen, die er los werden will und die er den Nichtkapitalisten aufdrängt, um so als Gegenwert für diesen Mehrwert Waren die Schätze der außerkapitalistischen Länder einheimen zu können.

Weiter kann der nichtkapitalistische Eingeborene auch niemals dem Kapitalismus den realisierten Mehrwert wieder abnehmen, wie es die Kapitalisten untereinander, wenn sie auf den gegenseitigen Tausch allein nur angewiesen wären, unbedingt tun müßten. Schon allein deshalb nicht, weil er kein Kapitalist ist, der auf realisierten Mehrwert sieht, der in nichtkapitalistischen Wirtschaften tauscht um des Gebrauchsgegenstandes willen, nicht um des Mehrwertes willen. Außerdem steckt ja in den nichtkapitalistisch erzeugten Gegenständen kein Mehrwert, denn die Felle oder die anderen Gegenstände, die der Eingeborene dem Kapitalismus eventuell gibt, sind nicht mit Ausbeutung fremder Arbeit, mit unbezahlter Mehrarbeit belastet. Und dann kommt der wesentliche Faktor hinzu, daß eben die Kapitalisten die Machtposition haben, ganz einfach ihre Absichten, nämlich den Mehrwert realisiert zu bekommen, durchzusetzen. Und wenn der Nichtkapitalist nicht so will, wie eben die Kapitalisten, dann wird er einfach gezwungen. Die ganzen Kolonialkriege sind ja nichts anderes als der Zwang des Kapitals gegenüber diesen außerkapitalistischen Schichten, sich schröpfen zu lassen, ohne selbst wieder schröpfen zu dürfen. Denken wir doch an die verschiedenen Raubkriege der kapitalistischen Staaten gegen die Chinesen, gegen die Eingeborenen Afrikas und Amerikas. Der Zwang, die Machtpositionen mit Kanonen und Kriegsschiffen und mit dem ganzen

militärischen Apparat der kapitalistischen Länder spielt bei der Realisation des Mehrwerthes eine sehr große Rolle.

Keihen wir nun zu unserem Beispiel zurück, so können wir sagen, daß die restlichen 2500 Mehrprodukte bei den Nichtkapitalisten abgesetzt werden können in der Art, daß einmal nach dem Tausche oder, besser gesagt, nach dem Zwangstausche diese Nichtkapitalisten dem Kapitalismus nicht hinterher wieder diese Wertsummen abnehmen können. Es hat also der Kapitalismus tatsächlich 2500 Wert von den Außerkapitalisten bekommen, einen Wertzuwachs von dieser Summe erhalten, entweder in Gold oder sonstigen Waren, die eine brauchbare Realisation des Mehrwerthes darstellen. Die Frage nach der Realisation des gesamten kapitalistischen Mehrwerthes ist somit gelöst.

Das Mehrprodukt, das innerhalb des Kapitalismus, wenn es in ihm bleibt als Ware, sinnlos und zwecklos ist, hat Sinn und Zweck durch den Abzug bei den nichtkapitalistischen Schichten bekommen. Innerhalb des Kapitalismus bedeutet das Mehrprodukt nur ein Mehr an Waren, um die es aber dem Kapitalismus gar nicht geht. Gelangen diese Mehrprodukte heraus aus dem Kapitalismus, werden sie realisiert, dann bedeuten sie ein Mehr an wirklichem kapitalistischem Wert, dann bedeutet dieses Mehr Profit des Gesamtkapitalismus. Um diesen nun so realisierten Mehrwert, der nun in den Kapitalismus hineinströmt, da streiten sich nun die Einzelkapitalisten, indem sie ihre Produktion möglichst vergrößern, um einen möglichst großen Anteil für sich an dem in den Kapitalismus strömenden realisierten Mehrwert zu ergattern. Jetzt verstehen wir auch, weshalb es dem Einzelkapitalisten scheinbar im Gegensatz zum Gesamtkapitalismus gleichgültig ist, wer ihm seine Waren abnimmt. Bringt er die Ware nicht an die außerkapitalistischen Schichten, so tut es eben ein anderer Kapitalist, von dem er nun wiederum den Mehrwert, den dieser im Auslande bei den Nichtkapitalisten realisiert hat, durch den Tausch im Inlande abnimmt. Aus dieser Verkettung des Einzelkapitalisten mit den Notwendigkeiten des Gesamtkapitals und mit der scheinbaren unübersehbaren Mannigfaltigkeit der Beziehungen kann ein scheinbarer Gegensatz zwischen der Notwendigkeit der Akkumulation des Einzelkapitals und der Akkumulation des Gesamtkapitals konstruiert werden. Wir sehen aber nach dem oben Festgestellten, daß dieser Gegensatz kein wirklicher ist.

Die Akkumulation.

Hat nun der Kapitalismus seinen Mehrwert realisiert, dann muß jetzt allerdings noch, um die Untersuchung vollständig zu machen, der Weg aufgezeigt werden, wie aus der Realisation die Akkumulation folgt. Doch die Hauptschwierigkeit ist überstanden.

Die Akkumulation muß darin bestehen, wie wir ja nun eigentlich schon wissen, daß aus dem realisierten Mehrwert nun ein Teil desselben zur Neuanschaffung von zusätzlichem Kapital dienen soll. Der realisierte Mehrwert muß also dazu verwandt werden, über das bisherige Maß hinaus als neues Kapital in die Wirtschaft gesteckt zu werden. Nachdem die 2500 Ueberprodukte, der Mehrwert in Warenform, nun realisiert ist, d. h. in Geld, Gold oder sonstigen geldähnlichen Stoffen, kann der Kapitalismus damit tun und lassen, was er will, oder besser, was er muß. Es bietet sich nun die Möglichkeit, diesen Mehrwert zu verwandeln in Luxusgegenstände

für das Kapital oder aber in solche Waren, die nicht bloß neuen Luxus für den Kapitalismus bedeuten, sondern zur direkten Vergrößerung der Produktion des Kapitalismus dienen, also auch in Maschinen, Schienen usw. Der mehr oder weniger scharfe Konkurrenzkampf der Kapitalisten und der kapitalistischen Interessengruppen wird bestimmend sein für die Größe der Summe, die als neues Produktionskapital verwandt wird oder die indirekte Vergrößerung des Kapitals bedeutet. Je notwendiger nämlich die erhöhte Akkumulation sein wird, um nämlich erhöhte Gewinne zu erzielen, was gleichbedeutend ist einer erhöhten Machtposition der einzelnen Kapitalisten und kapitalistischen Gruppen, desto stärker wird selbstverständlich dieser Mehrwert verwandt werden zur direkten Vergrößerung der kapitalistischen Produktionsanlagen. Nicht spart sich etwa, wie das von den bürgerlichen Nationalökonomten so oft gesagt, der Kapitalist und der Kapitalismus von seinem Gewinne die Summen ab, die er zur Vergrößerung seiner Produktionsanlagen verwendet, sondern er wird durch die Zwangsmäßigkeit der Akkumulation, durch die Zwangsmäßigkeit, immer erhöhte Gewinne zu erzielen, die Verwandlung des realisierten Mehrwertes in neues zusätzliches Kapital vornehmen.

Die Produkte, die der Kapitalismus mit dem realisierten Mehrwert zur Vergrößerung seines Kapitals anschaffen muß, die findet der Kapitalismus an zwei verschiedenen Stellen. Einmal werden solche im Kapitalismus selbst hergestellt, z. B. in Form von Maschinen und Handwerkszeug usw. Andererseits aber werden sie auch gefunden bei denselben Leuten, die dem Kapitalismus das Mehrprodukt abnehmen müssen, bei den nichtkapitalistischen Schichten. Dort sind Rohstoffschätze zu finden in den Kolonien und in den Ländern Amerikas, die die Kapitalisten schon zur Zeit Kolumbus veranlaßt haben, neben der Eier nach Gold und Edelsteinen große Flotten auszurüsten, die außerkapitalistische Länder plündern sollten. Also beide Arten von Schätzen, die Goldschätze, die die Realisation des Mehrwertes in direkter Form darstellen, und die Rohstoffschätze haben die Kapitalisten veranlaßt, sich um die Kolonien die Köpfe blutig zu schlagen. Auf diese Art und Weise kann nämlich die Realisation noch besser für den Kapitalismus ausfallen. Nicht nur bekommt er den Mehrwert von den Nichtkapitalisten realisiert, sondern er kann auch den Mehrwert gleich verwandeln in Form von Rohstoffen. Diese Rohstoffe, die nicht vom Kapitalisten so erworben wurden, daß er selbst wiederum Mehrwert bezahlen mußte, sondern die ohne jede Mehrwertbezahlung den Eingeborenen entweder fortgenommen wurden oder die die Eingeborenen unter Zwang dem Kapitalismus liefern mußten, sind nun direkte Gegenstände zur Akkumulation und werden als solche auch direkt zur Vergrößerung der Produktion verwandt.

Es geht somit die Akkumulation vor sich einmal dadurch, daß der in Goldwerten realisierte Mehrwert ganz oder zum Teil wieder zur Anschaffung von konstantem Kapital benutzt wird und auch von variablem Kapital. Oder aber dadurch, daß die Mehrprodukte bei dem Absatz an die Nichtkapitalisten gleich verwandelt werden in Rohstoffe, die keinen Lohn, keinen Mehrwert kosteten, kurz, die aus dem nichtkapitalistischen Lager stammen, mit sehr geringen oder gar keinen Produktionskosten. Beide Arten, die direkte und die indirekte Verwandlung des realisierten Mehrwertes in Akkumulationsgegenstände, ermöglichen nun die Vergrößerung der Produktionsanlagen des Kapitals. Aus diesen beiden Arten der Akkumulation ist nun auch zu verstehen, weshalb einerseits im Kapitalismus

gegenüber einigen nichtkapitalistischen Ländern, wie z. B. China, augenblicklich noch anders verfahren wird, als gegenüber afrikanischen Ländern. Die Formen des Kolonisationsimperialismus sind, wenn auch nicht ganz, so doch immerhin etwas verschieden, was wiederum bedingt ist, da der Imperialismus auch von der Akkumulation bedingt wird, durch die direkte oder indirekte Akkumulationsmöglichkeit.

Selbstverständlich werden die Ueberprodukte, die in das Ausland an die nichtkapitalistischen Schichten abgestoßen werden, aus den verschiedensten Produkten bestehen. Doch in der Hauptsache müssen es eben solche sein, die diesen Völkern besonders liegen. Es kommen da in Frage Glasperlen, Schmuckgegenstände, Waffen, Lassarings und alkoholische Getränke, Bibeln usw. Selbstverständlich kommen auch noch andere Produkte in Frage, wie z. B. Handwerkszeug, besseres als das, was die Eingeborenen selbst herstellen. Außerdem werden Eisenbahnanlagen gemacht für die Regierungen jener Länder, die durch Eisenbahnen ihre Länder auch mehr für sich und für ihre Ausbeutungsabsichten erschließen möchten. Es ist hier hinzuweisen auf die Bagdadbahn, an deren Bau sich z. B. die gesamten internationalen Kapitalisten beteiligt haben, der von der türkischen Regierung durch strategische und andere Ausbeutungsabsichten gegenüber den eigenen Untertanen veranlaßt worden war. Das Geschäft für die Kapitalisten war hier ein glänzendes. Sie erhielten nicht nur von außerkapitalistischen Ländern Mehrwert realisiert, sondern sie schufen sich durch diese Bahnen gleichzeitig einen Zugang zu Rohstofflagern. Außerdem wirkten sich solche Anlagen auch politisch aus, indem nämlich nun ein solcher Staat von den Kapitalisten und den kapitalistischen Staaten, die diese Bahnen und Anlagen schufen, nicht nur finanziell, sondern auch politisch abhängig wurde.

Nach all' dem können wir also sagen, daß das kapitalistische Ueberprodukt zum guten Teil nicht aus Produktionsmitteln besteht, die im kapitalistischen Inlande zur dann stattfindenden Akkumulation verwandt werden sollen, sondern aus solchen Produkten, die durch Nichtkapitalisten abgenommen werden, also durch die Eingeborenen, um dafür entweder Geld zu erhalten oder anderen realisierten Mehrwert, oder aber, um diese Produkte gleich auszutauschen gegen andere nichtkapitalistisch erzeugte, ohne Mehrwert behaftete, die dann zur Akkumulation verwandt werden können.

Der Absatz an die nichtkapitalistischen Schichten ist somit nicht nur ein glänzendes Geschäft nach allem, was wir bisher festgestellt haben, sondern er ist auch gleichzeitig eine Lebensnotwendigkeit für das gesamte Kapital. Ohne diesen Absatz kann der Kapitalismus nicht funktionieren, denn der Mehrwert, den der Kapitalismus bei seiner Produktion erzeugt, kann nicht in Profit und Gewinn verwandelt werden von den Kapitalisten selbst, noch von den Arbeitern. Die einzige Möglichkeit besteht eben nur darin, den Mehrwert des Gesamtkapitalismus dadurch zu realisieren, dadurch für den Gesamtkapitalismus die notwendigen Gewinne herauszuschlagen, daß Absatz gefunden wird bei außerkapitalistischen Schichten. Da wir aber genau wissen, daß ohne Gewinn und ohne Profit kapitalistische Wirtschaft unmöglich ist, wissen wir nun auch, welche Lebensbedingung und Lebensnotwendigkeit in dem Absatz an die Außerkapitalisten für den Kapitalismus liegen. Jede Beendigung dieser Absatzmöglichkeit bedeutet das Ende des Kapitalismus. Aber auch jede Einengung oder jede Erschwerung dieser Absatzmöglichkeiten bedeutet eine große Krisengefahr für den Kapitalismus. Er wird sich und er muß sich auf Grund der Not-

wendigkeit bis aufs äußerste gegen jede Gefährdung eines einmal erreichten Absatzes wehren. Hier im außerkapitalistischen Lager ist das A und das O des Kapitalismus zu finden.

Wir haben jetzt auf Grund der Schrift Rosa Luxemburgs den Verlauf der kapitalistischen Akkumulation verfolgt. Wir haben die Zusammenhänge gefunden und sind ihnen nachgegangen, bis uns der wirtschaftliche Vorgang der Akkumulation des Gesamtkapitals klar geworden ist. Damit haben wir aber nur einen Teil der Aufgabe gelöst, denn wir treiben hier nicht bloß theoretische Wirtschaftswissenschaft, sondern die genaue Auseinanderlegung von Darstellungen der Vorgänge der kapitalistischen Wirtschaft und der Besonderheiten derselben sollen uns nur dazu dienen, praktische Resultate zu erzielen, Resultate, die für die Arbeiterschaft von praktischem Werte sind.

Deshalb müssen wir jetzt anschließend an diesen mehr oder weniger stark theoretischen Teil die Folgerungen anschließen, die der Arbeiterschaft nicht nur zeigen werden, wohin der Kapitalismus sie führen will, sondern auch die der Arbeiterschaft zeigen werden, was sie selbst zu tun hat und wie sie selbst Stellung nehmen kann und Stellung nehmen muß zu den Konsequenzen, die die kapitalistische Akkumulation notwendig nach sich ziehen wird. Wissen ist eine viel festere Grundlage, als Glauben in dem schweren Kampf, den die Arbeiterschaft noch vor sich hat. Erst Wissen und Glauben zusammen erzeugt die Stoßkraft, die manches Bollwerk, aber auch das Bollwerk, das der Kapitalismus den Emanzipationsbestrebungen entgegensetzt und auch weiter entgegenzusetzen wird, über den Haufen rennen wird.



Folgerungen.

Einengung der Akkumulationsmöglichkeit.

Die Akkumulation, jetzt in ihrem dauernden Ablauf angeschaut, stellt sich dar nicht als eine einmalige Vergrößerung des Kapitals, sondern als eine dauernde. Diese dauernden Bestrebungen des Kapitalismus, zu akkumulieren, sind zwangsmäßig, wie festgestellt wurde. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für den Gesamtkapitalismus, dauernd neue Absatzmärkte zu finden, da das Ueberprodukt der Wirtschaft bei dauernder Vergrößerung der Produktion selbstverständlich ein immer größeres wird.

Seit 100 Jahren sehen wir die Entwicklung über die nahezu vollständige Einbeziehung der europäischen Länder in die kapitalistische Wirtschaft hinausgehen zu der kapitalistischen Eroberung nahezu der ganzen Erde. Der noch als Absatzgebiet bleibende Teil der Erde wird also immer kleiner. Natürlich ist er jetzt noch groß genug, besonders weil die intensive Ausnutzung des noch freien Absatzmarktes nicht so sehr in Angriff genommen ist. Intensiv heißt: Ausnutzung auch des kleinsten noch freibleibenden Fleckens und der kleinsten Möglichkeit. Immerhin ist eins klar: Der Kapitalismus hat schon ein gut Teil des Akkumulations- oder Absatzfeldes bei den Außerkapitalisten besetzt. Er geht durchaus auf die Zeit los, wo einmal das Absatzgebiet, ein neues Absatzgebiet, sehr schwer zu finden sein wird oder gar nicht mehr. Der Zeitpunkt, wann dieses der Fall ist, kann natürlich nicht angegeben werden. Doch die zahllosen Krisen, die der Kapitalismus schon hinter sich hat, und die bisher größte Krise, in der er jetzt nämlich steht, weisen deutlich darauf hin, daß sein Spielraum in der Eroberung neuer Absatzfelder recht e i n g e e n g t sein muß.

Doch noch eins kommt hinzu. Hat der Kapitalismus Bevölkerungen gefunden, die noch nicht in das kapitalistische Getriebe hineingezogen sind, so drängt er ihnen seine Produkte auf. Er muß auch versuchen, sie zu veranlassen, ihm andere Produkte, deren Mehrwert er nicht zu zahlen braucht, zu geben. Er wird sich, wenn er Absatz und Rohstoffe gefunden hat, immer fester bei diesen außerkapitalistischen Schichten einfressen müssen, um unliebsame Störenfriede abzuhalten, d. h. diese außerkapitalistischen Schichten werden immer mehr durch den Handel und durch dann beginnende Gewinnung von Rohstoffen oder anderen Produkten aus den außerkapitalistischen Beziehungen direkt in den Kapitalismus hineingezogen. Es kommt der Augenblick, wo die Eingeborenen eines solchen Landes nun auch n i c h t s a n d e r e s m e h r s i n d, als Lohnarbeiter. Haben sie früher dem Kapitalisten sein Mehrprodukt abgenommen, da sie selbständig lebten und selbständig ihren Unterhalt sich schufen und Ueberschüsse dabei eventuell erzielten, so muß er jetzt für sie variables Kapital ausgeben. In dem Augenblick, wo diese Schichten ganz proletariisiert worden sind, h ö r e n

sie auf, ein Absatzgebiet für das kapitalistische Ueberprodukt zu werden, sie werden nichts anderes als der innere Markt des Kapitalismus mehr sein. Die Abhängigkeit, in die diese Eingeborenen zum Kapitalismus gebracht werden, ist natürlich im Laufe der Zeit eine verschiedene geworden. Wurden sie früher zu nichts anderem als zu Sklaven, die verkauft wurden und mit denen gehandelt wurde, gemacht, so ist heute die Sklavenwirtschaft abgelöst durch die Ausbeutung von Proletariern, was natürlich im großen ganzen auch nicht viel anderes bedeutet, als die alte Sklavenwirtschaft, besonders wenn wir an die Ausbeutung der Eingeborenen denken, die noch krassere und brutalere Formen aufweist, als die Ausbeutung der Proletarier in England oder Deutschland. Hier wird die Ausbeutung versteckter getrieben und mit humanen Redensarten überkleistert.

Es zerstört also der Kapitalismus sich selbst seine neu-gewonnenen Absatzmärkte, verwandelt sie in innere Märkte, und muß auch schon aus diesem Grunde, nicht nur aus dem, daß sein Ueberprodukt ja immer größer werden muß, sich neue Absatzmärkte suchen und sichern.

Aus diesen beiden Bewegungen heraus wird die Suche nach noch nicht kapitalistischen Schichten immer beschleunigter und energischer vor sich gehen müssen, wird die freie Welt, die kapitalistisch freie Welt immer enger, und somit ist also in der Tat der theoretische Punkt anzugeben, wo der Kapitalismus keinen oder zu geringen Absatzmarkt als Akkumulationsfeld vorfinden wird. Dann muß er, natürlich theoretisch erst mal, sich entweder vom Kapitalismus zu einer planmäßigen Wirtschaft umwandeln, zu einer Wirtschaft, die nicht mehr auf Profit sieht, sondern kommunistisch-sozialistische Formen angenommen hat. Oder aber, wenn er diese Umwandlung nicht allein vollziehen kann, muß er unter furchtbaren Krisenerscheinungen zugrunde gehen. All die proletariisierten Elemente, die aus ihrer früheren selbständigen Existenz herausgerissen worden und abhängig vom Kapitalismus geworden sind, werden Zahl um Zahl durch die Unmöglichkeit des Absatzes des Ueberproduktes wieder aus der Lohn-sklaverei entlassen, jetzt aber ohne irgendwelche Mittel oder Existenzbedingungen zu haben, und liegen brotlos auf der Straße. Die Zersetzung des Kapitalismus beginnt unter Arbeitslosigkeit und Bankrotten. Eine Zersetzung, die sich nicht nur in der Zerrüttung der Weltwirtschaft äußern dürfte, sondern in der Zerrüttung der gesamten bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft. Wir sehen, diese Folgen, die wir hier als theoretische Enderscheinungen des Kapitalismus aufzeigen, haben in der Wirklichkeit durchaus schon praktisch begonnen. Die Zerrüttung der Weltwirtschaft ist eine Tatsache, die Zerrüttung der bürgerlichen Ideologie und des bürgerlichen gesellschaftlichen Lebens ist ebenfalls eine unleugbare Tatsache. Die Korruptionierung der bürgerlichen Presse und der bürgerlichen Institutionen ist täglich zu beweisen.

Welches wird nun der Weg des Kapitalismus? Wird er sich hübsch zur Bedarfsdeckungswirtschaft wandeln, wie wir es ja vorhin als eine Möglichkeit hingestellt haben? Wird er leise und sachte und schmerzfrei den Sozialismus gebären? Oder wird seine Zukunft, die nahe und die ferne, nichts anderes als ein ungeheurer Leidensweg für die Arbeiterchaft und die sonst heillosen Massen werden bis zur völligen Zerrüttung, oder bis die Arbeiterchaft ihre Angelegenheiten selbst in die Hand genommen hat und die Beseitigung dieser Wirtschaft in die Tat umsetzt? Um dieses entscheiden zu können, müssen wir folgende Ueberlegung anstellen.

Die Interessengruppen.

Der Kapitalismus in seiner Gesamtheit ist keine so einheitliche Masse, wenn er auch gegenüber der Arbeiterschaft als eine geschlossene Macht aufzutreten pflegt. Er setzt sich zusammen aus den zahlreichsten, verschiedenartigsten und entgegengesetztesten Elementen, die alle ein großes Ziel haben, Profit, Reichtum zu erzielen, an Macht zuzunehmen; denn Macht ist gleichzeitig Reichtum und unbeschränktes Ausbeutungsrecht. Die Gleichartigkeit ihres Zieles wird die Gegensätze um so schärfer hervorheben. Aus dieser Zerrissenheit des Kapitalismus in verschiedene Interessengruppen resultiert ja gerade der Kampf um die Anteile an dem Gesamtprodukt und dem Gesamtmehrwert, der zu immer schärferen Formen übergehen muß und der wegen der Akkumulationsnotwendigkeit zu immer neuem Absatz bei den Nichtkapitalisten drängt. In dem egoistischen Treiben der einzelnen Kapitalisten und der kapitalistischen Interessengruppen liegt ja gerade ein wesentlicher Faktor für die Leidenschaftlichkeit der Kämpfe der kapitalistischen Staaten untereinander. So sehen wir die Eifersucht, mit der England und Frankreich über ihre Absatzgebiete wachen; die Eifersucht zwischen Amerika und Japan, die zu immer krasserer Formen greift und die nur noch mit Mühe und Not durch diplomatische Spielereien und Konferenzen überbrückt wird. Interessant ist ja auch in diesen Tagen gewesen die Wirkung des deutsch-russischen Handelsabkommens, das in Genua abgeschlossen worden ist, auf die anderen kapitalistischen Mächte, die sich vor Eifersucht und Aerger kaum zu halten wußten.

Es ist klar, bleibt diese Teilung in kleinere oder größere kapitalistische Interessengruppen und bleibt der Gegensatz zwischen den kapitalistischen Staaten weiterbestehen, eine Teilung, die Kampf um den Absatz und Kampf um den Profit bedeutet, dann ist jede Verringerung des noch nicht vom Kapitalismus erfaßten Absatzmarktes gleich einer ungeheuren Verschärfung der Spannung zwischen den kapitalistischen Interessengruppen untereinander. Und diese Kämpfe der kapitalistischen Gruppen sind ja nicht bloß wirtschaftliche, sondern auch politische Kämpfe. Beide aber, die wirtschaftlichen wie auch politischen, haben das gemeinsame, daß sie sich auf den Schultern der Arbeiterschaft abspielen und daß unter ihnen die Arbeiterschaft ganz besonders immer leiden muß. Sind die Kämpfe wirtschaftlicher Natur, so werden sie geführt mit Preisunterbietung, mit Boykott, mit Zollgrenzen usw. Die Wirkung auf die Arbeiterschaft ist Lohndruck, Arbeitslosigkeit, verstärkte Ausbeutung. Sind die Kämpfe politischer Natur, so braucht die Wirkung kapitalistischer, imperialistischer Kriege auf die Arbeiter nicht weiter ausgeführt werden. Die Erinnerung an den letzten Weltkrieg ist wohl ziemlich unauslöschlich.

Hier an diesem Punkte, wo wir die Interessenschichtung im Kapitalismus mit der Akkumulation, d. h. mit dem zwangsmäßigen Drang der Vergrößerung des Kapitals zur Vergrößerung des Anteils an den Gewinnen in Verbindung bringen, hier wird mit einem Schlage die Bedeutung der Untersuchung über die Akkumulation für die gesamte Arbeiterbewegung klar. Es vollzieht sich hier vor unseren Augen der Uebergang der reinen wirtschaftlichen Folgerungen und Bedingungen zur und aus der Akkumulation des Kapitals in die Gebiete der Politik, der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, von denen der Weltkrieg zum Beispiel nur eine einzelne Tatsache ist. Und von denen weiter die Kämpfe

der Arbeiter gegen die Lohnherabsetzung usw. in der ganzen Welt wiederum nur eine Teilerscheinung sind. Die Akkumulation und die verschiedenen Interessengruppen des Kapitalismus sind der Angelpunkt für die gesamte innere Politik und Wirtschaftspolitik jedes kapitalistischen Landes. Besonders wenn die Frage der Realisation des Mehrwertes und die Frage der Akkumulation anfängt, eine drückende zu werden, weil der Kapitalismus in seinen Absatzmärkten, die ihm das Ueberprodukt abnehmen können und ihm den Mehrwert der Gesamtwirtschaft realisieren können, immer schärfer eingeengt wird und mit der Zeit eingeengt werden muß.

Wenn hier eine Planmäßigkeit in der kapitalistischen Wirtschaft vorhanden wäre, dann würde eventuell festgesetzt werden können, daß diese oder jene Industrie ihre Produktion vermindern müßte zugunsten anderer Industrien, die für die Gesamtwirtschaft vielleicht wichtiger wären. Da aber aus dem Gewinnstreben aller Kapitalisten nie eine Planmäßigkeit in der kapitalistischen Wirtschaft zustande kommen kann und die Einschränkung der Produktion als Dauerzustand und die Verminderung oder Vernichtung der Realisation für die davon betroffenen Kapitalisten gleichbedeutend wäre mit wirtschaftlichem Ruin, so ist es klar, daß sich jeder Kapitalist oder jede kapitalistische Gruppe bis zum letzten Atemzuge gegen eine solche Einschränkung, gegen einen solchen wirtschaftlichen Ruin wehren wird. Und wie sich die kapitalistischen Gruppen wehren, das sehen wir ja tagtäglich. Politische Konflikte und wirtschaftliche Gewaltmaßnahmen sind an der Tagesordnung.

Aber nicht erst in solchen Situationen, wenn der eine oder andere in seiner Akkumulation schon vollständig ausgeschaltet oder gestört ist, entstehen solche Konflikte. Schon vorher, wenn die eine oder die andere der Gruppen sich in zukünftiger Ausdehnung gestört sieht, dann schon beginnt der Kampf, der Konflikt, der je nach den Umständen mehr oder weniger stark politisch wird. Denken wir doch bloß an die Marokkogeographie zwischen Frankreich und Deutschland, die 1911 die Situation schon so gespannt machte, daß der Ausbruch des Weltkrieges erwartet wurde. Und selbst jener der 1914 ausgebrochene Weltkrieg hat als Ursache nicht etwa schon die gestörte Akkumulationsmöglichkeit einzelner kapitalistischer Staaten, sondern nur die Bedrohung der Akkumulation für die Zukunft, die Furcht, daß in mehr oder weniger kurzer Zeit Deutschland oder England oder Frankreich in ihrer Akkumulation gestört sein würden durch den Gegner, hat diesen Konflikt zum Ausbruch gebracht. Schon einige Zeit vor dem Kriege hörte man viel und las es auch von ganz entschlossenen, aber auch weitsichtigen Militaristen und Kapitalisten, bald muß losgeschlagen werden, weil nämlich, wenn man warten wollte, bis der eigentliche Grund gekommen ist, die wirtschaftliche wie politische Lage für diesen wie für jeden Staat günstiger oder schlechter sein müßte als momentan. Deshalb hatte der Weltkrieg diese an sich höchst unbedeutende Tatsache als Grund, daß nämlich irgendwo ein Thronfolger ermordet wurde. Diese Tatsache allein hätte nie einen Weltkrieg heraufbeschwören können, sondern ihm lag zugrunde die ungeheure Ausdehnung des Weltkapitalismus und die immer schärfer werdende Konkurrenz der einzelnen kapitalistischen Staaten um die Realisation des Mehrwertes. Diese Realisationsmöglichkeit drohte in der Zukunft für jedes einzelne Land immer enger zu werden und deshalb sorgte man vor. Doch der Weltkrieg ist nicht das einzige Zeichen für die Konflikte, die auf Grund bedrohter oder eingeengter Akkumulationsmöglichkeit entstehen. Sehen wir doch zurück in die Geschichte. Da können

wir immer feststellen, daß jeder kapitalistische Staat, auf einer bestimmten kapitalistischen Entwicklungshöhe angelangt, sich nach Kolonien umschaut oder nach ihm allein nur zustehenden Absatzmärkten. Und zwar tritt dieser Punkt immer dann ein, wenn die Industrie einen solchen Umfang in einem Lande angenommen hat, daß sie erstensmal auf große Mengen Rohstoffe aus dem Auslande angewiesen ist, und zweitens, wenn der Inlandsmarkt nicht mehr ausreicht, das Mehrprodukt des Kapitals aufzunehmen, wenn also im Inlande die außerkapitalistischen Schichten zu klein geworden sind oder ganz verschwunden waren.

So ging England sehr früh an das Kolonisieren und an die Gründung von Tochterstaaten in Kanada und Australien. Deshalb, weil England das früheste, ausgereifteste kapitalistische Land war, das zu allererst eine Industrie und ein Kapital hatte, das zu groß war, um im eigenen Lande Absatz genug zu finden. Besonders aber auch noch deshalb, weil bei Vergrößerung der eigenen Industrie noch eine große Reihe Stoffe aus dem Auslande kommen mußten. Diese Quellen und diese Absatzgebiete, also die Realisations- und Akkumulationsfelder für das zushüssige Kapital, sollten in seine Hände kommen, um dadurch gesichert vor irgendwelchen anderen aufstrebenden kapitalistischen Staaten zu sein. Und diese waren auch schon damals zahlreich genug vorhanden. Die Hauptkonkurrenten Englands waren Holland, Spanien, aber auch Frankreich. Diese Zeit des englischen kapitalistischen Aufstieges ist eine Zeit der schweren und großen wirtschaftlichen und politischen Kämpfe mit Waffen und mit diplomatischen Spielen gegen die anderen schon kapitalistisch starken Länder und gegen die Eingeborenen. Krieg auf Krieg bezeichnet den Weg des englischen Imperialismus, genau so aber auch des französischen und des dann folgenden erstarkenden deutschen Kapitalismus.

Dieser deutsche Kapitalismus versuchte sich durchzusetzen, als schon andere Staaten ziemlich weit in ihrer kapitalistischen Konzentration vorgeschritten waren. Erst später fing er an, sich den Platz an der Sonne zu erobern. Die Schwierigkeiten, die sich für einen solchen Nachzügler dabei aber ergeben, finden ihren Ausdruck in dem ungeheuren militaristischen Apparat, den sich der deutsche Kapitalismus zugelegt hatte und noch jetzt, allerdings verborgen hinter den politischen Kulissen, noch immer hat.

Doch der Krieg war, wie ein englischer Kaufmann mal sagte, ein Geschäft, das sich nicht gelohnt hat, denn statt einer Reinigung, eines Freimachens der Absatzmärkte für die kapitalistischen Siegerstaaten zu weiterer erfolgreicher Akkumulation, ergab sich eine noch schärfere Einengung, so daß also die Schwierigkeiten der Akkumulation des Weltkapitalismus sich nicht vermindert haben, sondern im Gegenteil schärfer geworden sind und zu all' den vergeblichen Konferenzen führen.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in der Zeit, wo die europäischen Länder den Krieg führten und sie sich also nicht so sehr um die Vergrößerung ihrer Produktion kümmern und um die Absatzmärkte bemühen konnten, daß in dieser Zeit Amerika und Japan es verstanden haben, sich kapitalistisch so hoch zu entwickeln, daß, als der „Sieg errungen war“, man sich einer Konkurrenz der Amerikaner und Japaner gegenüber sah, die vielleicht noch stärker ist, als die, die Deutschland früher betrieben hatte. Die Amerikaner und Japaner haben sich während des Weltkrieges zu dem Produzenten für die ganze Welt aufgeschwungen. Sie haben ihr Kapital ungeheuerlich akkumuliert, so daß, als nach dem Krieg das französische und englische Kapital auf den Plan wieder traten, um ihre alten

Akkumulationsfelder weiter zu bearbeiten und auch um neue zu gewinnen, sie einem ungeheuren amerikanischen und japanischen Kapital gegenüberstanden, das selbstverständlich zur Realisation seines Mehrwertes nun ebenfalls neue Absatzmärkte notwendig hatte. Es war also in der Zwischenzeit das Mehrprodukt, das nach dem Kriege auf die freien Absatzmärkte zu gelangen suchte, nicht kleiner, sondern vielleicht sogar größer geworden.

Außerdem muß auch noch bedacht werden, daß die englischen Tochterstaaten Kanada, Australien, besonders aber auch Afrika und Indien, durch den Ausfall der Produkte aus dem englischen Mutterlande sich veranlaßt sahen, während des Krieges eigene Industrien aufzurichten; Industrien, die dasselbe produzierten wie die englische Mutterindustrie und die nun, nachdem das Mutterland wieder seine alte Produktion aufgenommen hat, als neue Konkurrenten auf dem Weltmarkt auftraten. So ist also aus diesen Gründen die Akkumulationschwierigkeit für das gesamte Kapital nach dem Kriege keine kleinere geworden. Es kommt aber noch eins hinzu.

Zwar ist es gelungen, den politischen Sieg über Deutschland, Oesterreich und auch Rußland zu erringen. Dieser Sieg hat in bezug auf Oesterreich und Rußland eine für die Sieger verheerende Wirkung. Diese beiden Länder, die sonst sehr stark als Abnehmer für die kapitalistischen Produkte Englands und auch Amerikas in Frage kamen, sind nun durch ihre Ausschaltung, einerseits durch die Valutaverhältnisse, anderseits durch die politische Umwälzung in Rußland, dem Weltkapitalismus als Realisations- und Akkumulationsfeld entzogen. Genau so steht es mit einer Reihe anderer Staaten. Der Balkan ist durch die politischen Veränderungen auf Grund des Weltkrieges längst nicht mehr das alte große Absatzgebiet für die kapitalistischen Mehrprodukte. Die Türkei ist sogar nahezu ganz aus der Reihe dieser gesuchten Staaten herausgefallen. Der neue Staat Polen kann selbstverständlich nicht das Akkumulationsfeld Rußlands ersetzen. Er ist lebensunfähig und steht dauernd kurz vor dem Bankrott. Selbst der Siegerstaat Italien kommt nicht mehr oder nur in geringem Maße als Absatzland für die Länder mit hoher Valuta in Frage.

Eine wesentliche Rolle bei dieser Veränderung in der Absatzmöglichkeit spielt dann aber noch die Frage der ungeheuren Schuldenlasten. Der Krieg ist für die kapitalistischen Staaten auch deshalb noch zum großen Teil ein schlechtes Geschäft gewesen, weil die Schuldensammlung eine ungeheure geworden ist und diejenigen Länder, die im Kriege die Unterlegenen waren, gar nicht in der Lage sind, schon auf Grund der eigenen finanziellen und wirtschaftlichen Zerrüttung, den Siegerstaaten diese Schulden als Kriegsschulden zu bezahlen.

Eine ganz besondere Rolle in dieser weltwirtschaftlichen Zerrüttung spielt nun aber noch Deutschland. Dieses Land hat es fertiggebracht, durch seine immer schlechter werdenden Valutaverhältnisse, trotz Niederlage im Kriege, ein furchtbarer Konkurrent für die noch valutastarken Länder auf dem Weltmarkt zu werden. Ist die Einengung des Absatzes für die Siegerstaaten schon an sich groß genug, so tritt nun Deutschland mit seiner Schleuderkonkurrenz noch auf und erobert sich die schon knapp vorhandenen Absatzmärkte für das kapitalistische Mehrprodukt der anderen Länder. Und da befinden sich nun die kapitalistischen Ententeländer in einer furchtbar schwierigen Situation. Hindern sie Deutschland mit allen Mitteln an dieser Schleuderkonkurrenz, so ist es klar, daß Deutschland gar nicht daran denken kann, auch nur einen geringen Teil der Kriegsschulden an Frank-

reich, Belgien usw. zu bezahlen, geschweige denn die ganzen Summen, die jetzt von Deutschland gefordert werden und die in ihrer Höhe einfach Irrsinn sind. Bleibt aber Deutschland als Schleuderkonkurrenz weiter auf dem Weltmarkt, dann kann es eventuell einen Teil seiner Kriegsschulden durch schwerste Ausbeutung seiner eigenen Arbeiter zur Not bezahlen, richtet dabei aber England, die nordischen Länder und auch einen Teil der amerikanischen Wirtschaft restlos zugrunde, und für die deutsche Arbeiterschaft ergeben sich bei diesen beiden Möglichkeiten folgende Situationen: Bleibt die Schleuderkonkurrenz bestehen, ist zwar Arbeit für die Arbeiterschaft vorhanden, doch eine solche, die in immer geringerem Maße eine Entlohnung mit sich bringt, die zur kümmerlichsten Existenz im Laufe der Zeit nicht mehr ausreichen dürfte. Durch die Valutaverhältnisse werden die Preise ins Ungeheure gesteigert. Es naht der Augenblick, wo die Weltmarktpreise erreicht werden, und das deutsche Kapital kann, um weiter Schleuderkonkurrenz betreiben zu können, nichts anderes tun, als einen furchtbaren Lohndruck auszuüben und die Arbeitszeit wieder erheblich zu verlängern. Hinzu kommt, daß die Bezahlung der Kriegsschulden durch erhöhte Steuerbelastung der Arbeiterschaft betrieben wird. Die Steuer-gesetzgebung gerade in den jetzigen Tagen ist krassstes Beispiel. Gelingt es aber den englischen und amerikanischen Interessenten, Deutschland von seiner Schleuderkonkurrenz abzuhalten durch eine internationale Regelung, so bedeutet dies die furchtbarste Arbeitslosigkeit, das maßloseste Elend für die deutsche Arbeiterschaft.

Wir haben also gesehen, daß die Einengung des Akkumulationsfeldes, die vor dem Weltkriege anfang zu werden, die den Weltkrieg hervorgerufen hat, daß diese Einengung nach der Beendigung des Weltkrieges für die Siegerstaaten und für den gesamten Weltkapitalismus nicht behoben worden ist, sondern sogar noch verschärft worden ist. Zwei wesentliche Gründe haben wir als Ursachen hierfür gefunden. Einmal die Vergrößerung des Kapitals in einer Reihe von kapitalistischen Ländern, wodurch das Mehrprodukt, das Absatz finden muß, vergrößert worden ist. Besonders da die im Kriege verstrickten Siegerstaaten England, Frankreich, Belgien und Italien nun wieder mit aller Gewalt versuchen, ihren teilweisen, durch den Krieg verringerten und zerstörten Produktionsapparat nicht nur auf die alte Höhe zu bringen, sondern um erhöhten Gewinne willen noch darüber hinaus zu vergrößern. Der andere Grund ist der, daß durch diesen Weltkrieg ein Teil von Absatzgebieten, die vorher offenlagen, zerstört worden sind, als Absatzgebiete nicht mehr in Frage kommen. Sie wieder als Absatzgebiete einreihen, heißt auf der anderen Seite schwere Schädigung der Interessen einzelner kapitalistischer Staaten. Aus dem bisher Gesagten geht also hervor, daß die Weltkrise jetzt nach dem Weltkriege nicht bloß darauf beruht, daß hier Schwierigkeiten vorliegen, die aus der Umstellung von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft herrühren, sondern die als wesentliche Ursache haben das immer drohender werdende Kernproblem der kapitalistischen Wirtschaft, **die Einengung des Realisations- und Akkumulationsfeldes für den Gesamtkapitalismus.**

Kompliziert wird aber diese ganze Situation noch dadurch, daß je enger das Akkumulationsfeld wird, diese Gegensätze um so schärfer hervortreten müssen. So sehen wir denn auch in der Praxis die Verschärfung der imperialistischen Tendenzen in der gesamten Weltwirtschaft. Amerika, das vor dem Kriege kaum Ursache hatte, sich stark imperialistisch zu gebärden, zeigt ganz deutliche imperialistische Tendenzen in seiner Politik, besonders

gegenüber den Japanern. Amerika hat nämlich in der Weltwirtschaft auf Grund seiner eigenen kapitalistischen Notwendigkeiten ganz scharfe entgegengesetzte Interessen zu Japan. Da Japan für die Amerikaner einer der wichtigsten Konkurrenten in China ist und infolgedessen einen Gegner der Realisations- und Akkumulationsnotwendigkeiten des amerikanischen Kapitals darstellt. Dasselbe sehen wir, wenn wir Frankreich als Beispiel nehmen. Man kann vielleicht Frankreich und auch Belgien als die imperialistischsten Länder der Welt ansehen. Dieser Imperialismus ist selbstverständlich nach dem, was wir jetzt gesehen haben, keine üble Angewohnheit dieser Länder, sondern resultiert aus ihren Akkumulations- und Realisationschwierigkeiten. Der französische kapitalistische Staat ebenso wie der belgische, aber auch der deutsche, kann sein wirtschaftliches und politisches Defizit aus dem Kriege nicht durch die Gewinne der jeweiligen Wirtschaft mehr decken. Es muß also jedes dieser Länder bestrebt sein, seiner Wirtschaft möglichst wieder den Platz an der Sonne zu verschaffen in erhöhtem Maße, einmal um zur Realisation und Akkumulation seines Kapitals zu gelangen und um aus den Gewinnen der gegnerischen Wirtschaften möglichst viel Summen zur Deckung seines Defizits hereinzubringen, gleich mit welchen Mitteln, sei es mit Gewaltbesetzung des Ruhrgebietes, Sanktionen oder sei es durch diplomatische Ränke oder wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen.

So haben wir denn den Imperialismus, der auch schon vor dem Weltkriege die Politik der kapitalistischen Großstaaten beherrschte, erkannt als eine Folge der Gegensätze, hervorgerufen durch die Einengung des Akkumulations- und Realisationsfeldes für die kapitalistischen Staaten. Wir sehen nach dem Weltkriege den Imperialismus in verschärftem Maßstabe am Werke, durch die nicht behobene, sondern verstärkte Einengung der kapitalistischen Realisations- und Akkumulationsmöglichkeit. Und da wir festgestellt haben, daß die Einengung dieser Felder durch die immer größere Ausdehnung des Kapitals und durch die Austragung der imperialistischen Gegensätze **eine immer größere werden muß, ist ganz klar, daß der Imperialismus nicht einer vergangenen Periode angehört, sondern daß der Imperialismus die wachsende Begleitererscheinung der wachsenden Akkumulationschwierigkeiten sein wird.** Das wachsende amerikanische Kapital gerät in immer stärkeren Widerspruch zu dem wachsenden japanischen Kapital. Das nach Ausdehnung drängende englische Kapital findet in Frankreich ein Land, das seine Notwendigkeiten durch eigene kapitalistische Notwendigkeiten dauernd durchkreuzt. Es findet in dem russischen proletarischen Staat einen Gegner, der seine Machtposition in Indien bedroht, und es muß über kurz oder lang in Amerika einen Gegner finden, der die englische Weltmachstellung durch seine eigene Ausdehnung in eine solche zweiten Grades verwandeln will. Weitere Gegensätze müssen notwendig ankommen in der Stellung zwischen Polen und Rußland und Polen und Deutschland. Aus der Notwendigkeit Polens heraus, zu einer eigenen möglichst großen Akkumulation seines Kapitals zu gelangen, um den Staat mächtig und sicher gegen andere zu machen. Dabei wird es selbstverständlich mit Rußland und mit Deutschland in schwersten Konflikt geraten.

So scharf nun die imperialistischen Gegensätze der kapitalistischen Länder sind und so scharf sie mit der Zeit noch werden mögen, ist natürlich klar, daß diese kapitalistischen und imperialistischen Staaten und Wirtschaften einige gemeinsame kapitalistische und imperialistische Interessen

haben, und zwar lassen diese gemeinsamen Interessen sich zeigen in der Stellung des Weltkapitalismus zu Sowjet-Rußland und zu der Arbeiterschaft in den eigenen Ländern. Sowjet-Rußland ist ja nicht bloß ein Land, das durch seine politische Emanzipation ein verloren gegangenes kapitalistisches Akkumulationsfeld ist, sondern das auch gerade durch die Emanzipation seiner gesamten Arbeiterschaft einen aufstachelnden Fingerzeig darstellt für die Arbeiterschaft aller Länder, es ebenso zu tun, d. h. die Kapitalisten zum Teufel zu jagen. Die russischen Arbeiter hatten erkannt, daß sowohl die imperialistischen Konflikte wie auch die Lage der Arbeiterschaft nicht besser, sondern immer schlechter und schärfer werden müssen im Laufe der Zeit. Und sie haben die Konsequenzen gezogen. Daraus ergibt sich für das gesamte Kapital, mit allen Mitteln zu versuchen, erstensmal Rußland in ein Akkumulationsfeld zu verwandeln und zweitensmal die politische Selbständigkeit der Arbeiterschaft zu vernichten. Der Imperialismus muß starke Kräfte auf diese dem Weltkapital gemeinsame imperialistische Aufgabe verwenden.

So haben wir denn mit „Imperialismus“ das Kind beim Namen genannt. Imperialismus ist die Konsequenz der Akkumulation des Kapitals. Und je enger das Akkumulationsfeld für das Gesamtkapital wird, desto enger und schärfer muß der Imperialismus werden und ist es auch in der Tat geworden. Also die Akkumulation ins Politische übertragen, bei der Erkenntnis von den gegeneinander arbeitenden kapitalistischen Interessenschichten, heute fast ausschließlich nationalen Interessenschichten, ergibt die politischen Bestrebungen und Tendenzen, die wir mit dem Schlagwort „Imperialismus“ bezeichnen müssen.

Der Imperialismus ist die eine Konsequenz aus den Akkumulationsbestrebungen des Kapitals, die für die Arbeiterschaft von allergrößter Bedeutung ist und weiter werden muß. Die Arbeiterschaft hat diesen Imperialismus schon am eigenen Leibe in vier Jahren Krieg und nochmals in vier Jahren sogenanntem Frieden kennen gelernt. Haben wir vorher schon darauf hingedeutet, daß diese imperialistischen Gegensätze nicht schwächer, sondern immer noch schärfer werden müssen, so müssen wir diese Behauptung nicht nur an Hand der praktischen Tatsachen zu erhärten versuchen, wie wir es oben schon getan haben, sondern wir müssen auch weiter aus der theoretischen Untersuchung der Akkumulation diese Behauptung stützen können. Es fragt sich nun: Wird der Imperialismus in der Zukunft, trotzdem wir schon eine Reihe praktischer Gegenbeweise aufgeführt haben, verschwinden können? Haben die Leute recht, die sagen, mit der Wahlurne und dem Völkerbund, mit dem Pazifismus und der bürgerlichen Demokratie wird dem Imperialismus der Nachkriegszeit ein Ende gemacht werden können? Oder aber wird der Imperialismus noch viel schärfere Formen annehmen, als er bisher schon angenommen hat und in den nächsten Zeiten anzunehmen scheint, wenn die Arbeiterschaft keine anderen Mittel kennt wie Stimmzettel und bürgerliche Geldsaddemokratie? Entschieden kann diese Frage durch folgende Untersuchung werden:

Die Konzentration.

Wir sehen die Teilung des Gesamtkapitalismus in zahllose Interessengruppen. Diese Interessengruppen scheinen schuld daran zu sein, daß die Akkumulationsbestrebungen des Kapitals nicht ohne Konflikte und

imperialistische Mittel durchgesetzt werden können. Nun aber erleben wir in den letzten Jahren eine ungemeine wirtschaftliche und politische Konzentration innerhalb der einzelnen Interessengruppen. Immer neue Zusammenschlüsse sind zu verzeichnen, so daß es schon Träumer gibt, die den Zusammenschluß des Kapitals in einen mächtigen Trust glauben erkennen zu können. Sollte ein solcher einziger Trust oder eine einzige Interessengemeinschaft nur noch übrig bleiben, dann allerdings könnte vielleicht angenommen werden, daß zum mindesten die Form des Imperialismus, die wir heute erleben, sich wandeln dürfte. Was aber denn für Machtäußerungen von einem solchen Trust zu erwarten wären, ist allerdings eine andere Sache. Kurz, der immer stärkere Zusammenschluß im Kapitalismus, kann dieser Gefahr des Imperialismus und all die anderen Gefahren, die aus der Einengung der Akkumulationsmöglichkeit herrühren können, beseitigen oder mildern?

In der Konzentration, oder auf deutsch in dem Zusammenschluß, einzelner Teile des Kapitals kann auf keinen Fall eine Bewegung erkannt werden, die einerseits die Akkumulation ersetzen könnte oder nicht mehr notwendig machen könnte, und andererseits keine Bewegung, die imperialismusbeseitigend wirken könnte.

Denn die Konzentration hat ihre Ursache in der Akkumulation, in der Notwendigkeit, für das Kapital zu akkumulieren, und in der bei weiterer Ausdehnung des Kapitalismus erschwerten Akkumulation. Das sind die Wurzeln der Konzentration. Weiter aber bedeutet auch die Konzentration gerade nicht Abschwächung der Machtgefahrpunkte innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft, sondern gerade das Gegenteil, Betonung, Verschärfung des Machtgedankens und des Machstrebens.

Die Entwicklung der Konzentration in den kapitalistischen Ländern geht folgendermaßen vor sich, um ein praktisches Beispiel zur Konzentrationsbewegung zu gebrauchen: In den ersten Stadien des Kapitalismus, gleich, welches Land wir nehmen, ist von irgendwelchen Absatzschwierigkeiten selten die Rede. Ueberall sind Abnehmerschichten, die groß genug sind, so daß mit diesem leichten und glatten Absatz die Frage der Konkurrenz eines Kapitalisten gegen den anderen kaum auftaucht. Die ersten Kapitalisten fanden beinahe ein Paradies auf Erden vor. Massenweise lagen die von Haus und Hof vertriebenen Landbauern auf der Straße, z. B. in England, massenweise trieben sich die Handwerker, die vollständig verarmt waren, auf den Straßen, auf der Walze herum, während die Fürsten, deren Höfe und Heere große Mengen von kapitalistischen Waren verlangten. Deshalb sehen wir auch, wie die Fürsten der damaligen Zeit ihre gesamten wirtschaftlichen Maßnahmen auf den Punkt hin einstellten, wie kann das Kapital, die kapitalistisch Wirtschaftenden, nicht bloß geschützt werden, sondern wie können möglichst viel Fabriken errichtet werden, wie kann das Kapital vergrößert werden? Also keine Konkurrenz der Unternehmer; im Gegenteil ein Mangel an diesen war vorhanden. Mit dem verstärkten Aufschließen aber von kapitalistischen Betrieben, mit der verstärkten Akkumulation des Kapitals änderte sich das Bild. Der Kampf eines gegen alle tritt auf, der dann, nachdem die Krisen immer häufiger werden, nachdem das Kapital immer schwerer seinen Mehrwert realisieren konnte, zu den ersten Zusammenschlüssen führte. Diese Zusammenschlüsse sind fast nie Zusammenschlüsse auf Grund freiwilliger Vereinbarungen, sondern auf Grund der Niederringung des einen, der sich dann dem anderen Unternehmer unterordnen muß. Genau so

wie ein erobertes Land dem imperialistischen Sieger einverleibt und untergeordnet wird, der Kleinere, Schwächere ist niedergedrückt und bildet nunmehr einen Bestandteil des großen Unternehmens. Also nach erfolgtem Kampfe erst erfolgt der Zusammenschluß. Der Kampf spielt sich jetzt nicht mehr, wenigstens im allgemeinen, zwischen den einzelnen Unternehmungen, sondern zwischen den sich so gebildeten Kartellen und Trusts ab. Aber diese Konzentration einzelner Trusts ist heute auch schon zum Teil überholt. Heute spielt sich der Kampf der Kapitalisten ab auf nationaler Basis, d. h. die nationalen Kapitalisten bilden mehr oder weniger einen einheitlichen Trust gegenüber den anderen nationalen kapitalistischen Gebilden. Allerdings dürfen wir diese Tatsache nicht schematisch auffassen, zum Beispiel beweist gerade die amerikanische Politik, daß hier in Amerika nicht vorhanden sind einige durch gemeinsame Interessen verbundene nationale Trusts, sondern daß innerhalb dieser Trusts auch große Gegensätze bestehen, die einerseits von der amerikanischen Regierung verlangen Nichteinmischung in europäische Angelegenheiten, andererseits gerade die Einmischung verlangen. Oder wir sehen, wie auf der einen Seite sich pazifistische Tendenzen bemerkbar machen, da nämlich einzelne kapitalistische Interessengruppen von zeitweiligem Pazifismus sich Vorteile versprechen, während auf der anderen Seite Metallindustrie und Rüstungsindustrie den amerikanischen Staat mit imperialistischen Tendenzen durchsetzen. Ähnliche Beispiele können für jedes Land aufgeführt werden. Immerhin aber hat sich eine Konzentration derart bemerkbar gemacht, daß die nationalen kapitalistischen Gruppen bei oberflächlicher Betrachtung schon als einheitlich interessiert gegenüber anderen nationalen Gruppen erscheinen können; und da ist es interessant festzustellen, daß der Weltkrieg, diese ungeheure Erscheinung des modernen Imperialismus, nicht mal zu seiner Unterlage diese scharfe Konzentrierung, wie wir sie heute sehen, hatte. Damals war die Konzentration der Unternehmungen noch nicht so mächtig und so groß. Es bestanden immerhin, besonders in Deutschland, noch stärkere Gegensätze innerhalb des deutschen Kapitals. Ist nun aber Aussicht vorhanden, daß die verschiedenen großen Trusts sich jemals zu einem einzelnen zusammenschließen werden, um so dem Imperialismus, der sich in dem rücksichtslosen Kampf um die Macht äußert, ein Ende zu machen?

Wir haben erwähnt, daß die Konzentration nur die Folge von vorhergegangenen schweren Krisen ist. Der weitere Zusammenschluß über die nationalen Grenzen müßte also noch schwerere Krisen zur Voraussetzung haben, denn jeder einzelne Trust hat natürlich den Willen, den größten Teil des Mehrwertes an sich zu reißen. Also über noch schärferen Kampf, über noch furchtbarere Krisen würde der Weg zu noch schärferer Konzentrierung führen. Doch selbst wenn nur zwei riesenhafte Trusts vorhanden wären, auch dann würde der Imperialismus weiterbestehen und der Kampf ein um so schärferer werden. Und selbst bei einem restlich bleibenden Riesentrust wäre es noch nicht ausgemacht, wie dieser sich zu der Einengung des Akkumulationsfeldes stellen würde und stellen muß. Hier würden wir in das Gebiet von Glauben und Meinungen kommen, ein für die Politik und für die Arbeiterbewegung sehr schwankendes und in seinen Wirkungen verheerendes Gebiet. Und so ist die Annahme, daß sich eventuell nur ein Trust aus all den zahllosen herauskristallisieren würde, eine Annahme, die vollständig hallösig ist, denn nun taucht ein weiteres Mißgeschick auf für alle diejenigen, die vom Kapitalismus das Paradies erwarten.

Es bilden sich nämlich immer neue Kraftzentren in der Welt neben den alten schon bestehenden. Wir können feststellen, wie sich Japan gegenüber Amerika und gegenüber den anderen alten kapitalistischen Staaten zu einem solchen kapitalistischen Kraftzentrum entwickelt. Wir haben die Emanzipationen Amerikas aus dem englischen Kapitalismus heraus beobachten können zu einem kapitalistischen Staat, der nun das ursprüngliche Mutterland mächtig zu überflügeln droht. Weiter ist zu beobachten, wie Kanada, Australien und Südafrika sich langsam aus der englischen Vormundschaft herauslösen, um eigene kapitalistische Interessengruppen zu bilden. Und so nimmt der Rattenkönig kein Ende. Die vom Kapitalismus zuerst als außerkapitalistische Absatzländer gebrauchten Landstriche werden durch die Ausdehnung des Kapitalismus immer mehr zu neuen kapitalistischen Interessengruppen, die nun erst wieder den Kampf um die Befreiung aus der Vormundschaft der alten kapitalistischen Länder führen müssen und werden, um dann endlich als ebenbürtige Gegner der alten kapitalistischen Mächte aufzutreten. Denken wie doch ganz einfach als Beispiel, das sich in der Geschichte noch oft wiederholen muß, an Deutschland, das sich seinen Platz an der kapitalistischen Sonne erkämpfen wollte, dabei allerdings elend Schiffbruch im Weltkriege gelitten und Millionen von Menschen mit in das Elend gerissen hat. Und neben den aufgeführten Ländern, die als kapitalistische Kraftzentren sich langsam entwickeln, droht nicht auch schon China und Indien ein neues imperialistisches Gebilde zu werden? So ist die Vorstellung oder Annahme, daß sich aus dem Wust von stark konzentrierten kapitalistischen Interessengruppen jemals ein einzelner über allen anderen thronender Truist herausbilden könnte, eine Annahme, ein Glaube, der jeglicher Erfahrung widerspricht.

Es steht eins unwandelbar fest, daß sich der Kapitalismus weiter in die schärfsten Gegensätze versteift, daß immer neue Konflikte aus dieser Tatsache, wie aus der Einengung des Akkumulationsfeldes notwendig auftreten müssen. Und daß die allen gemeinsam so wichtige Frage des größtmöglichen Profits immer die Niederringung oder den Verzicht eines Teiles der Interessenten zur Folge haben muß. Da aber keine dieser Gruppen verzichtet, entscheidet immer nur wieder über die weitere Akkumulation und über den Anteil, der den einzelnen kapitalistischen Gruppen am Profit und an der Akkumulation zukommen soll, die Macht. Die Neußerung aber der Macht, der Machtkampf um die Akkumulations- und Realisationsmöglichkeit tritt in seiner politischen Seite und in der Beziehung der Kapitalisten untereinander als der Imperialismus auf, den wir nun schon seit Jahrzehnten in immer steigendem Maße am Werke sehen. Der Machtwille des Kapitals wird sich weiter durchsetzen, wie er sich bis heute durchgesetzt hat. Er hat und er wird weiter Krise auf Krise bringen, denn das ist das Gesetz der Akkumulation für den Kapitalismus; nicht Pazifismus ist der weitere Verlauf der kapitalistischen Geschichte, sondern weiter, immer weiter Imperialismus, der so lange durch die Welt rasen wird, bis nicht das Kapital ein Einsehen hat; dies kann es nicht haben, denn seine krisenhaften Bewegungen sind ja zwangsmäßig, sondern bis die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit diesem immer schärfer werdenden Imperialismus ihre Macht entgegenhält und ihre Millionen Zahlen den kleinen Haufen von Börsenfisken und Truistmagnaten. Aus der Akkumulation von Rosa Luxemburg und aus den Werken von Karl Marx kann die Arbeiterschaft dieses erkennen, nicht aus einer Wahlrede des Herrn Scheidemann oder Nozke.

Proletarisierung.

Wir haben gesehen, daß der Imperialismus die zwangsmäßige Folge der kapitalistischen Akkumulationsbestrebungen ist. Es wurde weiterhin deutlich, daß der Imperialismus der Nachkriegszeit nicht eine vorübergehende Erscheinung ist, sondern daß er immer schärfere Formen annehmen muß, je enger das Akkumulationsfeld der kapitalistischen Wirtschaft wird. Der Kapitalismus erzeugt also selbst seine eigenen Krisen. Doch, da wir auch weiterhin wissen, daß die Wirkung der Krisen am allerschwersten auf der Arbeiterschaft lastet, und nur von deren Reaktion gegen diese Krisen ein Einhalt dieser furchtbaren Bewegung des Kapitals zu erwarten ist, so ist es klar, daß die Arbeiterschaft selbst den Hebel bildet, der diese kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigen könnte. Natürlich nur dann, wenn die Arbeiterschaft nicht ein kleines Häuflein darstellt, sondern wenn sie die Massen der Bevölkerung umschließt. Dafür aber, daß die Arbeiterschaft in immer riesenhafterem Maße wächst, daß sie als die große Mehrzahl der Bevölkerung den Kapitalisten gegenübersteht, dafür sorgt der Kapitalismus selbst. Nicht nur bringt er seine eigenen Krisen hervor, sondern er vermehrt und schweißt zusammen die Bevölkerungsschichten, die an sich seine natürlichen Gegner sind. Wir haben ja schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Akkumulation des Kapitals nicht nur bedeute: die Akkumulation, d. h. die Vergrößerung der Produktionsmittel, also des konstanten Kapitals, sondern daß auch Akkumulation in sich schließt die dauernde Vergrößerung des variablen Kapitals.

Ein Blick in die Geschichte lehrt uns, mit welcher Geschwindigkeit das Heer der Proletarier von wenigen Hunderttausend in den einzelnen Ländern heraufgeschwollen wird durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft bis zu den jetzigen Riesenheeren, die das Proletariat in jedem Lande ausmachen, und immer größer und zahlreicher wird diese proletarische Schicht. Auf der einen Seite werden die noch nicht proletarisierten und noch nicht in den Kapitalismus hineingezogenen Schichten durch die Akkumulationsnotwendigkeit des Kapitals in das wirtschaftliche Getriebe des Kapitals hineingezogen und im Laufe der Zeit zu nichts anderem als nur Proletariern gemacht. Auf der anderen Seite strömen immer neue Massen aus den sogenannten Mittelstandsschichten heraus, die ebenfalls immer mehr proletarisiert werden. In ihrer wirtschaftlichen Lage sind sie schon längst Proletarier. Stellenweise stehen sie in ihren Gehältern sogar noch weit unter dem Durchschnittsproletariat. Sie werden nur noch durch die bürgerliche Ideologie und durch den Stehtragen an einer entschlossenen proletarischen Einstellung verhindert. Doch es kann sich nur um Zeiten handeln, dann zerreißt auch dieses schwache ideologische Netz. Der letzte große Eisenbahnerstreik, die Radikalisierung der Postbeamten und die Gründung eines freigewerkschaftlichen Beamtenbundes sind nur kleine Etappen auf diesem Wege der fortschreitenden Proletarisierung und Radikalisierung der mittelständischen Schichten.

Aber mit dem großen Heere von proletarisierten Elementen, die zu dem proletarischen Heere stoßen, ist selbstverständlich noch nicht das Schicksal der kapitalistischen Wirtschaft besiegelt, so lange nämlich nicht, wie das Proletariat noch zufrieden und ohne Gegnerschaft zum Kapital im Kapitalismus lebt und arbeitet. Es muß neben der Entwicklung der riesenhaften proletarischen Heere die Erkenntnis der Klassenlage immer schärfer werden und der Wille zur Aenderung der trostlosen Klassenlage immer mächtiger und stärker werden. Hinzukommen aber muß dann noch die

Erkenntnis dessen, was an Stelle dieser kapitalistischen Wirtschaft treten muß. Aber auch hier werden wir sehen, wie der Kapitalismus nicht nur die Krisen erzeugt, nicht nur das Heer des Proletariats unendlich vermehrt, sondern wie er auch dem Proletariat und den proletarisierten Schichten diese Erkenntnis und diesen Willen von Tag zu Tag immer stärker einhämmert. Die dauernden Krisen und Kriege wirken auf die Lebenshaltung der proletarischen Massen verheerend. Man denke nur an die Wirkungen des Krieges in bezug auf die Ernährung und Lebenslage. Aber auch in Zeiten, in denen der Kapitalismus sozusagen ohne Krisen existiert, also Zeiten der guten oder glatten Konjunktur, da wird sich herausstellen und es stellt sich täglich immer klarer heraus, daß das Kapital auch hier auf die Dauer nicht mal den bescheidensten wirtschaftsfriedlichen proletarischen Elementen genügen kann. Hier setzt der Hebel zur Revolutionierung der Massen ein. Allerdings klar müssen wir uns darüber werden, daß revolutionärer Wille nicht nur aus Hunger und Not, sondern auch aus Erkenntnis und klarem Ziel emporwächst. Für Elend und Not sorgt der Kapitalismus mit unheimlicher Sicherheit und Schärfe. Aber für die Erkenntnis und für den klaren revolutionären Willen, dafür müssen diejenigen sorgen, die den Weg des Kapitalismus erkannt haben, und die ernste eigene Arbeit der Arbeiterschaft in den Werken der großen revolutionären Denker. Hat aber die Arbeiterschaft erst einmal erkannt, daß nicht nur der Imperialismus die einzelne Wirkung der Akkumulationschwierigkeiten ist, sondern daß auch die Not sich immer schärfer zuspitzen wird, daß der Kapitalismus auf die Dauer eine menschenwürdige Existenz für die Arbeiterschaft gar nicht gewähren kann, dann dürfte es nicht mehr allzuweit sein, bis diese Erkenntnis fest in den Massen sitzt, bis dann auch aus dieser Erkenntnis der revolutionäre Wille der Massen aufspringt.

Die wirtschaftlichen Konsequenzen für die Arbeiterschaft.

Ist Imperialismus die politische Auswirkung der Akkumulation des Gesamtkapitals oder besser die Auswirkung der Einengung der Akkumulationsmöglichkeit, so übersetzt sich dieselbe Erscheinung, nämlich die der Einengung auf das Gebiet des direkten Verhältnisses zwischen Arbeit und Kapital in die Ausbeutungs- und Unterdrückungsmaßnahmen des Kapitals gegenüber der Arbeiterschaft. Imperialismus ist die eine Seite des Kampfes, wirtschaftliche Reaktion gegenüber der Arbeiterschaft die andere. Akkumulationschwierigkeit bedeutet ja nichts anderes, als Schwierigkeiten in der Realisation des Mehrwertes, als erhöhte Schwierigkeiten, den für das gesamte Kapital notwendigen jährlichen Gewinn zu erzielen. Werden also die Gewinne bedroht, werden sie geschmälert, so kann man neben dem Kampf gegen den Konkurrenten auf jeden Fall versuchen, durch das Einsparen der Produktionskosten die Herstellungskosten zu vermindern, um den Profitspielraum, den Mehrwert, den die Arbeiterschaft erzeugt, zu vergrößern. Es ist klar, daß sich dieser Druck, der dann auf die Produktionskosten ausgeübt wird, in seiner Schärfe richtet je nach der Phase, in der der kapitalistische Kampf um das Absatzfeld geführt werden muß. Welches sind aber denn die Produktionskosten, die durch den Druck vermindert werden können? Es sind einerseits die Arbeitslöhne, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Und je größer das

variable Kapital ist, desto mehr wird sich das Kapital auf diesen Kostenpunkt stürzen, um hier den Druck zur Verringerung der Produktionskosten auszuüben. Ein zweites Druckfeld bietet selbstverständlich neben anderen nicht ganz so wichtigen die Arbeitszeit. Doch bleiben wir erst mal bei dem ersten Punkte.

Der Kampf gegen die Lebenshaltung.

Die Tatsache des Lohndruckes ist schon ebenso alt, wie der Konkurrenzkampf der Unternehmer untereinander. Er ist in jeder Phase des Konkurrenzkampfes angewandt worden, im Kampfe eines einzelnen Unternehmens gegen das andere, wie auch in dem Kampfe der nationalen Trusts gegeneinander. Dieser Druck auf die Löhne war bis vor kurzer Zeit meistens nur eine zeitweilige Erscheinung. In dem Augenblick aber, wo sich der Kapitalismus bis zu dem Punkt entwickelt hat, daß der Absatz des Mehrproduktes von Tag zu Tag schwieriger wird durch die ungeheure Ausdehnung der kapitalistischen Wirtschaft, in dem Augenblick wird dieser Kampf des Kapitals gegen die Arbeiter noch von viel größerer Bedeutung für die gesamte Arbeiterschaft sein, denn nun handelt es sich nicht bloß um einen kurz ausgefochtenen Konkurrenzkampf irgendwelcher Unternehmergruppen, sondern es handelt sich um den geschlossenen Kampf des gesamten Kapitals gegen die gesamte Arbeiterschaft.

Wir sind jetzt in solchen Zeiten. Wir können in der ganzen Welt diesen einigen Kampf des Gesamtunternehmertums beobachten. In England, Amerika, kurz in allen kapitalistischen Ländern ist ein leidenschaftlicher Kampf gegen die Arbeitslöhne geführt worden, und zwar mit der Begründung durch die Kapitalisten, daß nicht etwa bloß die Lebenshaltung in der Nachkriegszeit in den Siegerstaaten und den stark valutarischen Staaten billiger geworden ist, sondern daß die Absatzschwierigkeiten das Kapital dazu zwingen. Auch auf die Schleuderkonkurrenz Deutschlands, die das eingeengte Akkumulationsfeld für die Siegerstaaten noch kleiner macht, muß in diesem Zusammenhange hingewiesen werden. Es ist auch zu verzeichnen, daß das Kapital nahezu restlos seine sämtlichen Kämpfe gegen die Arbeiterschaft siegreich durchgeführt hat, ganz einfach deshalb, weil die Arbeiterführer nicht die Tragweite dieses ganzen Kampfes sehen wollten, sondern ihn nur ansahen als eine vergrößerte Parallele zu den sonstigen Lohnkämpfen der Vorkriegszeit, d. h. sie faßten diese Lohnkämpfe des geschlossenen Kapitals gegenüber der Arbeiterschaft auf als Lohnkämpfe, die durch augenblickliche, vorübergehende Schwierigkeiten des Kapitals hervorgerufen worden sind, ähnlich wie die Lohnkämpfe, die fast jedes Jahr bei den kurzfristig auftretenden Absatzkrisen in den kapitalistischen Staaten ausgefochten wurden. Sie sahen den einzigen Unterschied nur in der Größe der an diesem Kampf beteiligten Kapitals- und Arbeitermassen. Sie haben oder sie wollten nicht den grundlegenden Unterschied erkennen, daß es sich hier nämlich nicht mehr um diese vorübergehenden periodischen Krisen handelt, sondern daß es sich jetzt handelt um die scharfe Einengung der Akkumulationsmöglichkeit für das gesamte Kapital, daß also diese Kämpfe von grundlegender anderer Bedeutung sind und nicht bloß vorübergehender Natur sein können. Der Kapitalismus ist eben aus seiner früheren Phase herausgetreten und in die Zeit gekommen, wo die Akkumulationschwierigkeiten dauernde sein müssen. Die Tatsache, daß nahezu

schon Jahre hindurch in England und Amerika mindestens 20 bis 30% der Arbeiterschaft auf der Straße liegen, d. h. also, daß 20 bis 30% des Kapitals nicht akkumulieren und seinen Mehrwert nicht realisieren können, weist ganz deutlich darauf hin, daß hier nicht bloß Gradunterschiede in den Krisen zu verzeichnen sind, sondern daß es sich um eine Verschiedenheit im Wesen gegenüber den 3- oder 4wöchigen sonstigen Aussperrungen und Arbeitslosigkeit der Vorkriegszeit handelt.

Für die deutsche Arbeiterschaft liegen diese Tatsachen der Akkumulationschwierigkeiten nicht ganz so deutlich auf der Hand und auch der Kampf um die Löhne wird in viel versteckterer Form geführt. Hier in Deutschland braucht der Kampf nicht um die direkte Verminderung der Löhne geführt werden, sondern es genügt, wenn man während der Scheinkonjunktur die Löhne nur höchstens um 50% gegenüber der Preissteigerung mittsteigen läßt. Daraus ist ja die Tatsache zu erklären, daß die Teuerung in Deutschland jetzt um diese Zeit, Juli 1922, das 60- bis 120fache erreicht hat, während die Löhne der Arbeiterschaft im Durchschnitt nicht über das 30- bis 35fache der Friedenslöhne gestiegen sind. Diese Taktik des Unternehmertums, die Löhne nicht an die Preishöhe herankommen zu lassen, ist auch hier bedingt durch die Akkumulationschwierigkeiten des deutschen Kapitals. Zwar betreibt Deutschland ein riesenhaftes Ausfuhrgeschäft. Es wird eine Schleuderkonkurrenz, wie sie noch nicht dagewesen ist, gegenüber dem Ausland betrieben. Doch ist deshalb die Akkumulation des Kapitals nicht weniger schwierig. Wir müssen doch bedenken, daß ein Teil der erzeugten Gewinne durch die Preissteigerungen und durch die Valutaverhältnisse immer wieder verschlungen werden, daß auch weiterhin der deutsche Staat sich allerdings sehr vergeblich darum bemüht, einen Teil dieser Mehrwerte zu erfassen, um die Schulden an die sogenannten Siegerstaaten bezahlen zu können. Weiter verschlingt die Verschiebung deutschen Kapitals in das Ausland durch die dortige hohe Valuta einen großen Teil des realisierten Mehrwertes, so daß der deutsche Kapitalist auf jeden Fall versucht, seine Realisation des Mehrwertes ins Maßlose zu steigern. Dieses aber gelingt ihm zum allergrößten Teil nur durch seine Lohnpolitik und dank des arbeitsgemeinschaftlichen und nur gewerkschaftlichen Lohnkampfstandpunktes des größten Teiles der deutschen Arbeiterschaft jedesmal glatt und ausgezeichnet. Und für die Zukunft ist zu sagen, daß, wie auch die Regelung der Schuldenzahlung Deutschlands an die Ententemächte ausfallen wird, folgende Aussicht für die Arbeiterschaft besteht: Bleibt Deutschland der Schmuckkonkurrent der ganzen Welt, dann ist notwendigerweise damit verbunden, daß die Differenz zwischen Preisen und Löhnen eine immer größere wird, denn die Schmuckkonkurrenz Deutschlands kann ja nur dadurch aufrecht erhalten werden, daß die Valuta Deutschlands immer weiter sinkt, womit die Preisverhältnisse immer ungeheuerlichere werden, so daß also das Kapital durch Rohstoffpreise und Einfuhrnotwendigkeit auf die starke Spannung zwischen Löhnen und Inlandspreisen sehen muß. Sollte aber eine Regelung in der Weltwirtschaft derartig kommen, daß Deutschlands Schmuckkonkurrenz ausgeglichen wird, dann hat die Arbeiterschaft nicht nur ungeheure Preise im Inlande, sondern mindestens auch dieselbe Arbeitslosigkeit, die nun England und Amerika in ihrem Lande haben, was, da die Lage der deutschen Arbeiterschaft seit Ausbruch der Krise eine immer schlechtere geworden ist, trotz verhältnismäßig guter Beschäftigung einfach einer Katastrophe in der Lebenshaltung von Millionen Proletarierfamilien gleichkommt. Durch die

Akkumulationsnotwendigkeiten des ausländischen Kapitals, die für England und Amerika immer brennender werden und auch für die neutralen Staaten, ist unbedingt damit zu rechnen, daß die Akkumulationschwierigkeiten dieser Kapitalgruppen doch irgendwann eine Regelung in der letzten angegebenen Art nach sich ziehen werden in bezug auf die Schleuderkonkurrenz Deutschlands. Und schon an diesem Beispiel allein ist wieder zu sehen, daß die Akkumulation einiger kapitalistischer Interessengruppen nur möglich ist erstensmal auf Kosten der Arbeiterschaft und zweitensmal auf Kosten anderer kapitalistischer Interessengruppen, die nun wiederum die Lasten auf die eigene Arbeiterschaft abwälzen werden und schon abwälzen.

Von hier ist auch der Wahnsinn, der noch so häufig von den Gewerkschaftlern durch ihre Einstellung beförderte, unfreiwillig beförderte Teilkampf und Kleinkampf der Arbeiter um Lohnforderungen zu ermessen. Ist schon allein die Konzentration des Kapitals in einzelne große Trusts Grund genug, um den Kampf der Arbeiterschaft seltener, dafür aber auch breiter und mächtiger zu gestalten, so muß durch die Erkenntnis, daß der Lohndruck oder die Verweigerung von Lohnsteigerungen eine Sache ist, für die das Kapital die allergrößte Notwendigkeit empfindet, diese Teilkämpfe und nur Lohnkämpfe als einen größeren Wahnsinn erscheinen lassen. Dieser Nur-Lohnpolitikstandpunkt in den Gewerkschaften rückt hier nun auch in das rechte Licht. Es ist einfach Wahnsinn, sich auf einen solchen Standpunkt zu stellen, wo es sich beim Kapital um Existenzfragen handelt, die bedingt sind durch die Einengung der Akkumulation und Realisation; denn ein solcher Lohndruck ist nur eine Teilerscheinung im Kampfe des Kapitals zur Erhaltung seiner verschwindenden Profitbasis, so daß nur Lohnpolitikseinstellung den Kampf führt gegen nur Teilerscheinungen. Nur Teilerscheinungen aber zu bekämpfen bei der Bedrohung der gesamten Existenz der Arbeiterschaft, ist genau dasselbe wie Schnaps gegen Hunger. Und weiter ist der Nurlohnkampf gegenüber dem Akkumulationsproblem, das nicht vorübergehender Natur ist, in seiner Schwierigkeit, sondern das, einmal akut aufgetreten, akut bleiben muß, eine ebenso große Lächerlichkeit, wie mit Wüdenfischen einen Elefanten töten zu wollen. Der Lohndruck hängt zusammen mit dem Kernproblem der kapitalistischen Wirtschaft. Und somit kann nur von einem anderen Kernpunkte aus der Kampf um die Existenz der Arbeiterschaft geführt werden. Dieser Kernpunkt ist einzig und allein die Gegenüberstellung der gesamten *Ma ch t p o s i t i o n* der Arbeiterschaft der des Kapitals.

Somit ist also auch die Arbeitsgemeinschaftspolitik und die Koalitionspolitik von der Erkenntnis aus, daß den jetzigen Schwierigkeiten in der Gesamtwirtschaft die Akkumulationsfrage zugrunde liegt, nur als eine völlige Verkennung der Tatsachen anzuprechen. Koalitionspolitik und Arbeitsgemeinschaft kann nicht mal herauslaufen auf einen Kompromiß zwischen Kapital und Arbeit. Wo aber, sage uns dies einer, ist eine Möglichkeit für einen Kompromiß zwischen der Notwendigkeit der Profite für das Kapital und der Notwendigkeit der Arbeiterschaft, leben zu können. Hier gibt es keinen Kompromiß, sondern nur die Durchsetzung der Interessen der Arbeiterschaft oder der des Unternehmertums. Und so hat sich ja schon in der Praxis herausgestellt, daß all die Maßnahmen von wirtschaftlicher und politischer arbeitsgemeinschaftlicher Seite, daß diese durch aus nicht mal einen Kompromiß darstellen sondern im Gegenteil die Anerkennung der kapitalistischen Notwendigkeit. Man vergleiche den

sogenannten Kompromiß, der nach der Revolution 1918 abgeschlossen worden zwischen Kapital und Arbeit, und die heutige Lage der Arbeiterschaft. Es wird sich herausstellen, daß das Kapital nahezu wieder restlos gegenüber der Arbeiterschaft, seine Notwendigkeiten durchgesetzt hat. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft ist eine traurige. Das Elend wächst von Tag zu Tag, die Reaktion marschiert von Tag zu Tag mit schwarz-weiß-roten Fahnen auf und kaiserliche Räte halten Ansprachen an ihr Volk. Der Achtstundentag wird jetzt schon gesetzlich durchbrochen; Betriebsstillegungen werden rücksichtslos mit Hilfe eines verpfuschten Rätegesetzes durchgesetzt und Maßregelungen und schwarze Listen sind wieder vollständig im Gange. Außerdem ist es wieder möglich, daß Arbeiter zu Hunderten in die Gefängnisse wegen antikapitalistischer „Umtriebe“ gesperrt werden können. Jedes einzelne der so massenweise abgeschlossenen sogenannten Kompromisse hat diese Vormachtstellung des Kapitals nach der Revolution befördert und allein nur ermöglicht.

Und es ist ja auch ganz klar, daß es so sein muß, denn bei allen Verhandlungen um Lohn- oder Steuerfragen oder politische Fragen wird die Frage der kapitalistischen Akkumulation immer wieder berührt werden. Die Frage der Akkumulation ist aber die Schicksalsfrage des Kapitalismus. Infolgedessen wird er hier seine Gesamtmacht einsetzen, alle seine Mittel, die er zur Verfügung hat, Presse, Staat usw., um die Arbeiterschaft von diesem gefährlichen Punkte immer wieder abzu drängen und seinen Notwendigkeiten, denen der kapitalistischen Akkumulation und der Profite, unterzuordnen. Das allerdings aber hat bisher die Koalitionspolitik und Arbeitsgemeinschaftspolitik glänzend verstanden. Und je weiter sich der Gesamtkapitalismus ausdehnt, je enger die Akkumulationsmöglichkeiten werden, desto verheerender wird auch die Wirkung der Arbeitsgemeinschaft und der Koalition mit dem Bürgertume für die Arbeiterschaft, denn immer krasser wird und muß das Kapital auf die Wahrung seiner Profite sehen.

Ganz offen und brutal spricht dies das Kapital manchmal auch aus. So z. B. stellt die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“, das Blatt der Kohlenkönige, in einem Artikel „Quo vadis Germania?“ Betrachtungen über den Zusammenbruch der Marktwährung an. Nachdem sie gesagt hat, daß der Dollar auf 1000 marschiert, schreibt sie:

„Die Einstellung unseres Wirtschaftslebens auf dieses neue Niveau kann nicht ohne schwere Erschütterungen vor sich gehen; links und rechts werden die Opfer fallen. Die schon bisher der Verelendung preisgegebenen Schichten des Volkes werden noch schneller der Vernichtung verfallen. Immer rohere Formen wird der Kampf ums Dasein annehmen. Die Rücksicht auf Staat und Einheit wird man noch mehr mit Füßen treten, als es schon geschieht. Lauter denn je erschallt der Ruf: „Rette sich, wer kann!“ Die Aushöhlung des der deutschen Produktion dienenden Kapitals tritt in ein neues, vielleicht in das letzte Stadium. Der Kreis derer, die es noch notdürftig ernähren kann, wird enger gezogen.“

Das mag genügen zur Charakterisierung des Kampfes um die immer enger werdende Akkumulation und damit Gewinnbasis.

Doch der Lohn ist nicht der einzige Punkt, an dem das Kapital versuchen wird, anzusetzen, um die Produktionskosten zu verringern und die Mehrwerttrate zu vergrößern. Da gibt es noch den Kampf um die Arbeitszeit, um die Stilllegung der Betriebe und um den Einfluß der Arbeiter auf

die wirtschaftlichen Funktionen und Apparate. Hier in der Arbeitszeit ist ja die beste Möglichkeit, um die Mehrwertrate, die in jedem Produkt drinsteckt, zu vergrößern. Verlängerung der Arbeitszeit bei sinkendem Reallohn heißt Steigerung der Profitrate. Umsonst führt das Kapital nicht jetzt in der letzten Zeit den scharfen Kampf für Verlängerung der Arbeitszeit. Es weist darauf hin, daß nur durch eine solche Verlängerung die Konkurrenz mit dem Auslande aufrecht erhalten werden kann, d. h. nichts anderes, als daß bei gleichbleibenden oder verringerten Produktionskosten die Produktionsleistung, also die Menge der hergestellten Waren, vergrößert werden soll.

Immer muß bei all diesen Versuchen des Kapitals, die Arbeiterkraft stärker auszubeuten, daran gedacht werden, daß dieses nicht Ausnahmeerscheinungen sind, sondern daß die Akkumulationschwierigkeiten und damit der Kampf um die Beseitigung desselben Dauerzustand der kapitalistischen Wirtschaft wird. Es können wohl noch Zeiten kommen, in denen hin und wieder geringere Schwierigkeiten für einzelne nationale kapitalistische Gruppen auftauchen werden, doch eins ist so sicher wie irgend etwas, daß, je weiter der Kapitalismus sich ausdehnt, je schwerer die Akkumulation wird, daß desto schärfer die Ausbeutung, die reaktionären Maßnahmen des Kapitals gegen die Arbeiterkraft und die imperialistischen Gegenjälle innerhalb der Kapitalisten werden müssen. Nicht nur die Ereignisse der letzten Jahre beweisen dieses, sondern auch die Wirkung dieser Tatsachen auf die Arbeiterkraft in ihrer Einstellung zum Kapital weisen deutlich auf die Richtigkeit dieser Tatsachen hin, denn es läßt sich überall schon beobachten, daß die Radikalisierung der Massen, wenn auch langsam und durch nichtrevolutionäre Zeiten unterbrochen, zugenommen hat.

Doch nicht nur den Lohn, Arbeitszeit und Knebelungsmaßnahmen gibt es zur Ausweitung der Mehrwertrate bei bedrohter Akkumulation. Das Proletariat hat noch eine andere empfindliche Stelle, die ebenfalls dem Kapital geeignet erscheint, die Schraube anzusetzen. Das sind die Steuern. An sich könnte es ja erscheinen, als wenn hier das Kapital nicht allzuviel gewinnen könnte, wenn es die Steuern auf die Arbeiterkraft abwälzt, weil ja das Kapital die Löhne für die Arbeiter zahlt, von denen wiederum die Steuern gezahlt werden müssen. Doch selbstverständlich ist die Abwälzung der Steuern ein geeignetes Mittel, um die kapitalistischen Unkosten zu verringern, denn der Kapitalist denkt nicht daran, dem Arbeiter durch erhöhte Löhne den Steuerausfall wieder zurückzuerstatten. Außerdem gibt es ja die geniale Erfindung der indirekten Steuern, durch die, ohne daß es die Arbeiterkraft merkt, ihr erhebliche Mengen von den Löhnen fortgenommen werden. Auch hier ist es wichtig, festzustellen, daß, je näher wir uns der Zeit nähern, in der die kapitalistischen Akkumulationschwierigkeiten immer schärfer werden, der Steuerdruck auf das Proletariat ebenfalls wächst. Das Kapital muß darauf bedacht sein, die erzielten Gewinne in der Tasche zu halten und die Unkosten seines eigenen Staates auf die an sich schon elende Lebenshaltung der Arbeiterkraft abzuwälzen. Außerdem kommt dann noch eine andere Tatsache hinzu. So kapitalistisch die europäischen Staaten auch schon sind, so gibt es immerhin in Frankreich mehr als in England oder Deutschland eine Reihe von Menschen, die noch zu den außerkapitalistischen Schichten gezählt werden können. Durch die Steuern aber werden auch diese zur Tragung der Lasten herangezogen, was, je nach dem, um welches Land es sich handelt, für das Kapital eine mehr oder weniger große Entlastung bedeuten kann.

Auf der anderen Seite ist aber auch zu bemerken, daß die Kapitalisten sich immer mehr sträuben, an den sogenannten Soziallasten mitzutragen. Immer häufiger ertönt der Ruf: Fort mit all den Mitteln, die als sogenannte Pflästerchen von den kapitalistischen Staaten auf die sozialen Wunden, die der Kapitalismus geschlagen hat, geklebt worden sind. Hierzu gehören die Sozialversicherung, Arbeitslosenunterstützung und Kriegsrentenwesen. Die Schwierigkeiten der kapitalistischen Akkumulation drücken sich hier in einer unerhörten Rücksichtslosigkeit gegen all die Opfer der kapitalistischen Politik und Wirtschaft aus. Die Opfer fordert der Kapitalismus von der Bevölkerung und von den Arbeitermassen, denkt aber gar nicht daran, für die Opfer etwas Menschenwürdiges zu tun. Die enger werdende Profitmöglichkeit verbietet jegliche Menschlichkeit. Es ist bezeichnend für diese Tatsache, daß sogar die Vertreter der sozialen Reform gerade immer häufiger wirkliche Sozialmaßnahmen und geringe Pflästerchen ablehnen mit der Begründung, daß diese Mittel für den kapitalistischen Staat und für die Industrie aufbewahrt werden müssen. Es ist also zu sagen, daß nicht an einen wirklichen Ausbau der sozialen Maßnahmen bei verringerter Akkumulationsmöglichkeit gedacht werden kann, sondern daß sich in Zukunft alle Maßnahmen, die hier noch getroffen werden, als Sand in die Augen der Arbeiterschaft herausstellen werden, denn der Kapitalismus hat mehr denn je die Tendenz zur schärfsten Anspannung aller Quellen, die ihm helfen können, die immer schwerer werdende Akkumulation zu bewerkstelligen, oder die geeignet sind, die immer drohender werdenden Gefahren der Einengung hinauszuschieben.

Die Gesamtlage.

Die Gesamtschwierigkeiten jetzt um die Zeit 1922 können nicht angesehen werden als Schwierigkeiten, die nur aus der Umstellung von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft herrühren. Sie müssen weit mehr angesehen werden als solche, die herkommen aus der Entwicklung des Kapitalismus zum Hochkapitalismus, also einem Kapitalismus, der von dem Raum zu seiner Akkumulation und seiner Ausdehnung verloren hat, den er vor 20 Jahren noch reichlich gehabt hat. Der Kapitalismus ist endgültig in das Stadium getreten, wo die Hauptschwierigkeiten der Weiterentwicklung in dem bisherigen Umfange einsetzen, begleitet von der Zuspitzung der imperialistischen Konflikte und der revolutionären Strömungen innerhalb der Arbeiterschaft. Es ist natürlich sinnlos und auch zwecklos, zu sagen, wir befinden uns an diesem oder jenem Punkte, wo der Kapitalismus in kurzer Zeit seinen letzten Zusammenstoß erleben wird. Wir können nicht sagen, daß die Welt nun endlich zu klein für die kapitalistische Akkumulation geworden ist. Noch gibt es Felder und nichtkapitalistische Schichten. Außerdem ist eins zu bedenken: Der Kapitalismus ist beweglicher in seinen Ausweichungsbestrebungen, als viele es glauben wollen. Er versucht mit ungeheurerlicher Fähigkeit, über die Schwierigkeiten hinwegzukommen, und nützt alle diplomatischen und wirtschaftlichen Verknüpfungen, dann gebraucht er Radikalkuren, indem durch imperialistische Kriege alte kapitalistische Gebiete bis in den Grund zerstört werden, um dann wieder als neue Akkumulationsfelder eventuell benutzt werden zu können. Der Kapitalismus hat die furchtbarsten und die grauenhaftesten Mittel, um den

chronisch werdenden Akkumulationschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Auch hier sollten wir aus der Geschichte lernen, die uns immer wieder zeigt, daß, so verrottet ein Wirtschafts- und politisches System auch sein mag, eine Machtposition der Herrschenden nicht durch sich allein zusammenstürzt. Denken wir an die Zustände der französischen Revolution, denken wir an Rom. Die damaligen verrotteten Staaten und Wirtschaften sind nicht von allein in den Dufus verschwunden, sondern mußten von den Ausgebeuteten und Unterdrückten gestürzt werden. Die Schwere des revolutionären Kampfes weist darauf hin, wie zäh sich dann immer noch die alte Herrschaft verteidigt hat, und denken wir doch an die bolschewistische Revolution in Rußland. Lenin war es selbst, der aus den Schwierigkeiten der Revolution seine Schlüsse gezogen hat und ein Wort, das für manche Revolutionäre sehr unangenehm war, ausgesprochen hat. Er sagte nämlich: Vollständig aussichtslose Situationen gibt es für den Kapitalismus überhaupt nicht. Er hat mit diesen Worten eine tiefe Wahrheit ausgesprochen, denn der Kapitalismus bringt sich nicht selbst direkt an sein Ende, sondern nur indirekt, indem er die Massen revolutioniert und ihnen als einzigen Ausweg aus der furchtbaren Not im Laufe der Zeit nur noch die Revolution läßt. Dadurch wird die Situation für den Kapitalismus aussichtslos, daß durch die immer neu auftretenden Schwierigkeiten, die dem Kapitalismus immer häufiger begegnen werden, daß durch die Erkenntnis, die wir Marx und Rosa Luxemburg und vielen anderen Großen der proletarischen Bewegung verdanken, die große ausgeplünderte Masse auf Grund dieser Erkenntnis zu dem einzigen Rettungsweg, der ihr noch bleibt, greifen wird und muß.

Dies darf nicht vergessen werden. Der Sozialismus und der Kommunismus fällt der Arbeiterschaft nicht in den Schoß wie ein reifer Apfel. Er muß heruntergerissen werden von den Massen und in schweren Kämpfen einer immer furchtbarer werdenden Herrschaft abgerungen werden müssen. Eine objektive Reife der kapitalistischen Wirtschaft für ihren Sturz und für die Aufrichtung der kommunistischen Wirtschaft ist nicht irgendwann einmal festzustellen. Die Reife ist da, allerdings nicht, wenn einige wenige Proletarier den Umsturz wollen, sondern wenn die Massen erkannt haben, daß Rettung aus der immer größer werdenden Verelendung, und diese muß aus der Erkenntnis dessen, was Akkumulation ist, immer größer werden, nur in der Beseitigung dieser immer neue und furchtbare Krisen bringenden Wirtschaft zu erwarten ist. Und auch diese Erkenntnis kommt nicht so einfach aus heiterem Himmel den Massen. Zwar wird die Wirtschaft schon allein für die Empfindung sorgen, daß die Not unerträglich wird. Doch hinzukommen muß noch eins: der Wille und die Erkenntnis, wo der Weg ist, der herausführt aus dem Chaos und aus der Not. Und aus der Erkenntnis der Bewegung des Kapitals wird sich herauskristallisieren müssen die Klarheit, welche Punkte es sind, die die Wirtschaft zu dem machen, was sie heute ist; daß der Profit Hunger und die notwendige Realisation des Mehrwerts ersetzt werden muß durch die Produktion für den Bedarf der Menschen und nicht für den Profit, was wiederum nur möglich ist durch den Sturz der kapitalistischen Herrschaft.

Doch schon dämmert es den Kapitalisten selbst, daß sie es sind, die den revolutionären Willen in den Massen durch ihre göttliche Wirtschaft

erzeugen, und durch die immer stärker werdende Belastung der Massen. Und so treffen sie dann auch schon ihre Vorbereitungen, um Dämme gegen diese revolutionären Strömungen zu errichten. Diese Dämme sind nicht bloß die reaktionären Maßnahmen in Wirtschaft und Politik. Sie haben einen neuen gefunden, der über Korruption und stille Beeinflussung geht. Sie versuchen die Massen einzuschläfern, indem sie die Führer und die Massen auf den Weg der Arbeitsgemeinschaft, des Arbeiterfriedens, der Kleinaktie und wie die Dinge alle heißen, leiten, um ihnen den Glauben einzupumpen, daß letzten Endes die Interessen des Kapitals mit denen der Arbeiterschaft gleich sein könnten. Und nur zu leicht fallen Arbeiter und Arbeiterführer darauf herein. Presse, Wissenschaft und Versprechungen müssen herhalten, um den revolutionären Willen der Arbeiterschaft zu brechen, neben der Peitsche, die hinter dem Zuckerbrot steht. Doch unter der Aussicht und der klaren Erkenntnis der Notwendigkeit in der kapitalistischen Akkumulation wird ersichtlich, daß die Spannung zwischen den Notwendigkeiten der Arbeiterschaft und den Notwendigkeiten des Kapitals von Jahr zu Jahr größer werden muß. Es bleibt also der Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als den bitteren Weg der Revolution zu gehen, und jeder Arbeiter hat seine Aufgabe nicht nur darin zu sehen, die Revolution zu wollen, sondern auch darin, die Massen, die den Weg des Kapitals noch nicht erkannt, die wohl unter den furchtbaren Erscheinungen desselben leiden und immer mehr leiden werden, auf den einzigen Rettungsweg hinzuweisen, ihnen zu der Erkenntnis und zu dem Willen zu verhelfen, daß nur die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft heraus aus dem Elend führen kann. Nicht Rot allein ist der Hebel, der hierhin führt, sondern hinzukommen muß der Wille und die Erkenntnis. Erst dann aber, wenn dieser Wille und diese Erkenntnis die Massen ergriffen hat, dann ist eine Theorie eine revolutionäre Macht und damit die Theorie von Rosa Luxemburg eine furchtbare Waffe. Dann wird der Kapitalismus auch schon, bevor er an sein „theoretisches Ende“ gelangt ist, was gleichbedeutend sein kann mit dem Rimmerleinstag, d. h. den letzten außerkapitalistischen Menschen in sein Bereich gezogen hat, durch die sozialistische, kommunistische Wirtschaft ersetzt.

Und je mehr sich die Massen zusammenschließen, um ihre Lebensnotwendigkeiten zu verteidigen gegen die Reaktion und gegen die wirtschaftliche Verelendung, um so eher und um so schneller wird sich der Kampf um die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft vollziehen; denn jeder Kampf der Massen um einzelne Forderungen, gegen einzelne Auswüchse des Kapitalismus wird die Erkenntnis immer tiefer in die Massen einpflanzen, daß niemals ein Teilkampf irgendwelchen Erfolg versprechen kann. Nicht liegt das Uebel in einer Teilerscheinung des Kapitalismus, sondern das Uebel liegt quallertiefst in dem Kern des kapitalistischen Wesens. Die Notwendigkeit, die Profite zu erhalten, die als Mehrwerte in der Arbeitsleistung der Massen stecken, das ist der Kern, aus dem die Not und die immer größer werdende Belastung der Massen herauswächst. Das ist aber auch der Kern, aus dem der Wille zur Beseitigung dieser Not erwachen wird. An uns liegt es aber, an jedem einzelnen, neben die Empfindung dieser Not auch die Erkenntnis und den Willen zu setzen. Dann ist zwar der Weg der proletarischen Revolution immer noch schwer und lang, doch notwendig und unabwendbar.

Kurze Zusammenfassung.

Aus der Geschichte der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft und der kapitalistischen Staaten ist zu erkennen, daß der Kapitalismus seit seinem Bestehen ununterbrochen sich vergrößert, sowohl in seiner räumlichen Ausdehnung, in seinen Produktionsmengen, wie auch in seinem Kapitalumfang. In der Akkumulation des Kapitals liegt die Vergrößerung der kapitalistischen Wirtschaft begründet.

Gleichzeitig aber kann auch mit der voranschreitenden Akkumulation des Kapitals eine Verschärfung der Konflikte innerhalb der kapitalistischen Interessengruppen festgestellt werden, und auch eine Verschärfung des sozialen Konfliktes zwischen Arbeit und Kapital.

1. Es taucht nun die Frage auf: Hängt die Vergrößerung der kapitalistischen Wirtschaft, also die Akkumulation des Kapitals, mit diesen sich zuspitzenden Krisen zusammen und wenn ja, dann wie?
2. Kann die Akkumulation des Kapitals uneingeschränkt weitergehen oder hat sie Grenzen?
3. Was bedeutet es für das Kapital, wenn die Akkumulation nicht endlos weitergehen kann, sondern mit immer größeren Schwierigkeiten verbunden ist?
4. Was bedeutet dies für die Arbeiterschaft?

Um diese Fragen zu entscheiden, muß die Untersuchung, wie die Akkumulation des Kapitals vor sich geht, vorgenommen werden.

Akkumuliert kann nur werden, wenn Mehrwertproduktion herrscht.

In der kapitalistischen Mehrwertproduktion eignet sich der Kapitalist den Mehrwert an, um ihn in Profit zu verwandeln.

Diese Verwandlung des Mehrwertes oder die Realisation bedeutet die Umwandlung der Mehrwertwaren, also des Mehrproduktes aus ihrer Warenform in die Geldform, denn nur der Profit ist der einzige Sinn der Produktion.

Es kann also auch die Vergrößerung, die Akkumulation des Kapitals, nur vorgenommen werden aus dem realisierten Mehrwert.

Realisation wie Akkumulation sind Zwangsgesetze der kapitalistischen Gesamtwirtschaft. Der Mehrwert kann nicht durch die Arbeiterschaft realisiert werden.

Auch nicht von den Kapitalisten unter sich.

Der Mehrwert muß realisiert werden durch außerkapitalistische Schichten.

Der Kapitalismus muß also seine Ueberprodukte an diese außerkapitalistischen Schichten absetzen.

Je größer die Akkumulation des Kapitals ist und je größer dadurch die kapitalistische Wirtschaft wird, desto größer muß der Absatz bei den Nichtkapitalisten werden.

Im Laufe der Zeit muß, da die Welt nicht unbegrenzt ist, dieser Absatzmarkt für den Gesamtkapitalismus immer enger werden.

Außerdem zerstört der Kapitalismus seine eigenen Absatzfelder für die Realisation und für die Akkumulation selber.

Der Gesamtkapitalismus ist gespalten in Interessengruppen.

Diese Interessengegenstände werden nicht verringert, sondern werden mit zunehmender Gefährdung der Akkumulation verstärkt.

Die Gegensätze äußern sich:

1. in den imperialistischen Konflikten, deutlich werdend im Krieg und in politischen Machenschaften der Staaten untereinander. Der Imperialismus ist für die Arbeiterschaft eine Quelle von Not und Elend;

2. in dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit.

Dieser Gegensatz wird einmal dadurch vergrößert, daß der Kapitalismus das Heer der Proletarier dauernd vergrößert.

Andererseits wird der Konflikt auch dadurch vergrößert, daß der Kapitalismus mit zunehmenden Akkumulationschwierigkeiten zu verschärfter Ausbeutung und Bedrückung der Arbeiterschaft übergehen muß. Die zunehmenden Akkumulationschwierigkeiten schlagen also um in imperialistische, politische und wirtschaftliche Kämpfe gegen andere kapitalistische Interessengruppen und gegen die Gesamtarbeiterschaft.

Es muß sich also dauernd der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit und den kapitalistischen Interessengruppen untereinander zuspitzen.

Die weitere Entwicklung des Kapitalismus muß folgende Seiten aufweisen:

Immer schwerer werdende Akkumulation, Verstärkung der politischen Konflikte, Verschärfung der Ausbeutung und Vertiefung der Verelendung der Massen als Begleiterscheinung.

Die Zeiten der sogenannten guten und glatten Konjunktur werden immer seltener und werden mit der Zeit zum Ausnahmezustand gehören. Es besteht keine Hoffnung, daß durch Arbeitsgemeinschaft und Koalitionspolitik mit dem Bürgertum das Proletariat vor den Folgen der Schwierigkeiten der Akkumulation bewahrt werden kann.

Daraus sind für die Arbeiterbewegung folgende Erkenntnisse zu ziehen:

Der Kapitalismus ist zwar heute noch nicht an sein theoretisches Ende gekommen, d. h. er ist noch nicht an der Grenze seiner Ausdehnungsmöglichkeiten. Doch beweisen der Krieg und die Nachkriegsfolgen, daß der Kapitalismus in das Stadium gelangt ist, in dem die Akkumulationsmöglichkeit immer schwieriger und schwieriger werden muß. Aus diesem Grunde muß der Kapitalismus in der ganzen Welt den Kampf gegen die Lohnhöhe der Arbeiterschaft aufnehmen und gegen die sonstigen Versuche der Arbeiterschaft, eine bessere Lage zu erreichen. Politische und wirtschaftliche Reaktion ist das Kennzeichen der Politik der kapitalistischen Staaten.

Da wir in das Stadium des verschärften Kampfes um die Akkumulation getreten sind und da infolgedessen die Interessen der kapitalistischen Gruppen unter sich immer weiter auseinanderklaffen und ebenso die Interessen zwischen Kapital und Arbeit unüberbrückbar werden, ergeben sich für die Arbeiterchaft folgende notwendige Konsequenzen aus der Akkumulation des Kapitals:

Die Politik der Arbeitsgemeinschaft ist aufgebaut auf vollständig falschen ökonomischen Voraussetzungen. Auf ebenso falschen Voraussetzungen ist die Koalitionspolitik aufgebaut. Restlose Abkehr und Uebergang zum politischen und wirtschaftlichen Klassenkampf ist die einzige Folgerung. Auch die Gewerkschaften müssen sowohl wirtschaftliche wie politische Klassenkampforganisationen werden. Ihre bisherige Taktik und ihre bisherige Einstellung ist auf Grund der Erkenntnisse der Akkumulation des Kapitals falsch. Geführt muß dieser Klassenkampf werden in möglichst breiter geschlossener Kampffront der Massen des Proletariats.

Es ist notwendig, neben der Erkenntnis von der Notlage die Erkenntnis und den Willen zu der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft in die Massen zu tragen.



